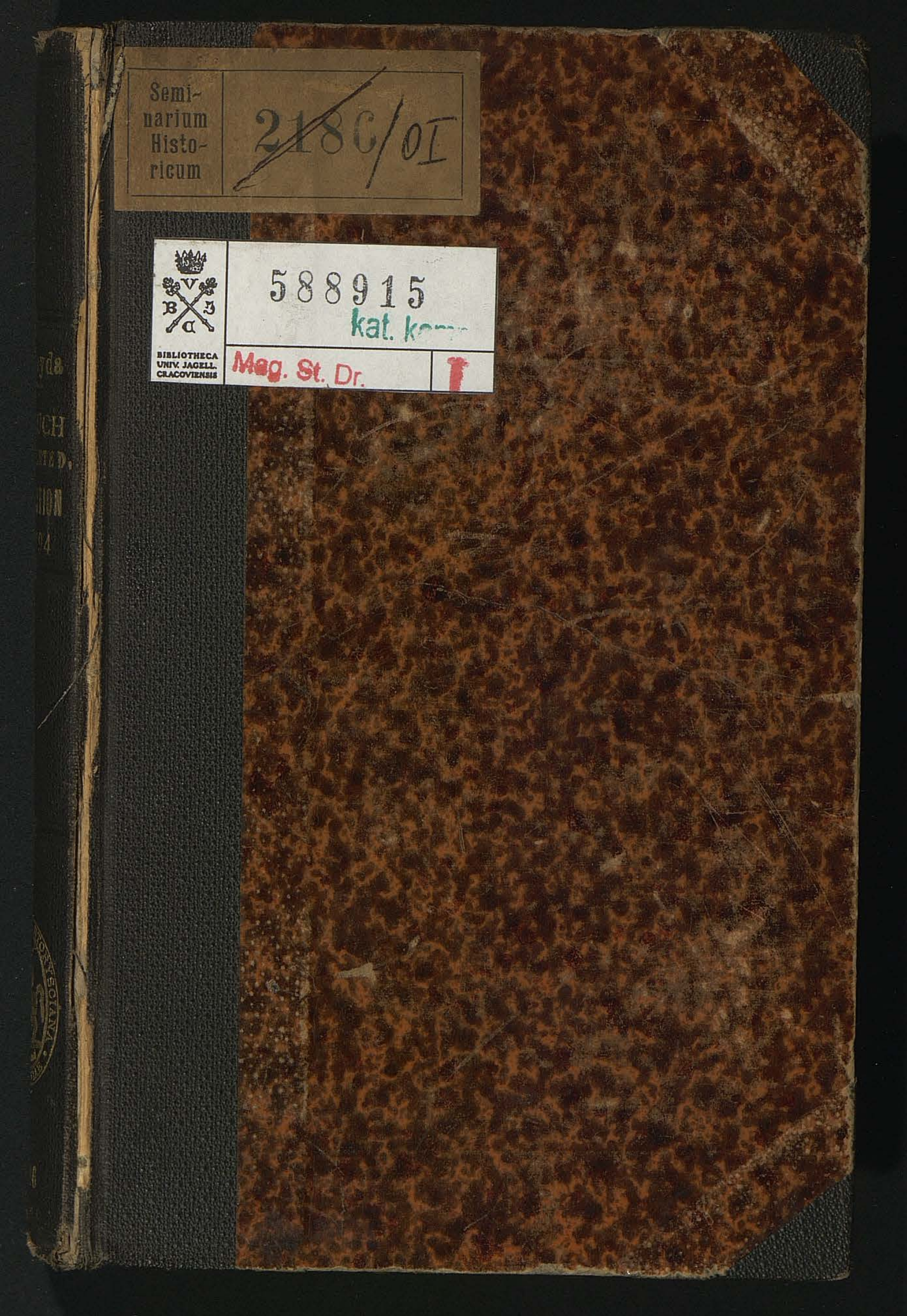
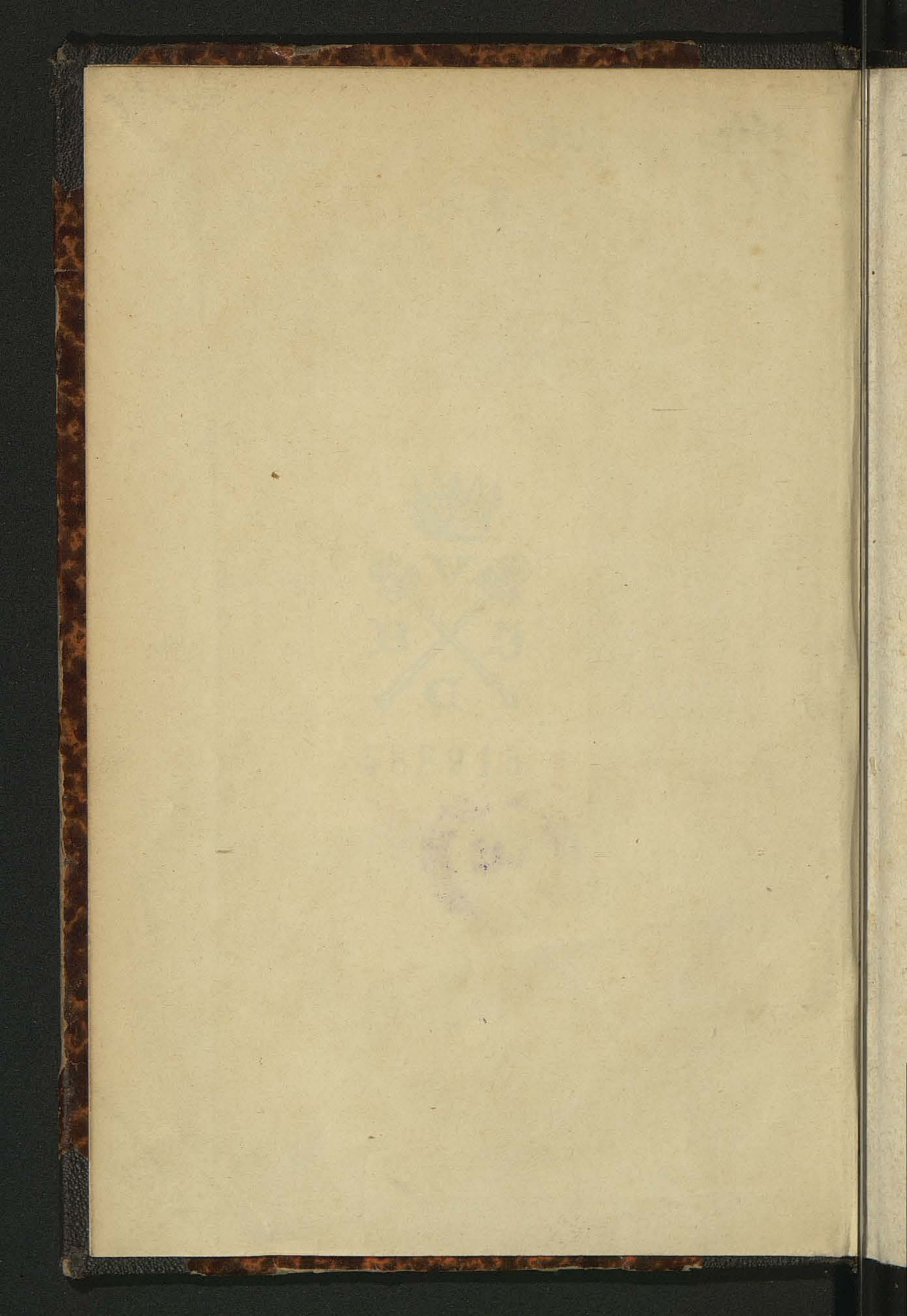

Seminarium Historicum
2180/01
BIBLIOTHECA UNIV. JAGELL. CRACOVIENSIS
588915
kat. komp.
Mag. St. Dr.


V
B
J
C



VERSUCH

EINER

GESCHICHTE

DER LEZTEN

POLNISCHEN REVOLUTION

VOM JAHR 1794.

Mit den dabey erschienenen *Regierungsschriften* belegt.

Ein

Nebenstück zu der Schrift:

Ueber das Entstehen und den Untergang der polnischen Konstitution vom 3. May 1791.



MDCCLXXXXVI.






BIBLIOTHECA
VNIV. IAGELL.
CRACOVIENSIS

Vorrede.

Es giebt kein Land in Europa, von dem man so wenig richtige und sichere Nachrichten hat, als Polen. Fremde haben es bis jetzt in der Absicht nur selten besucht, um sich von seiner politischen und physischen Beschaffenheit zu unterrichten. Ausländer, die Polen bereiset haben, sind entweder mit Extrapost nach Warschau, oder durch Polen nach Petersburg gegangen; und wenn sie sich auch einige Zeit in Warschau aufhielten, so lernten sie nichts weiter als den Luxus und die Lebensart der Grossen und Reichen kennen, ohne sich um die Verfassung und die Beschaffenheit des Landes zu bekümmern.

Diejenigen Reisenden, die es in der Absicht bereist haben, die Nachrichten über Polen zu erweitern, verstanden entweder die Landessprache nicht, oder kamen mit Vorurtheilen nach Polen, die sie hinderten, wahre und richtige Bemerkungen zu machen. Ganz natürlich mußten ihre Urtheile dadurch zum Theil falsch, zum Theil nur einseitig ausfallen, da sie wegen der Menge von Schwierigkeiten, die sie zu überwinden hatten, sich nicht von Allem genau unterrichten konnten. Ich könnte die Belege zu diesen Behauptungen, aus den besten Reisebeschreibungen, die wir über Polen haben, ziehen. Ein Coxe, ein Zöllner und mehrere verdienstvolle Schriftsteller, so bald sie über Polen schreiben, machen sich des Vorwurfes der Uebertreibung oder der Unzuverläßsigkeit schuldig.

So wenig wir also richtige Nachrichten von der innern Beschaffenheit des Landes haben, eben so unvollständig sind die Nachrichten, die man in Deutschland von der polnischen Verfassung hat. Hier weiſs man beynahe kaum mehr davon, als daſs Polen ein Wahlreich ist, und daſs dort Reichstage gehalten werden, die sich durch nichts weiter als durch Unordnungen auszeichnen. Man kennt weder den Gang der Geschäfte noch das Detail der Verfassung, und man hielt Polen bis zum 3. Mai 1791. für viel zu unbedeutend, als daſs man nur einige Aufmerksamkeit darauf hätte verwenden sollen. Erst durch die Revolution vom 3. Mai fieng Polen an im Auslande wichtiger zu werden. Der Reichstag von 1788. hatte sich schon durch sein Benehmen die Achtung der

Nation, und, durch seine Verbindung mit Preussen, die Theilnahme des Auslandes erworben. Der 3. Mai krönte seine Unternehmungen, und Polen nahm von nun an wieder seine ehmalige Stelle in der Reihe der europäischen Staaten ein. Ueber diese glänzende Epoche in der neuern Geschichte Polens, haben wir im Auslande ausser dem Tagebuche des Reichstages von 1788. und einigen kleinen Brochüren, wenig interessantes. Die *Nachrichten über Polen* *) enthalten zwar im Ganzen viel Wahres und Richtiges über die Kultur und die Lebensart in Polen; allein die politischen Nachrichten sind doch mehrentheils aus polnischen Schriftstellern gezogen, oder bloſse Uebersetzungen.

---

*) Nachrichten über Polen. Salzburg 1793.

Polen sank; in eben so viel Monathen, als Jahre zu seiner Erhebung nöthig gewesen waren, fiel es wieder in seine ehmalige Unbedeutenheit zurück. Es wurde getheilt, und das Ausland erhielt kaum Zeitungsnachrichten über eine Begebenheit, die kein Beyspiel in der Geschichte der Staaten aufzuweisen hat. Da man in Polen selbst es kaum wagen durfte seine Meynung darüber laut zu äussern, so war es kein Wunder, daſs man im Auslande noch weniger davon erfuhr. Selbst die wenigen Zeitungsnachrichten, die man dem Publikum darüber zu geben für gut befand, waren eben so weit von der Wahrheit entfernt, als das Betragen der theilenden Mächte von den Grundsätzen des Völkerrechtes *). Alles

---

*) Die einzigen sichern Nachrichten über Polen enthielt zu der Zeit die Leidner-Zeitung,

schwieg, wie durch einen Zauber gelähmt: Niemand wagte es der Wahrheit zu huldigen; in Polen fürchtete man Siberien und in Preussen Spandau.

Gegen das Ende des Jahres 1793. erschien endlich zu Metz ein Werk in polnischer Sprache: *Ueber das Entstehen und den Untergang der polnischen Konstitution vom 3. Mai 1791.* welches sogleich in die deutsche Sprache übersetzt wurde. Die Verfasser desselben hatten die Absicht, Polen und das Ausland über das Benehmen der benachbarten Mächte aufzuklären, um beyde zu einer Begebenheit vorzubereiten, die dazumal schon ihrem Ausbruche nahe war. Voll der aufrichtigsten historischen Wahrheiten

---

die man über jene Epoche nur nachzuschlagen braucht, um sich von der Wahrheit dieser Behauptung sogleich zu überzeugen.

würde es ein meisterhafter Beytrag zur neuern Geschichte Polens seyn, wenn sich die Verfasser, durch ihren Patriotismus verleitet, nicht zu sehr hätten hinreissen lassen. So viel Werth aber auch dieses Werk hat, so glaube ich doch kaum, dafs es in Deutschland so allgemein bekannt worden ist, als es dieses verdient hat. Ich erinnere mich blos in der Minerva des Herrn *von Archenholz* eine flüchtige Anzeige und in den Göttingischen Anzeigen eine ausführliche Beurtheilung desselben gefunden zu haben. In Polen kannte man es beynah gar nicht; denn Rufsland und Preussen hüteten sich wohl ein Werk über die Grenze zu lassen, das ihren Ungerechtigkeiten die Larve abreifst, und sie in ihrer ganzen Blöfse darstellt.

Ueber die Revolution von 1794. hat

man, ausser ganz falschen oder verstellten Zeitungsnachrichten, so viel ich weiſs, bis jetzt weiter nichts zusammenhängendes als die geordnete Sammlung der Regierungsschriften *). Allein auch diese, so sehr ich sie benutzt zu haben gestehe, ist, da sie eine Censur passirt die vieles gestrichen hat, nicht zureichend, um den Lesern eine richtige Uebersicht von dieser merkwürdigen Begebenheit zu geben. Ob sonst noch etwas im Publikum über diese Revolution vorhanden ist, weiſs ich, wegen der Entfernung von dem Sammelplaze der Geistesprodukte, nicht anzugeben.

Allein wenn auch wirklich noch etwas darüber vorhanden seyn sollte, so möchte

*) Geordnete Sammlung der Regierungsschriften, die zur Zeit der polnischen Revolution vom 23. Merz an erschienen sind u. s. w. Warschau 1794. und 95.

ich doch beynah behaupten, daſs es nur in dem Geiste eines Schirach geschrieben seyn kann; denn ich kann mir nicht vorstellen, daſs es jemand ungeahndet hätte wagen dürfen, eine richtige Darstellung dieser Begebenheit ans Licht treten zu lassen. Mein Versuch der Geschichte dieser Revolution wird also wahrscheinlich noch nicht ganz unnütz oder überflüssig seyn, wenn es auch den Erwartungen der Kenner nicht völlig entsprechen sollte.

Meine Absicht dabey ist rein und vorwurfsfrey. Da ich Gelegenheit gehabt habe, mich von dem Gange der ganzen Revolution genau zu unterrichten, so war es mir unmöglich ein grosses und mächtiges Reich durch eine Kombination von machiavellischen Grundsätzen sinken und vernichten zu sehen, ohne wenig-

stens den Zeitgenossen die Art und Weise kund zu thun, wie es durch den Misbrauch seiner eignen Kräfte, und durch fremde Uebermacht, endlich dahin gekommen ist. Man spricht und schreibt ja über den Untergang von Individuen; sollte man denn nicht auch der Vernichtung von Millionen ein Andenken zu setzen sich bemühen, zumal wenn diese Millionen von ihren Freunden, von denen, die sich unaufgefordert zu ihren Beschützern erklärt hatten, auf eine unerhörte Weise hintergangen und getäuscht wurden.

Mit meinem Wissen und Willen hat sich keine Unrichtigkeit in dieses Werk eingeschlichen. Ich habe aus den besten Quellen geschöpft; alle in Polen während der Revolution erschienene Schriften benutzt; die Dokumente zum Theil

selbst übersetzt, zum Theil aus der schon angeführten geordneten Sammlung der Regierungsschriften, verbessert, eingerückt. Eben so wenig hat mich Partheylichkeit verleitet, weder der polnischen Nation das Wort zu reden, noch das Verfahren der Russen in einem zu nachtheiligen Lichte darzustellen. Ich habe mich allezeit bemühet der historischen Wahrheit treu zu bleiben, und so selten als möglich mein eignes Urtheil eingeschaltet.

Mit dieser Erklärung übergebe ich dem Publikum ein Werk, womit ich ihm einen Gefallen zu erzeigen mir schmeichle, und ersuche die Kunstrichter, in der Beurtheilung desselben darauf Rücksicht zu nehmen. Findet dieser Versuch den gewünschten Beyfall, so werde ich nicht anstehen, den zweyten Theil sogleich folgen zu lassen. Er soll vor-

züglich die Theilnahme Preussens an dieser Revolution und eine getreue Karakterschilderung des Königs von Polen und der vornehmsten Mitglieder des höchsten Nationalrathes enthalten, wodurch ich um so mehr den Dank des Publikums zu verdienen hoffe, je weniger der König von Polen und diese Männer in Deutschland bekannt sind.

Der Verfasser.

Mit der Einnahme von Warschau durch den Grafen *Suwarow* hatte die polnische Revolution und die ganze politische Existenz Polens ihre Endschaft erreicht. Es waren die letzten Zukungen des über den Haufen stürzenden Reichs; der letzte Versuch, den es von dem Gebrauch seiner Kräfte, leider zu spät, machte. Da sich ganz Europa einstimmig für die Sache der Polen entschieden hat; da es mit Unwillen die Ungerechtigkeiten, die ihm schon wiederfahren sind, und noch bevorstehen*), ansieht; so will ich es versuchen, den Ursprung und Fortgang der Revolution von 1794. die wie ein Komet am politischen Himmel erschien, und eben so schnell wieder verschwand, in gedrängter Kürze darzustellen. Mein Zweck wird völlig erreicht seyn, wenn ich durch diesen Versuch mehr Licht über eine Begebenheit verbreite, die nur Wenige genau kennen, die aber wegen ihrer

---

*) Sie sind durch den zu St. Petersburg am 24. Oct. 1795. geschlossenen gänzlichen Theilungstraktat schon vollendet.

Grösse und Wichtigkeit allgemein gekannt zu werden verdient.

Während dafs in Süden die französische Nation zur Behauptung ihrer Freyheit alle ihre Kräfte aufbot, wurde in Osten die polnische, die, so wie jene, nach Unabhängigkeit strebte, von ihren Nachbaren unterdrückt und in Fesseln geschmiedet. Frankreich beschäftigte in den Augenblicken die Aufmerksamkeit von ganz Europa zu sehr, als dafs man zu gleicher Zeit auf das nun zwar wichtiger gewordene Polen hätte achten können. Dieser Ursache ist es daher auch, glaube ich, zuzuschreiben, wenn die theilenden Mächte sich nicht nur die schreyendsten Ungerechtigkeiten erlaubten, sondern auch sich nicht scheueten, die auffallendsten Widersprüche in ihrer Politik zu verrathen. Ausser der französischen Nation hat es keine einzige gewagt, das Verfahren dieser Mächte als ungerecht zu betrachten; keine einzige, als diese, hat sich ihrer unterdrückten Brüder angenommen, und laut getadelt, was im gemeinen Leben alle Bande der Gesellschaft trennen würde. In der Voraussetzung eines künstlichen oder erzwungenen Stillschweigens aller übrigen Nationen, hat man sich daher auch

nicht

nicht einmal die Mühe gegeben, diese Ungerechtigkeiten mit dem Mantel des Rechts zu verhüllen, und in der Politik scheute man sich nicht, ganz entgegengesetzte Grundsätze zu befolgen. Frankreich wurde bekriegt weil es die Macht seines Königes eingeschränkt, und Polen getheilt und vernichtet, weil es auf eine gesetzmäſsige Weise die Macht seines Königs erweitert hatte. In Polen sollten die Jakobiner zur Vergrösserung der königlichen Gewalt mitgewirkt haben, die in Frankreich eben diese Gewalt gänzlich vernichteten. Wo läſst sich hier auch nur der geringste Zusammenhang denken, wo Uebereinstimmung in der Verfahrungsart der theilenden Höfe? Nichts als Interesse und Leidenschaft leitete ihre Schritte; und wo Leidenschaft die Triebfedern unserer Handlungen ist, da müſsen Recht und Billigkeit, Vernunft und Grundsätze schweigen.

Das Benehmen des russischen Gesandten auf dem Reichstage zu Grodno, entsprach ganz dem Karakter einer Souverainin, die mit Leidenschaft ihre Plane durchzusetzen gesonnen war. Nicht genug daſs man solche Landboten hatte wählen lassen, die niederträchtig genug waren, für eine Pension, sich zur Mitwirkung

bey dem Untergange der Nation, anheischig zu machen; nicht genug dafs der König selbst in die Plane Rufslands einwilligte; man mufste auch noch darauf denken, die wenigen edeln Landbothen, die etwan auf dem Reichstage erscheinen könnten, zur Einwilligung zu zwingen. Hier verfuhr *Sievers* nach Grundsätzen, die man kaum an einem Despoten billigen würde. Eine freye Nation, die sich auf einem freyen Reichstage versammelt hatte, wurde als eine Versammlung von Leibeignen betrachtet. Wer von den Landbothen die geringste Hartnäkigkeit zeigte, wurde sogleich aus der Versammlung der Stände gewiesen, und mit einer Begleitung von Kosaken von Grodno entfernet. Kanonen waren um den Versammlungssaal herum aufgepflanzt, russische Wachen besetzten alle Ausgänge des Schlosses, russische Offiziere waren in dem Reichstagssaale selbst postirt, und kein Landbothe wurde eher entlassen, bevor man von dem Reichstage erhalten hatte, was man von ihm verlangte. So erzwang man von ihm die Einwilligung zur Theilung mit Rufsland und Preussen, so die Wiedereinsetzung des immerwährenden Raths und eine Menge anderer Dekrete, welche die Landboten alle,

das Bajonet auf der Brust, unterschreiben mufsten.

Weder Rufsland noch Preussen hatten im Grunde nöthig, zu diesen Maafsregeln zu greifen. Die polnische Nation hätte sich ihnen nicht widersetzen können, wenn sie ohne alle Formalitäten diese Länder in Besitz genommen hätten; denn dafs sie glauben konnten, dafs eine erzwungene Einwilligung des Reichstags ihre Anmassungen rechtfertige, dies ist eben so unwahrscheinlich als unmöglich. Ein Reichstag, zu welchem nur von einem Drittheil des Landes sich Landboten eingefunden hatten, kann unmöglich das Recht haben, auch nur den geringsten Theil des Landes ohne die Einwilligung der Einwohner desselben zu veräussern. Dadurch würde sich die Minorität über die Majorität ein Recht anmassen, welches ihr weder die Gesetze des Landes, noch die Vernunft einräumen. Da alle Bürger in Polen frey sind, so darf es keiner von ihnen wagen, die Freyheit des andern zu beschränken und zu veräussern; am allerwenigsten aber, sie an einen Fremden zu überlassen, wenn auch die Grundgesetze des Landes dieses nicht verböten. Hätte man den Schein des Rechts befolgen

wollen, so hätte man durchaus den Einwohnern der mit fremden Truppen besetzen Provinzen erlauben müſsen, Deputirte auf den Reichstag zu schicken; und wenn diese sich für die Theilung erklärt hätten, dann konnte man eher sagen, daſs man auf eine rechtmässige Weise davon Besitz genommen habe, wenn schon auch diese Landboten, nach der Verfassung des Reichs, kein Recht hatten, sich von dem Staatskörper zu trennen und sich einem andern zu unterwerfen.

Durch diesen letztern Schritt hätte man wenigstens den Vortheil gehabt, daſs jeder Versuch, sich von fremder Herrschaft wieder loszumachen, den Einwohnern als Aufruhr und Rebellion hätte ausgelegt werden können. Auf die Art aber, wie man zu dem Besitz dieser Länder gekommen ist, darf man ihnen aus keinem Aufstande mit Recht ein Verbrechen machen. Die polnische Nation ist immer als Souverain zu betrachten, dem von einem andern Souverain ein Theil seiner Länder auf eine ungerechte Weise abgenommen worden ist. Kein Schwur, kein Kontrakt, kein Traktat kann sie verbinden, auf immer in dieser Abhängigkeit zu verbleiben. So wie sie sich stark ge-

nug fühlt ihre Fesseln zu zerbrechen, darf sie es eben so gut thun, wie jeder andere Monarch, der zur Wiedereroberung seiner Länder einen neuen Krieg mit seinem Nachbar anfängt. Dieses und kein ander Verhältnifs kann und darf zwischen Polen und seinen Nachbaren Statt finden; wo man Rebellion strafet, da häufet man Ungerechtigkeit auf Ungerechtigkeit. Aber freylich hält es schwer sich in dem Besitz eines Landes, zu dem man auf eine ungerechte Weise gelangt ist, anders zu behaupten, und man kann nicht umhin, sich auch ungerechter Mittel dazu zu bedienen.

Nicht ohne Absicht habe ich die Untersuchung, ob eine Insurrecktion in Polen eine Rebellion genannt werden kann, vorausgeschickt. Man hat sich in der letztern Revolution viel Mühe gegeben, sie dahin zu erklären; ja man ist so weit gegangen, auch den noch übriggebliebenen Theil von Polen, als im Aufruhr begriffen zu betrachten. Dadurch verrieth Rufsland besonders, dafs es Polen mehr als eine russische Provinz, als wie ein freyes unabhängiges Land ansehe: Denn wenn zwey unabhängige Nationen im Kriege mit einander begriffen sind, so wird es der einen nie einfal-

len, die andere für Rebellen zu erklären. Die Polen aber konnten auf keinen Fall, weder nach positiven noch nach natürlichen Gesetzen als Rebellen angesehen werden; beyde sprachen für sie laut und deutlich, und ihre Insurrecktion verdiente vielmehr eine abgedrungene Nothwehr genannt zu werden *).

Ehe ich zur Erzählung dieser Begebenheit schreite, mufs ich, zur nähern Beleuchtung derselben, zuvor noch einiges voranschicken, was einen unmittelbaren Einflufs auf dieselbe gehabt hat. In der letzten Sitzung des Grodnoer-Reichstags liefs der Marschall desselben mehrere Sancita der Targowitzer - Konföderation kassiren, ohne dafs der russische Gesandte davon war zuvor benachrichtiget worden, oder seine Erlaubnifs gegeben hatte. Unter diesen Dekreten, die zusammengenommen, blos nach den Titeln derselben, gegeben wurden, war eines besonders, welches dem Petersburger-Hofe nicht angenehm seyn konnte. Es betraf

*) Dafs diese Revolution keine Rebellion genannt zu werden verdiente, beweist, weil sie weder gegen die von der Nation *freywillig* angenommenen Gesetze, noch gegen die *freywillig* gewählte Obrigkeit, noch gegen den König, sondern blos gegen die theilenden Mächte, gerichtet war.

die militarischen Ordenskreuze, welche den Offizieren, die sich in dem Kriege gegen Rufsland ausgezeichnet hatten, waren ertheilt worden. Die Targowitzer-Konföderation hatte sie durch ein Sancitum *) kassirt und das Tragen derselben verboten; durch dieses Dekret aber wurde den Offizieren die Erlaubnifs ertheilt, sie wieder tragen zu dürfen. Ganz natürlich wurde dies in Petersburg sehr übel aufgenommen. Der König wurde in der Folge gezwungen, alle diese Dekrete, im immerwährenden Rathe, dem nach der Konstitution die Macht nicht zusteht Gesetze zu geben oder aufzuheben, zu kassiren, und *Sievers* wurde, weil er es auf dem Reichstage nicht verhindert hatte, rappellirt.

Der General Baron *von Igelström*, der zugleich das Kommando der russischen Truppen in Polen hatte, wurde an seiner Stelle zum Minister ernannt. Wenn *Sievers* sich in Grodno Gewaltthätigkeiten erlaubt hatte, so mufste er, durch seine Lage gezwungen, zu solchen

---

*) Die Beschlüsse der Konföderationen heissen in Polen *Sancita*, und nur die der Reichstage *Dekrete* oder *Konstitutionen*.

Mitteln seine Zuflucht nehmen. Sein Karakter aber war nichts weniger als hart und gefühllos, und als ein Mann von Kopf und den Angelegenheiten gewachsen, war sein Betragen klug, vorsichtig, und, wenn es unnöthig war, nicht empörend. Es ist die Frage, ob die Krakauer-Konföderation so weit um sich gegriffen hätte, wenn *Sievers* in Warschau geblieben wäre. Ich glaube es nicht; denn er hätte gewiſs durch sein Betragen die Gemüther nicht so sehr empört wie *Igelström;* und wenn die Revolution ausgebrochen wäre, so hätte er auch wirksamere nnd zweckmässigere Mittel zur Unterdrückung derselben angewandt. Es schien aber, als wenn das Schicksal beschlossen hätte, die Polen nicht nur zu diesem Unternehmen aufzumuntern, sondern ihnen auch den Weg zu zeigen, den sie, um zu ihrem Zweck zu gelangen, verfolgen sollten. *Igelström*, der sich vom gemeinen Soldaten zum General en Chef aufgeschwungen hatte, und dessen einziges Verdienst in persönlicher Tapferkeit bestand, war nicht der Mann, der eine im höchsten Grade erbitterte und aufgebrachte Nation zu regieren verstand. Ganz auf militairischen Fuſs verfuhr er mit derselben, und die Fesseln,

in welche sie Rufsland geschmiedet hatte, erschienen nun noch weit drückender und härter: Dieser General behandelte die polnischen Senatoren und Staabsbeamten, wie seine Lieutenants, und erlaubte sich in Warschau Dinge, die er sich gewifs nicht in Rufsland hätte erlauben dürfen. Er liefs den immerwährenden Rath zusammenberufen, wenn es ihn gut dünkte, und verlangte von ihm was ihm einfiel. Der König, die Minister, alle waren ihm unterwürfig, und niemand wagte es zu widersprechen, wenn *Igelström* befahl.

Dies Benehmen vermehrte denn auch die Erbittrung der Nation im höchsten Grade; man sah mit der heissesten Sehnsucht sich nach Rettung um; und besonders, als man anfieng die Armee zu reduziren, glaubte ein jeder, dafs es nun die höchste Zeit sey, das Vaterland zu retten, wenn es nicht unter der Geifsel der Russen gänzlich unterliegen sollte. Und sie täuschte sich nicht, die Nation. Diejenigen, die ihr das Glück, welches sie von einer guten Konstitution zu erwarten habe, nur im Prospeckt hatten zeigen können, arbeiteten schon längst im Stillen an ihrer Befreyung von dem Joche der Russen. So wie der König von Polen, die

Targowitzer-Konföderationsakte unterzeichnet hatte, zogen sich die Schöpfer der Konstitution vom 3. May 1791. gröfstentheils nach Drefsden und Leipzig zurück. Dies mufsten sie thun wenn sie nicht als Opfer der Rache Rufslands fallen sollten. Katharina hätte es ihnen nie verziehen, dafs sie es waren, die Polen von seiner Abhängigkeit befreyten und ihm durch ihre Thätigkeit und durch ihren Eifer eine gute Verfassung, und, wie es schien, auch einen treuen Bundesgenossen gegeben hätten. Die vornehmsten unter diesen polnischen Emigranten waren die Grafen *Potocki*, *Mostowski*, *Malachowski*, *Kottotai* und *Kosciuszko*. Was sie bis jetzt zum Befsten für Polen gethan hatten, war aus den reinsten Absichten geflossen; denn ohne alles Interesse hatten die meisten von ihnen den gröfsten Theil ihres Vermögens dabey aufgeopfert, und das Wohl des Vaterlandes war ihr höchstes Gesetz.

Durch ihre Verbindungen in Polen, wurden sie von allem, was dort vorfiel, unterrichtet. Schon die Targowitzer-Konföderation, die alles, woran sie Jahre lang gearbeitet hatten, in eben so viel Tagen beynah einrifs, vermehrte ihren Schmerz und ihr Bedauern bis aufs höch-

ste. Wie sie aber die Nachricht von der Theilung erhielten, bemächtigte sich Verzweiflung ihrer. Von dem Augenblicke an, waren sie nun auf Mittel bedacht, das Vaterland zu retten. Da sie aber einsahen, dafs ihre Bemühungen, wenn sie auch noch so sehr von den Patrioten im Lande unterstützt würden, dennoch nichts gegen die Uebermacht der Russen und Preussen ausrichten würde; so hielten sie es für nothwendig, sich auswärtige Unterstützung zu verschaffen. Von wem aber sollten sie diese erhalten? Der Kaiser war schon in einen kostbaren und blutigen Krieg verwickelt, und durfte auch, wegen seiner genauen Verhältnisse mit Rufsland, Polen nicht offenbar unterstüzen. Zwar hätte es seine Politik erfordert, entweder an der Theilung mit Theil zu nehmen, oder, wenn dies nicht geschah, wenigstens zu verhindern, dafs der König von Preussen nicht durch Südpreussen Schlesien deckte. Allein keines von beyden geschah, und das Wiener-Kabinet konnte nicht dahin gelangen, irgend ein bestimmten Entschlufs in Ansehung Polens zu fassen.

Die Türken waren seit dem letzten Kriege noch so sehr erschöpft, dafs sie kaum eine

wirksame Diversion hätten machen können, wenn sie sich auch der Polen angenommen hätten. Aber überdies war es dem russischen Minister zu Konstantinopel gelungen, das türkische Ministerium über Polen ganz irre zu leiten; und ich glaube, *Decorches* verdient den Vorwurf mit Recht, dass er nicht thätiger gewesen, die Türken anders zu unterrichten. Am meisten schien sich Schweden eine Veränderung in Polen angelegen seyn zu lassen. Nicht genug, dass der Schwedische Gesandte General *Toll* in Polen die Gemüther zu reizen und gegen Russland aufzubringen suchte, sondern man schien auch in vollem Ernst darauf bedacht zu seyn, Polen, im Fall der Noth, thätig zu unterstüzen. Frankreich jedoch war der einzige Staat, der sich mit den Ausgewanderten in Unterhandlungen einliess. Noch als Frankreich ein Königreich war, intressirte sich schon das Kabinet zu Versailles sehr lebhaft für Polen. Am allerwenigsten aber durfte es jetzt, als Republik, die polnische Nation sinken lassen. Es ist immer vortheilhaft für Frankreich, wenn mehrere Staaten in Europa durch eine ähnliche Verfassung mit demselben verschwistert sind. Dadurch sichert es sich nicht

nur selbst eine dauernde Ruhe, wenn sie angränzend sind, sondern erwirbt sich auch treue Bundsgenossen, wenn sie entfernet sind. Hiezu qualifizierte sich aber kein Land besser als Polen. Durch die Analogie der Denkungsart über die Verfassung eines Staats im Allgemeinen, durch einen gemeinschaftlichen Eifer für die Erhaltung der Rechte der Nation, und durch ein unablässiges Streben nach Freyheit, war es schon an und für sich unzertrennlich an das jetzige Frankreich gefesselt. Befreyte es die Republik von der Abhängigkeit der Russen, schafte es ihr die verlornen Provinzen wieder, und trug es dazu bey, daſs durch eine gute Verfassung Ordnung und Industrie im Innern herrschte, so verschafte sie sich dadurch nicht nur einen mächtigen, sondern auch zuverlässigen Bundesgenossen in Norden. Alsdann hätte sie nur wenig von einem neuen Angriffe von Seiten des Kaisers oder der Preussen zu befürchten gehabt; denn Polen, von den Türken und Schweden allenfalls unterstützt, konnte es nicht nur mit Ruſsland aufnehmen, sondern auch gegen Oestreich und den König von Preussen eine wichtige Diversion machen.

Diese Vortheile alle schien Frankreich sehr

eingesehen zu haben, und sie waren wichtig genug, um es zu einer thätigen Unterstüzung aufzumuntern. Ausser mehreren Polen, die sich in dieser Absicht nach Paris begaben, war besonders der Bürger *Barſs* zum Geschäftsträger der polnischen Republik von den Ausgewanderten ernannt worden. Man hätte keinen bessern zu diesem Geschäfte wählen können; denn da er kein Edelmann ist, so muſste er in Paris um so angenehmer seyn. Als Theilnehmer aber an der Konstitution vom 3. May war er nicht nur mit den Geschäften der Republik genau bekannt, sondern hatte sich auch als Advokat in Warschau viel Geschicklichkeit und Leichtigkeit in der Behandlung der Angelegenheiten überhaupt erworben. Die Polen legten nun dem Sicherheitsausschusse ihre Plane vor; und da sie angenommen wurden und ihnen Unterstützung an Gelde versprochen und auch zum Theil gegeben war, machten sie sich unverzüglich an die Ausführung derselben.

Ein Hauptpunkt, von dem das Gelingen ihrer Plane nun vorzüglich abhieng, war, wer sich bey dem Ausbruche einer Revolution an die Spitze stellen sollte? Da die Polen hierin jeder andern Nation gleich sind, und dem fol-

gen, der entweder am beſsten bezahlt, oder ihr Zutrauen in einem sehr hohen Grade besitzt, so war es nothwendig, da man kein Geld zu Bestechungen übrig hatte, daſs man einen Mann dazu wählte, der die Liebe der Nation hatte. Zwar durften sich die Schöpfer der Konstitution vom 3. May schmeicheln, daſs ihnen die Nation unbedingt folgen werde; allein ein Chef der ganzen Nation muſste zugleich auch militairische Kenntnisse besitzen, da man mit den Waffen in der Hand sich die Freyheit erkämpfen muſste. Hiezu schickte sich niemand besser als der General *Kosciuszko;* er, der das Zutrauen und die Liebe der Nation im höchsten Grade besaſs, den die Armee beynah vergötterte, dessen Tugend und Rechtschaffenheit allgemein anerkannt war, und der alle mögliche Eigenschaften hatte, die zu einem so grossen und gewagten Unternehmen erforderlich waren. Freywillig bot er sich dazu an, und übernahm es, mit der Nation Glück oder Unglück zu theilen.

Da dieser grosse und verdienstvolle Mann im Auslande beynahe wenig oder gar nicht gekannt ist, so will ich zuvor eine kurze Uebersicht seines vorhergehenden Lebens den Lesern

mittheilen. Es kann ihnen nicht anders als höchst angenehm seyn, einen Mann näher kennen zu lernen, der sich so sehr um Polen und um die Menschheit verdient gemacht hat, und dessen gegenwärtiges Schicksal die innigste Theilnahme und Bedauern verdient.

Thadeus Kosciuszko ist in der Woiwodschaft Brzersc in Litthauen gebohren. Sein Vater besaſs in dieser Woiwodschaft ein kleines Gütchen, sein ganzer Reichthum, und war, wenn ich nicht sehr irre, Dissident. Diesen letztern Umstand möchte ich nicht verbürgen, da *Kosciuszko*, als er anfieng bekannt zu werden, die Gebräuche der katholischen Religion zu beobachten schien. Indessen ist es mir doch von einem glaubwürdigen Manne versichert worden, der in derselben Woiwodschaft gebohren und gewissermassen mit ihm aufgewachsen ist. Von seinen Jugendjahren und von seiner ersten Erziehung hat man nur wenige unvollkommene Nachrichten. Da man Anlagen an ihm bemerkte, so wurde er in der Folge in das adeliche Kadettenhaus zu Warschau gebracht. Diese Anstalt, welche ihre Entstehung dem Könige *Stanislaus August* verdankt, sein einziges Verdienst um Polen, ist durch ihre

Vor-

Vortreflichkeit das erste Erziehungsinstitut in Polen. Hier erhielt *Kosciuszko* in allen möglichen Fächern der Wissenschaften Anleitung; da er aber zum Militardienst die gröfste Neigung verrieth, und da hier, so wie in allen exjesuitischen Schulanstalten, Mathematik und ihre Abtheilungen mehr als Philosophie gelehrt wurden, so erwarb er sich hierin sehr gute Kenntnisse. Nachdem er seinen Kursus vollendet hatte, wurde er bey der polnischen Armee angestellt. Da er aber hier keine Aussichten hatte, seine Kenntnisse zu erweitern, um sich Ruhm und Ehre zu erwerben, so quittirte er und trat in französische Dienste. In französischen Diensten brachte er einige Jahre zu, wo er bis zum Major gestiegen war. Unterdessen war der amerikanische Krieg ausgebrochen. *Vergennes* erklärte sich zum Vortheil der Kolonien, und alles, was in Frankreich nach Ruhm strebte und für Freyheit eingenommen war, gieng nun nach Amerika, um dort beydes für sich und für das Vaterland zu sammeln. Auch *Kosciuszko*, der als Pole ohnehin für Freyheit, mehr wie jeder andere, entbrannt war, nahm seinen Abschied und schiffete sich nach Amerika

ein. In *Washingtons* Schule lernte er nun, wie man mit wenig Ressourcen gegen einen grossen und mächtigen Feind Krieg führen müsse, ohne vorherzusehn, dafs er einst seine Landsleute in einen ähnlichen Kampf werde führen müssen. Hier bildete er sich zum Feldherrn für eine freye Nation, und hier erndtete er Lorbeern und Ruhm in Menge.

Nachdem der Krieg geendigt und der Friede mit England geschlossen war, verliefs er als Generalmajor die amerikanischen Dienste, und schiffete sich wieder nach Europa ein. Jetzt glaubte er in dem Schoofs der Seinigen eine Zeitlang auszuruhen, und den Zeitpunkt ruhig abwarten zu können, wo er von seinen Kenntnissen und Erfahrungen zum Vortheil seines Vaterlandes würde Gebrauch machen können. Sein Ruhm war ihm vorangegangen; und als die Armee in Polen verstärkt wurde, so wurde *Kosciuszko* mit einem Regimente als Generallieutenant sogleich bey demselben angestellt. Durch seine Bemühungen gelang es ihm, bey dem gröfsten Theile der Armee Subordination einzuführen, und den polnischen Soldaten, der bis jetzt wenig oder gar nicht exerziert wurde, gehörig zu exerzieren.

Als Rufsland im Jahre 1792. der Republik den Krieg ankündigte, bekam *Kosciuszko* die Hauptarmee gegen die Russen zu kommandiren. Zwar führte das Oberkommando der Prinz *Joseph Poniatowski*, ein Neffe des Königs, und *Kosciuszko* diente unter ihm; allein der Prinz sahe wohl ein, wie weit ihm dieser Feldherr an Einsichten und Erfahrungen überlegen sey, und hielt es daher nicht seiner Ehre zuwider, ihm in allen Stücken zu folgen. *Kosciuszko* behauptete sich nicht nur gegen die Uebermacht der Russen, sonder schlug sie auch zu verschiedenen Malen; und besonders bey Dubienka zeigte er den grossen Feldherrn auf eine ganz vorzügliche Weise. Aber alle seine Siege halfen ihm nichts. Denn so wie er den Feind geschlagen hatte, erhielt der Prinz *Joseph* allemal Ordre vom König, sich zu retiriren. Dies dauerte so lange, bis der König einen Waffenstillstand schlofs, und den Feindseeligkeiten Einhalt zu thun befahl. Nun kehrte *Kosciuszko*, zwar mit Lorbeer gekrönt, nach Warschau zurück, aber in seinem Herzen kochte Wuth und Verzweiflung. Hier war es, wo er die Worte: *Gott laſs mich noch einmal den*

*Säbel fürs Vaterland ziehen**) aussprach, und, um dies zu können, alle glänzenden Anerbietungen Rufslands ausschlug, und sich endlich mit den Ausgewanderten in Dresden und Leipzig vereinigte.

Nach dieser Ausschweifung ergreife ich wieder den Faden der Geschichte; und nun hebt die Epoche an, in welcher *Kosciuszko* von dem Zutrauen der Nation und der Liebe der Armee, so wie von seinen Talenten, den gröfsten Vortheil zum Befsten des Vaterlandes zu ziehen verstand. Der Grodnoer-Reichstag, nachdem er die Grenzen des Landes auf eine so unerhörte als ungerechte Weise zu schmälern sich erkühnt hatte, war darauf bedacht gewesen, die Ausgaben der Einnahme des Staats gemäfs einzurichten. Dies war um so nöthiger, da die Targowitzer - Konföderation die bisherige Einnahme so gewissenlos unter sich und ihre Helfershelfer vertheilt hatte, dafs weder die Armee noch die Civilbeamten hätten können bezahlt werden. Er verordnete daher, die Armee, die noch über 30000. Mann stark

---

*) Dies sind die nämlichen Worte, welche man gewöhnlich unter den Kupferstichen von ihm sieht.

war, zu reduzieren; denn Polen war nun kaum im Stande 12. bis 15000. Mann Linientruppen zu unterhalten. Zwar hatte Rufsland schon mit der Besitznahme der polnischen Provinzen auch an 20000. Mann zugleich mit in Besitz und in ihren Sold genommen: aber es blieben für einen intermediairen Staat, der unter der Kaiserin Vormundschaft stand, noch immer zu viel Truppen übrig. Aus Oekonomie und aus Politik mufsten sie daher reduzirt werden, und man machte im Monath März damit den Anfang.

Die Ausgewanderten hatten es wohl vorher gesehen, dafs es so kommen werde, und geeilt, ihre Plane ins Reine zu bringen. Denn waren die Truppen einmal auseinander gelassen, und das Arsenal zu Warschau den Russen überliefert, so durften sie für ihr Unternehmen sich nicht den Vortheil versprechen, den sie, wenn sie der Reduckzion zuvorkamen, ganz gewifs erwarten durften. *Kosciuszko* hatte daher auch schon im Winter 1793. und 1794. alle drey Provinzen Polens bereiset, und den Personen, auf die man sich verlassen konnte, den Plan der Revolution mitgetheilt. Besonders aber suchte er sich der Kommandanten in den Städten und der Chefs der Brigaden zu versichern;

denn von ihnen hieng in dem Augenblicke eines Aufstandes alles ab. Dies wurde ihm nicht schwer, und er konnte getrost wieder nach Deutschland zurückkehren. Krakau, welches nur durch die Weichsel von Gallizien getrennet und ziemlich befestiget ist, wurde vor der Hand zum Haupt- und Vereinigungspunkte der Revolution ausersehen.

Zu Warschau hatte man unterdessen die dort garnisonirenden Regimenter und das Artilleriekorps schon zu reduziren angefangen. Wegen der starken Anzahl der Russen wagte es niemand sich zu widersetzen, und die Reduckzion wurde ruhig vollzogen. Der Brigadier *Madalinski* aber, als auch ihm der Befehl zur Reduckzion seiner Brigade, die in Pultusk, acht Meilen von Warschau stand, zugeschickt wurde, war der erste, welcher die Fahne der Insurrekzion aufsteckte. Er schrieb an den Feldherrn nach Warschau zur Antwort, dafs er und seine Brigade sich nicht eher der Redukzion unterwerfen würden, bis sie ihren zweymonatlichen rückständigen Sold erhalten hätten. Dies war der Vorwand, den er, dem Plane der Insurrekzion gemäfs, gebrauchen sollte, um seine Brigade dem Feldherrn *Kosciuszko* nach

Krakau zuzuführen. Denn obschon sie von der Republik die zwey Monathe hindurch nicht war besoldet worden, so hatte er sie doch selbst diese Zeit über bezahlt, um sie nicht nur willig, sondern auch für seine Befehle gehorsam zu machen. Da er voraussehen konnte, dafs er am Ende doch gezwungen werden würde, sich der Redukzion zu unterwerfen, so wartete er nicht darauf, sondern verliefs sein Standquartier, und marschierte nach Mlawa, einem Städtchen in der Woiwodschaft Plock, von wo er die preussische Kasse in Soldau abholen liefs, und sie mit einer Anweisung auf die Republik quittirte. Von hier marschirte er über Sierpsk, wo er den 15. März mehrere preussische Offiziere zu Gefangenen machte, nach Wyschogrod, passirte hier die Weichsel, und setzte seinen Marsch längs der südpreussischen Gränze, und in Südpreussen selbst über Sochaczew und Rawa bis Neustadt ruhig fort. Bey Neustadt passirte er die Pilica, und kam auf diese Weise, ungehindert und unaufgehalten weder von den Russen noch Preussen, in der Woiwodschaft Sendomir glücklich an. So auffallend dies ist, so darf man sich doch nicht darüber wundern, wenn man weifs, dafs

an der polnischen Grenze in Südpreussen beynahe gar keine preussische Truppen standen, und daſs die Russen, welche sich in der Gegend befanden, zu schwach waren, als daſs sie es hätten wagen sollen, ihn anzugreifen. Hätte *Madalinzki* dazumal seinen Vortheil besser zu benutzen gewuſst, und wär' er nicht, seiner Instrukzion gemäſs, blos darauf bedacht gewesen, zu dem General *Kosciuszko* zu stossen, so wäre die Insurekzion in Südpreussen sogleich ausgebrochen, und gewiſs von weit grössern und wichtigern Folgen gewesen als nachher. Denn alles floh bey seiner Annäherung in Südpreussen; alle preussischen Officianten an der Grenze retirirten sich tiefer in das Innere des Landes; Furcht und Schrecken hatte sich aller bemächtigt, die preussischgesinnt waren; und da Südpreussen beynahe ganz von Truppen entblöſst war, so wäre es den Insurgenten gelungen, sich nicht nur zu sammeln, sondern sich auch in den gehörigen Vertheidigungsstand zu setzen, ehe noch aus Schlesien oder aus der Mark Truppen gegen sie angerückt wären. Allein von diesem allem that *Madalinski* nichts, sondern eilte in die Woiwodschaft Krakau. Erst den 25. März

bey Pinczow, in der Woiwodschaft Sendomir, stiefs er auf den russischen Obristlieutenant *Lykofczyn*, welcher sich aus Krakau gezogen hatte. Diesem wich er aus; aber an der Grenze der Woiwodschaft Krakau, kam es am 30. März zwischen ihm und dem Gerneral *Tormansof* zu einer ernsthaften Attake, die äusserst vortheilhaft für ihn ausfiel, weil der polnische Obristlieutenant *Manret*, welcher auch eine Brigade dem *Kosciuszko* zuführte, sich von ungefähr in der Nähe befand, und den Russen in die Flanke fiel. Nun war die Kommunikation mit Krakau offen, und es hielt ihn nichts mehr ab, sich mit dem *Kosciuszko* zu vereinigen.

Diese Widersetzlichkeit des *Madalinski* war von der einen Seite das Signal für die polnische Nation sich zu einem allgemeinen Aufstande bereit zu halten, von der andern gab sie Gelegenheit, dafs von Seiten des preussischen Ministers zu Warschau, Herrn *von Buchholz*, mehrere Noten dem immerwährenden Rathe übergeben wurden. Unter dem 25. März beschwerte sich der Herr *von Buchholz* über die Verletzung des preussischen Territoriums, und kündigte dem immerwährenden

Rathe an, dafs der König, sein Herr, Truppen in die Woiwodschaft Masuren einrüken lassen werde, um zur Deckung der preussischen Grenze einen Kordon von Zakroczym bis Ostrolenka zu bilden. Der immerwährende Rath antwortete hierauf unter dem 27. März: Dafs er es dem Könige von Preussen überlasse, den General *Madalinski* als einen Räuber zu bestrafen, allenthalben, wo er seiner habhaft werden könnte; dafs er ihn ausser dem Schutze der Gesetze erkläret; dafs er der Kriegskommission anbefohlen habe, gerichtlich gegen ihn zu verfahren — und bat sich dann am Ende blos die Versicherung aus, dafs der Einmarsch der preussischen Truppen von keinen Folgen seyn, und alles von ihnen baar werde bezahlt werden. Dies versprach auch der Herr *von Buchholz* in seiner Antwortsnote vom 28. März. Als aber die polnische Regierung unterm 9. April den Rückzug der Preussen aus dem polnischen Gebiete verlangte, so schlug er es nicht nur ab, sondern erklärte, dafs noch mehrere Preussen in Polen einrüken würden, um mit den Russen gemeinschaftlich gegen die Konföderation in Krakau zu agiren.

Kosciuszko hatte sich unterdessen nach

Krakau begeben; und da der polnische Kommandant von Krakau, Oberst *Wodzicki*, mit in dem Einverständnisse war, so hielt es nicht schwer, den 24. März folgenden Akt der neuen Konföderation daselbst zu proklamiren.

Akt des Aufstandes der Bürger und Einwohner der Woiwodschaft Krakau, publizirt deu 24. März 1794. in dem Schlosse zu Krakau.

„Die gegenwärtige unglückliche Lage von „Polen ist bekannt; das unwürdige Verfahren „zweyer benachbarten Mächte, und die Frevel „der Verräther des Vaterlandes, haben es in „diesen Abgrund gestürzt. *Katharina II.* „einzig und allein darauf bedacht, Polens Na„men zu vertilgen, erreichte mit dem bund„brüchigen *Friedrich Wilhelm* dieses Ziel ih„rer Ungerechtigkeiten. Es giebt keine Art „von Frevel, von Falschheit, von Täuschung „und Verrath, womit sich diese beyden Mächte „nicht besudelt haben, blos um ihre Raub- und „Rachgierde zu befriedigen. Auf die unver„schämteste Weise von der Welt garantirt die „Kaiserin die Integrität, Unabhängigkeit und „das Glück von Polen, und doch theilt sie

„nachher seine Provinzen, verachtet seine Un-
„abhängigkeit, und ängstiget mit allen Arten
„von Bedrückungen die polnischen Bürger."

„Da aber Polen, voll Abscheu gegen die-
„ses schändliche Joch, seine Selbstständigkeit
„wieder erlangt hatte, so bediente sie sich der
„Verräther des Vaterlandes gegen dasselbe.
„Mit bewaffneter Hand unterstüzte sie diese
„abscheuliche Rotte; hielt den König, dem der
„Reichstag, die Gesetze und die Nation, ihre
„ganze Macht anvertraut hatten, auf eine hin-
„terlistige Weise von der Vertheidigung des
„Vaterlandes ab, und hintergieng nachher eben
„so schändlich die Verräther desselben. Auf
„diese Art wurde sie Beherrscherin von dem
„Schicksale von Polen, und nun rief sie *Frie-*
„*rich Wilhelm* auf, an der gemeinschaftlichen
„Beute Theil zu nehmen, um dadurch seine
„bundbrüchige Entsagung des feyerlichsten
„Traktates mit Polen zu belohnen; eine Entsa-
„gung, welche einst durch falsche und schaam-
„lose, Tyrannen nur, gewöhnliche Schein-
„gründe beschöniget wurde, in der That aber
„nur dahin abzweckte, der unersättlichen Be-
„gierde der Tyranney durch die Eroberung
„angränzender Länder ein weiteres Feld zu

„zu eröffnen und ihr Genüge zu leisten. So „rissen diese beyden gegen Polen verschworne „Mächte Länder an sich, die seit undenklichen „Zeiten als das Erbrtheil der Republik aner„kannt waren; erhielten auf jener verrätheri„schen Versammlung die Bestätigung ihres „Raubes, nöthigten den Bürgern den Eid der „Unterthänigkeit und Knechtschaft ab, und „legten denselben die drükendsten Verpflich„tungen auf, indem sie selbst ausser ihrer Will„kühr kein anderes Gesetz anerkannten. Sie „giengen in ihrer Kühnheit noch weiter, und „wiesen durch eine neue und bisher im Völ„kerrecht unerhörte Sprache, der Republik, in „der Reihe der Staaten, eine niedrigere Stuffe „an *), um deutlich dadurch anzuzeigen, daſs „sowohl die Gesetze als auch die Grenzen „selbstständiger Reiche von ihrer Willkühr ab„hängen, und daſs sie das nördliche Europa „als eine Beute betrachten, die ihrem raubsüch„tigen Despotismus bestimmt ist."

„Und doch hatte der Ueberrest von Polen „durch diese harten Drangsale keine Verbesse-

---

*) *Sievers* naunte Polen *un état intremediaire* in einer seiner Noten. *A. d. V.*

„rung erhalten. Indem die Kaiserin ihre wei-
„tern Plane den europäischen Höfen verbarg,
„wurde indes das noch übrige Polen ihrer bar-
„barischen und unversöhnlichen Rache aufgeo-
„pfert. Hier wurden die heiligsten Rechte der
„Freyheit und Sicherheit der Personen und des
„Eigenthums der Bürger mit Füssen getreten;
„die Gedanken und Gefühle biederer Polen
„fanden kaum einen sichern Zufluchtsort vor
„ihren argwönischen Verfolgungen; der Frey-
„heit zu sprechen wurden Fessel angelegt,
„und nur allein die Verräther des Vaterlandes
„genossen ihres Schutzes, um sich ungestraft
„alle Schandthaten erlauben zu können. Diese
„Verräther eigneten sich das Vermögen und
„die Einkünfte des Staats zu, entrissen den
„Bürgern ihr Eigenthum, vertheilten unter sich
„die Staatsämter, als eine dem Vaterlande ab-
„genommene Beute, und nachdem sie den,
„durch sie entweihten, Namen einer Nationalre-
„gierung angenommen hatten, waren sie skla-
„visch bereit, auf den ersten Wink, einer
„fremden Despotie zu gehorchen. Der immer-
„währende Rath, eine Geburt fremder Ueber-
„macht, der einst durch den gesetzmässigen
„Willen der Nation aufgehoben und jetzt aufs

„neue von Verräthern wieder hergestellt wor-
„den war, überschreitet auf den Befehl des
„russischen Gesandten, selbst diejenigen Gren-
„zen seiner Gewalt, welche er von eben die-
„sem Gesandten mit kriechender Unterwürfig-
„keit angenommen hat. Auf seinen Befehl ist
„er bereit jede Verordnung zu kassiren, und
„dafür andere zu machen, sie zu verändern
„oder zu vernichten. Mit Einem Worte, die
„vermeinte Nationalregierung, die Freyheit,
„Sicherheit und das Eigenthum der Bürger,
„befinden sich in der Gewalt von Sklaven ei-
„nes Dieners der Kaiserin, deren übermächtige
„im Lande befindliche Truppen ein schützen-
„des Schild ihrer Ungerechtigkeiten sind. —
„Von dieser Last des Unglücks darniederge-
„beugt, mehr von Verräthern, als von feindli-
„chen Heeren ins Elend gestürzt, ohne allen
„Schutz der Landesregierung, des Vaterlandes,
„und, mit demselben, der heiligsten Rechte,
„der Freyheit, Sicherheit und des Eigenthums
„beraubt, verrathen und verhöhnt von einigen,
„und verlassen von andern Mächten, beschlies-
„sen Wir *Polen*, Bürger und Bewohner der
„Woiwodschaft Krakau, dem Vaterlande unser
„Leben, als das einzige noch übrige Gut, das

„uns die Tyranney gelassen, aufzuopfern, und
„ergreifen daher diese letzten und gewaltsamen
„Mittel, welche uns die Verzweiflung an die
„Hand giebt."

„Mit dem festen Vorsatze, zu sterben und
„uns unter den Ruinen unseres eigenen Landes
„zu begraben, oder das Vaterland zu retten
„und es von der habsüchtigen Uebermacht und
„dem schändlichen Joche zu befreyen, erklä-
„ren wir im Angesichte Gottes, im Angesichte
„des ganzen menschlichen Geschlechts, und
„besonders vor euch, ihr Nationen, die ihr die
„Freyheit höher schätzt, als alle Güter der
„Welt: Dafs wir, von Bruder- und Bürgersinn
„belebt, unsere Kräfte vereinigen, und gegen
„die bewaffnete Uebermacht unser unbestreit-
„bares Recht des Widerstandes gebrauchen
„wollen. In der Ueberzeugung, dafs der ge-
„wünschte Erfolg unseres grossen Vorhabens
„blos von der genauesten Verbindung aller
„Theile abhängt, so entsagen wir allen Vor-
„urtheilen und Meynungen, welche Bürger,
„die Bewohner Eines Landes und Söhne Eines
„Vaterlandes sind, bis jetzt getrennt haben
„oder noch trennen können, und versprechen
„uns gegenseitig, keine Aufopferungen und

„Mittel

„Mittel zu sparen, welche nur immer die hei-
„lige Vaterland - und Freyheitsliebe Männern
„an die Hand geben kann, die voll Verzweif-
„lung zu ihrer Vertheidigung aufgestanden
„sind."

„Polen von fremden Truppen zu befreyen,
„die Integrität der Grenzen wieder herzustellen
„und dieselben zu sichern, alle fremde und
„einheimische Uebermacht und Usurpation zu
„vernichten, und die Nationalfreyheit zugleich
„mit der Unabhängigkeit der Republik zu be-
„gründen, dies ist das grosse und erhabne
„Ziel unseres Aufstandes. Jedoch um dieses
„Ziel nicht zu verfehlen, nnd die National-
„macht thätigen Händen anzuvertrauen, so
„halten wir, nach einer reifen Ueberlegung
„des gegenwärtigen Zustandes unsers Vater-
„landes und dessen Bewohner, folgende Mittel
„für unumgänglich nothwendig. Wir müſsen
„einen Oberbefehlshaber der bewaffneten Na-
„tionalmacht, einen höchsten provisorischen
„Nationalrath, eine Polizeykommission und ein
„höchstes Kriminalgericht ansetzen. Zu diesem
„Ende verordnen wir also mit einstimmiger
„Uebereinkunft folgendes:"

1.) „Wir erwählen und ernennen durch die-

„sen unsern Akt, den Thadeus *Kosciuszko* „zum einzigen und höchsten Befehlshaber der „ganzen bewaffneten Nationalmacht.“

2.) „Dieser Befehlshaber der bewaffneten „Macht, wird sogleich den höchsten National-„rath anordnen. Seinem Patriotismus vertrauen „wir die Wahl der Glieder dieses Raths und „die Beschleunigung der Organisation dessel-„ben an. Er selbst kann als ein aktives Mit-„glied allezeit Sitz und Stimme in demselben „haben.“

3.) „Die Einrichtung der bewaffneten Natio-„nalmacht, die Ernennung der Personen zu „allen Militär-Stellen, und die Anwendung „derselben gegen die Feinde des Vaterlandes, „wird einzig und allein der Macht des Befehls-„habers anvertraut. In allen diesen Punkten „wird der höchste Nationalrath die Befehle „und Anordnungen des Befehlshabers, als eines „durch den Willen der Nation berufenen und „erwählten Oberhauptes, ohne alle Hindernisse „und Verabsäumung erfüllen.“

4.) „Sollte der Oberbefehlshaber Thadeus „*Kosciuszko* durch Krankheit oder einen an-„dern Vorfall verhindert werden, die Pflichten „seines wichtigen Amtes zu erfüllen, so wird

„er sich in diesem Falle in Uebereinkunft mit
„dem höchsten Nationalrathe einen Stellvertre-
„ter wählen. Sollte aber ein schleuniger Tod,
„Gefangennehmung oder sonst ein Zufall uns
„diesen Oberbefehlshaber rauben, so wird der
„im Range ihm zu nächste Offizier desjenigen
„Korps, bey welchem sich der Oberbefehlshaber
„befindet, unterdessen das höchste Kommando
„übernehmen. Der höchste Nationalrath wird
„hierauf einen andern Oberbefehlshaber an die
„Stelle des Thadeus *Kosciuszko* ernennen;
„jedoch wird alsdann in beyden Fällen der
„neuernannte Oberbefehlshaber der bewaffneten
„Macht, da er nicht mehr geradezu durch den
„Willen der Nation dazu berufen, sondern
„nach dem Gutachten des höchsten Rathes da-
„zu erwählt worden, auch in allen Stücken
„den Befehlen dieses Rathes unterworfen seyn."

5.) „Der höchste Nationalrath wird den öf-
„fentlichen Schatz hinlänglich versehen, um
„die bewaffnete Nationalmacht zu unterhalten,
„und nebst den Ausgaben im Lande auch die-
„jenigen bestreiten zu können, welche er noch
„überdies für nothwendig erachten wird. —
„Dieser Rath wird daher die Macht haben, pro-
„visorisch den Bürgern Abgaben aufzulegen;

„Einrichtungen in Betreff des Gebrauchs der „Nationalgüter und anderer Fonds der Nation „zu treffen, und endlich es sey im Lande, oder „ausser demselben, eine Anleihe zu machen. — „Auch wird dieser Rath die Aushebung der „Rekruten anbefehlen, die bewaffnete Macht „mit allen Kriegsbedürfnissen, als mit Gewehren, Ammunition, Montirung, u. s. w. versehen; die Nation und die Armee mit hinlänglichen Lebensmitteln versorgen; für die Ordnung und Sicherheit im Lande wachen, und „endlich alle Hindernisse und Plane zerstören „und vernichten, welche gegen diesen Aufstand gerichtet seyn könnten. Ferner wird „dieser Rath sich für die Nation um Unterstüzung und Hülfe fremder Nationen bewerben, und zuletzt sich bemühen, der öffentlichen „Meynung die zweckmässige Richtung zu geben, und den Nationalgeist zu beleben und „zu verbreiten, damit Vaterland und Freyheit „die Loosung sey, welche alle Bewohner Polens zu den gröſsten Aufopferungen anfeure. — „Dies sind die Hauptpflichten, welche wir dem „höchsten Nationalrathe auflegen.

6.) „Wir setzen eine Polizeykommission für „unsere Woiwodschaft, Landschaft und Di-

„strikte, nach einem von uns provisorisch ent-
„worfenem Plane, fest. — Diese Kommission
„wird in unserer Woiwodschaft, Landschaft
„und Distrikten, als die einzige exekutive
„Macht des Oberbefehlshabers der bewaffneten
„Nationalmacht und des höchsten Nationalraths
„verpflichtet seyn, alle ihre Befehle und An-
„ordnungen zu erfüllen, welche der, nach den
„oben angeführten Punkten, ihnen anvertrauten
„Gewalt gemäſs sind. — Der höchste Natio-
„nalrath wird zugleich sich mit der Vorschrift der
„Organisation und den besondern Pflichten die-
„ser Kommission beschäftigen; wir aber ver-
„sprechen die Befehle derselben genau zu er-
„füllen."

7.) „Der höchste Nationalrath wird das Kri-
„minalgericht in unserer Woiwodschaft, Land-
„schaft und Distrikten, eben so wie das höch-
„ste Kriminalgericht, welches immer ihm zur
„Seiten bleiben wird, organisiren, und das ge-
„richtliche Verfahren dieser Gerichte durch ge-
„wisse Regeln bestimmen."

8.) „Da wir in den jetzigen Umständen
„nicht im Stande sind, die Mitglieder zu die-
„sem Kriminalgerichte gehörig zu ernennen;
„so überlassen wir es dem Rathe, diese Mit-

„glieder aus denjenigen Personen zu erwählen,
„welche auf den letztern freyen Landtagen und
„Stadtwahlen zu dem Amte eines Richters sind
„ernennt worden."

9.) „Vor diese Gerichte gehören alle Ver-
„brecher gegen die Nation und alle Handlun-
„gen, welche dem heiligen Zweck unseres
„Aufstandes zuwider sind als Verbrechen,
„die gegen die beabsichtigte Rettung des Va-
„terlandes verübt worden; daher auch alle die-
„se Verbrechen mit dem Tode bestraft werden
„sollen."

10.) „Wir überlassen dem Oberbefehlshaber
„die Macht, Kriegs- und Standrecht, den mili-
„tairischen Gesetzen und Verordnungen ge-
„mäfs, zu halten."

11.) „Wir erklären auf das feyerlichste durch
„diesen Ackt, dafs keine von diesen proviso-
„risch von uns angeordneten Gewalten, weder
„einzeln, noch in Gemeinschaft, Akten von der
„Art festsetzen darf, wodurch eine National-
„Konstitution begründet werden könnte; viel-
„mehr soll ein jeder solcher Ackt, als eine Ur-
„surpation der Alleingewalt der Nation, ange-
„sehen werden, welche denjenigen ähnlich
„ist, gegen welche wir uns jetzt mit Aufopfe-
„rung unsers Lebens erheben."

12.) „Alle in den vorhergehenden Punkten „dieses Ackts von uns provisorisch angeord-„nete Gewalten, sollen nur so lange ihre völ-„lige Kraft und Wirksamkeit behalten, bis der „Zweck unseres jetzigen Aufstandes erreicht „ist; das heifst: Bis dafs Polen von fremden „Truppen, die unserm Aufstande entgegen sind, „und von jeder fremden bewaffneten Macht „befreyt und die Integrität der Grenzen herge-„stellt seyn wird. — Der Oberbefehlshaber „und der Nationalrath werden hierdurch mit „ihrer Person und Vermögen der strengsten „Verantwortung unterworfen, im Fall sie die „Bürger mit diesem Zeitpunkt nicht bekannt „machen sollten. Dann wird die Nation, in „ihren Repräsentanten versammelt, den provi-„sorischen Gewalten von ihrer Handlungs- und „Verfahrungsart Rechenschaft abnehmen; dann „wird die Nation der Welt jene Dankbarkeit „verkündigen, welche sie den tugendhaften „Söhnen des Vaterlandes zollt, um ihre Bemü-„hungen und Aufopferungen nach Verdiensten „zu lohnen; dann wird endlich die Nation ihr „künftiges Glück so wie das Wohl ihrer spä-„testen Nachkommen begründen."

13.) „Wir verpflichten den Oberbefehlsha-

„ber und den höchsten Nationalrath, durch öf-
„tere Proklamationen, der Nation von dem
„wahren Zustande ihrer Angelegenheiten Nach-
„richt zu geben, ohne selbst die unangenehm-
„sten Vorfälle zu verschweigen oder zu mil-
„dern. Denn unsere Verzweiflung hat den
„höchsten Grad erreicht, unsere Vaterlandsliebe
„ist grenzenlos; und so vermögen selbst die
„gröſsten Unglücksfälle und die schwierigsten
„Hindernisse nicht, die Tugend und den Muth
„der Bürger zu schwächen oder zu besiegen."

14.) „Wir geloben uns selbst gegenseitig
„und der ganzen polnischen Nation, Standhaftig-
„keit in dieser Unternehmung, unverbrüchliche
„Treue und Gehorsam den in diesem Akt
„angesetzten Nationalgewalten. Wir beschwö-
„ren den Oberbefehlshaber der bewaffneten
„Macht, so wie den höchsten Rath, bey ihrer
„Liebe zum Vaterlande, alle Mittel anzuwen-
„den, um die Nation zu befreyen und die In-
„tegrität des Landes zu erkämpfen. — Indem
„wir also ihren Händen den Gebrauch unserer
„Kräfte und unsers Vermögens anvertrauen,
„so wollen wir, daſs sie, während dem Strei-
„te der Freyheit mit dem Despotismus, und der
„Gerechtigkeit mit der Uebermacht und Ty-

„ranney, allezeit jene grosse Wahrheit vor
„Augen haben, dafs die Befreyung der Na-
„tion das höchste Gesetz sey."

„Geschehen in der Versammlung der Bürger
„und Einwohner der Woiwodschaft Krakau,
„zu Krakau den 24. Merz 1794."

Hier folgen Tausende von Unterschriften der Bürger und Einwohner dieser Woiwodschaft.

Kaspar Menzischewski,
Ordnungs-Kommissair der
Woiwodschaft Krakau,
als Sekretair.

Aus diesem Akte des Nationalaufstandes der Woiwodschaft Krakau, der nachher von ganz Polen angenommen wurde, erhellet der Zweck desselben klar. Man hatte nicht die Absicht, eine jakobinische Regierung in Polen einzuführen, wie es die theilenden Mächte dem übrigen Europa so gern weifs gemacht hätten, sondern man wollte sich blos von der Abhängigkeit der Russen befreyen, und Polen wieder in den Stand setzen, in welchem es sich bey der Gründung der Konstituzion vom 3. May befunden hatte. Da dies der wahre Zweck dieses Aufstandes war, so eilten die Bürger

der Woiwodschaft Krakau auch, zu Erreichung desselben aus ihren Kräften beyzutragen, und erliefsen folgende Verordnung, welche, da sie in der Folge von ganz Polen angenommen wurde, hier einen Platz verdient.

Verordnung der Bürger und Bewohner der Woiwodschaft Krakau.

„Ob wir gleich schon in dem Akte unseres „Aufstandes unsere Willensmeynung in Anse„hung der Regierungen und Gewalten, die bis „zu der gänzlichen Befreyung Polens von sei„nen innern und äussern Feinden bestehen „sollen, erklärt haben, so sind wir doch auch „überzeugt, dafs wir ohne thätige Unterstü„zung uns keinen glücklichen Erfolg verspre„chen dürfen. Daher tragen wir dem Oberbe„fehlshaber der bewaffneten Macht und dem „Nationalrathe auf, die bewaffnete Macht so„gleich mit allem Nothwendigen zu versehen, „und gehörig zu organisiren, indes wir Bürger „und Bewohner der Woiwodschaft Krakau zu „ihrer einstweiligen Unterstützung und Ver„stärkung nachfolgendes festsetzen."

1.) „Alle Einwohner von 18. bis 27. Jahren, „Kranke und Gebrechliche ausgenommen, sol-

„len sich auf den Aufruf des Oberbefehlshabers
„bey der Armee stellen; überdies aber sollen
„alle Einwohner in den Städten und Dörfern
„unserer Woiwodschaft, sich nach der Anord-
„nung des Oberbefehlshabers bewaffnen."

2.) „Da der Nationalschatz sich noch in den
„Händen der Verräther des Vaterlandes und
„fremder Uebermacht befindet, so legen wir,
„zur Bestreitung der nothwendigen Ausgaben
„der bewaffneten Macht, unserer Woiwodschaft
„eine provisorische Abgabe auf, in der Ueber-
„zeugung, daſs die übrigen Woiwodschaften
„nicht ermangeln werden, diesen patriotischen
„Eifer nachzuahmen. Diese Abgabe soll nach
„folgender Vorschrift entrichtet werden. Die
„Besitzer der Starosteien und aller königli-
„chen Güter bezahlen 3. Viertheile, die Ex-
„spektanten 3 ½. und die Erbpächter 4. Vier-
„theile, der letztern Lustration gemäſs. Von
„den Güterbesitzern, die nach dem Gesetze
„des Konstitutionsreichstages zur Erlegung
„des zehnten Groschens verpflichtet sind, be-
„zahlen diejenigen, deren Einkünfte von 100.
„bis 2000. fl. betragen, zehn vom Hundert;
„diejenigen, deren Einkünfte von 2000. fl. bis
„zu 10000. fl. betragen, für die ersten 2000. fl.

„zehn vom Hundert, und für den Rest 20. vom
„100.; diejenigen welche von 10000. fl. bis
„50000. fl. Einkünfte haben, zahlen von den
„ersten 2000. 10. vom 100., von den folgen-
„den 8000. fl. 20. vom 100., und von dem Rest
„30. vom 100. Diejenigen, welche über 50000.
„fl. Einkünfte haben, entrichten ihre Abgaben
„in eben der Progression als die vorhergehen-
„den; nur mit dem Unterschiede, daſs sie von
„den Einkünften über 50000. fl. 40. vom 100.
„zahlen, und zwar nach der Angabe ihrer
„Einkünfte, wie sie der zur Erhebung des
„zehnten Groschens bestimmten Kommission
„ist vorgeleget worden. Die Geistlichkeit ist
„gehalten, in folgendem Verhältnisse ihre Ab-
„gaben zu entrichten. Diejenigen, welche von
„100. bis 1000. fl. Einkünfte haben, bezahlen
„10. vom 100.; diejenigen, deren Einkünfte
„von 1000. bis 2000. fl. betragen, bezahlen von
„dem ersten 1000. 10. vom 100., und von dem
„zweyten 1000. 20. vom 100.; diejenigen aber
„welche über 2000. fl. Einkünfte haben, bezah-
„len von dem ersten 1000. fl. 10. vom 100.,
„von dem zweyten 1000. 20. vom 100., und
„von dem Rest, 50. vom 100. Die Klöster
„entrichten ihre Abgaben nach demselben Ver-

„hältnisse, und ihre Einkünfte werden nach „der Anzahl der in jedwedem Kloster leben- „den Personen berechnet. Die in der Woi- „wodschaft Krakau liegenden Nationalgüter „werden sogleich von der Policeykommission „zum Beſsten des Schatzes übernommen, und „die Juden sind gehalten, das Kopfgeld von „einem Jahre zu dieser Abgabe zu entrichten. „In Verlauf von drey Wochen muſs diese Auf- „lage, den Befehlen des Oberbefehlshabers ge- „mäſs, abgetragen werden."

3.) „Wir erklären ferner, daſs wir bereit „sind, Getreide in die Magazine, und was sonst „noch zur Unterhaltung der Armee nothwendig „ist, zu liefern; auch wollen wir Pferde, „Vorspann und Menschen zur Ausbesserung „der Wege, auf die Requisition des Oberbe- „fehlshabers, und gegen die gehörigen Liefe- „rungsscheine, die von ihm oder seinen Unter- „befehlshabern ausgestellt werden, hergeben."

4.) „Den Bewohnern der Städte steht es „frey, diese Abgabe nach einer Anordnung zu „entrichten, welche sie nach dem Verhältnisse „ihres Vermögens, als die am wenigsten drü- „ckende, werden anerkannt haben."

„Geschehen zu Krakau in der Versammlung

„der Bürger der Woiwodschaft Krakau, den
„24. März 1794.

Kaspar Menzischewski.
Sekretair.

Aus dieser Verordnung wird man ersehen, nach was für Grundsätzen die neue Konföderation überhaupt handeln zu wollen schien. Die Konstitution vom 3. May, und alles was auf den Reichstagen von 1788. bis 1791. festgesetzt worden war, wurde als Gesetz anerkannt und in Ausübung gebracht, da hingegen alles was die Konföderation von Targowiz und der Grodnoer-Reichstag verordnet hatten, als nicht existirend betrachtet wurde. Indessen wird man doch auch bemerken, dafs sich diese Konföderation erlaubt hatte, die Abgaben um vieles zu erhöhen; ja man hat in der Folge nicht nur ganz neue Auflagen gemacht, sondern sie auf mehrere Jahre zum voraus bezahlen lassen. Nimmt man nun an, dafs Polen durch den ersten Krieg mit Rufsland schon, und durch den nachherigen beständigen Aufenthalt der Russen in Polen, die auf Unkosten der Nation beynahe ernährt werden mufsten, sehr viel gelitten hatte; dafs durch die grossen Banqueroute und

durch einen allgemeinen Stillstand des Handels und der Gewerbe das Land beynahe eben so viel verlor, ohne zu gewinnen, so wird man eben so leicht auch einsehen, dafs diese neuen und erhöhten Abgaben den meisten lästig werden, und viele wohl gar unzufrieden machen mufsten. Aber die Konföderation konnte sich nicht anders helfen, sie mufste durchaus thätig unterstützt werden, wenn sie das Vaterland retten sollte; nur mufste sie die Resourcen des Landes besser berechnen, und sich nicht einzig und allein auf die Grofsmuth und den Patriotismus der Polen verlassen *).

An dem nämlichen Tage, an welchem die Verordnung wegen der Abgaben erschien, machte *Kosciuszko* zu gleicher Zeit seinen ersten Aufruf an die polnische Nation bekannt. Da er sich in derselben zum erstenmale als oberster Befehlshaber der bewafneten Nationalmacht nennt, und überhaupt seine Gesinnungen und seine Verfahrungsweise bey dieser Revolution kund thut, so kann ich nicht umhin, sie,

*) Der Kanzler *Kottontai* erklärte schon im Monath Juni, dafs er sich eine weit grössere Unterstützung von den polnischen Patrioten versprochen habe, die aber gröfstentheils ausgeblieben sey.

als ein eben so merkwürdiges Aktenstück, meinen Lesern mitzutheilen.

Thadeus Kosciuszko oberster Befehlshaber der bewaffneten Nationalmacht an seine Mitbürger.

„Schon oft, meine Mitbürger, rieft ihr mich „zur Rettung des geliebten Vaterlandes auf; „jetzt stehe ich, eurem Willen gemäſs, an eurer „Spitze. Allein es ist mir unmöglich, das schänd„liche Sklavenjoch zu zerbrechen, wenn ihr „mir nicht die schleunigste und thätigste Un„terstüzung leistet. Begebt euch daher so „schnell als möglich unter die Fahnen des Va„terlandes, und schonet keine Kräfte mich zu „unterstüzen. Bey gemeinschaftlichen Ange„legenheiten, muſs ein gemeinschaftlicher Ei„fer alle Herzen entflammen. Weiht dem Va„terlande einen Theil eures Vermögens, das „bis jetzt mehr die Beute der Soldaten einer „Despotin, als euer Eigenthum war. Stellet „gut bewaffnete Leute für unsere Armee, ver„sagt ihnen nicht die nöthigen Lebensmittel, „als Milch, Zwieback und Korn, und liefert „ihnen Pferde, Hembden, Schuhe, grobes „Tuch und Leinwand zu Zelten. Diese groſs-

„mü-

„müthigen Opfer, die ihr der Freyheit und dem
„Vaterlande darbringt, werden euch mit dem
„Danke der ganzen Nation aufs beſste belohnet
„werden. Der letzte entscheidende Augenblick
„ist da, und die Verzweiflung giebt uns die
„Waffen in die Hand, uns vor dem nahenden
„Schimpf und der Schande zu retten. Bloſs in
„der kühnen Verachtung des Todes besteht
„unsere Hoffnung, unser Loos und das Schick-
„sal unserer Nachkommen zu verbessern; und
„dies ist die Ursache, warum uns die Drohun-
„gen der gegen uns verschworenen Feinde
„nicht schrecken können. Der feste Entschluſs,
„frey seyn zu wollen, ist der erste Schritt zur
„Abschüttelung der Sklaverey, so wie seine
„eigenen Kräfte kennen, der erste Schritt zum
„Siege ist."

„Mitbürger! Die Woiwodschaft Krakau hat
„euch ein schönes Beyspiel ihres Eifers gege-
„ben. Die Blüthe ihrer Jugend hat sie dem
„Vaterlande bestimmt, neue Abgaben festge-
„setzt, und alle Unterstüzung den Vertheidi-
„gern des Vaterlandes zugesagt. Dies ist in
„der That ein Beyspiel, welches eurer Nach-
„eiferung ganz würdig ist. Enzieht euch da-
„her nicht, Gläubiger des Vaterlandes zu wer-

„den; es zahlt euch mit Dankbarkeit. Die
„Scheine, die ihr von den Generalmajoren der
„Woiwodschaften erhaltet, werden statt der
„Abgaben angenommen, und in der Folge sol-
„len sie euch ganz bezahlet werden."

„Damit es aber nicht scheine, als wenn ich
„zu wenig Zutrauen in euern Bürgersinn setzte,
„so will ich euch nicht länger mehr anfeuern.
„Die harten Bedrückungen, die ihr von den
„russischen Truppen erleidet, werden euch
„ohne dies überzeugen, dafs es besser sey,
„dem Vaterlande dasjenige willig zum Opfer
„zu bringen, was ihr unter Mifshandlungen dem
„Feinde zu geben gezwungen werdet. Sollte
„aber jemand unter diesen Umständen gefühl-
„los für die Noth des Vaterlandes bleiben, der
„wird mit dem verdienten Merkmahle der
„Schande bezeichnet werden."

„Doch nein, Mitbürger! ich verspreche mir
„alles von euerm Eifer. Ihr werdet euch ge-
„wifs von ganzem Herzen mit dem heiligen
„Bunde vereinigen, den nicht fremde Intrigue,
„nicht Herrschsucht, sondern Freyheitsliebe
„gestiftet hat. *Wer nicht mit uns ist, der*
„*ist wider uns.* Wer sich nicht mit denen
„verbindet, die ihr Blut fürs Vaterland zu ver-

„giessen geschworen haben, der hat entweder
„Plane gegen sein Vaterland im Sinn, oder er
„ist neutral; und auch diese Denkungsart ist
„unter den jetzigen Umständen schon ein Ver-
„brechen bey einem Bürger."

„Ich habe der Nation geschworen, daſs ich
„die mir anvertraute Macht zu keinem Pri-
„vatzweck anwenden werde; aber ich betheu-
„re auch zugleich, daſs ein jeder, der unserm
„Bunde zuwider etwas unternimmt, als ein
„Verräther und Feind des Vaterlandes, dem
„Kriminalgerichte, das in dem Akte des Na-
„tionalaufstandes bestellt ist, übergeben wer-
„den soll. Schon zu lange haben wir durch
„Nachsicht gefehlt, und Polen gieng deswegen
„zu Grunde, weil die Verbrechen gegen die
„Nation niemals streng bestraft wurden. Auf
„dann! Laſst uns jetzt eine andere Verfahrungs-
„art einschlagen: Tugend und Bürgersinn wol-
„len wir belohnen, den Verräther aber verfol-
„gen, und seinen Frevel bestrafen."

Gegeben im Hauptquartier zu Krakau den
24. März 1794.

Thadeus Kosciuszko.

Auch erschienen an eben diesem Tage noch zwey andre Proklamationen von *Kosciuszko*, die eine an die Armee und die andre an die polnischen Frauenzimmer. In der ersten fordert er die Armee auf, sich mit ihm zu vereinigen, und in der andern ermuntert er die Damen zum Patriotismus und zur Standhaftigkeit, und bittet sie für die Armeen Charpien zu zupfen und Leinwand zu Bandagen herzugeben.

Nachdem *Kosciuszko* eine provisorische Regierung in Krakau festgesetzt, eine kleine Armee zusammengezogen und für die ersten Bedürfnisse derselben gesorgt hatte, so brach er am 1. April mit derselben auf, und marschierte gegen Skatomirz. Am 4. wurde er schon die von dem General en Chef *Igelström* gegen ihn detaschirten russischen Generale *Denisow* und *Tormansow* mit einem ansehnlichen Truppenkorps gewahr; bey dem Dorfe Praclawice griffen sie ihn an, und obgleich die Russen den Polen in allem überlegen waren, so endigte sich doch dieses Treffen mit einer totalen Niederlage derselben. Die Bataille dauerte von 3. Uhr Nachmittags bis 8. Uhr Abends. Die Polen behaupteten das Schlachtfeld, nahmen

ihnen 11. Kanonen von verschiedenem Kaliber ab, erbeuteten eine Standarte und machten mehrere Offiziere und Gemeine zu Gefangenen.

Dieses Treffen ist in jedem Betracht äusserst merkwürdig, und kann den Polen besonders auch als ein Beweis dienen, dafs sie, wenn sie, von Patriotismus entflammt, sich ihren Feinden entgegenstellen, dieselben allemal besiegen können, wenn auch jene ihnen in allen Stücken überlegen seyn sollten. *Kosciuszko* gewann diese Bataille mit äusserst wenig regulären Truppen. Der gröfste Theil der Mannschaft bestand aus Rekruten und Bauern, die mit Piken bewafnet waren. Seit dem 24. März hatte man erst angefangen sie auszuheben, und den 4. April schlug er schon mit diesen Neulingen eine sieggewohnte und tapfere Armee. Dies war der erste Beweis von der wiederauflebenden polnischen Tapferkeit, der erste Versuch der Nation sich mit Rufsland zu messen. Er gelang und fiel wider Erwarten gut aus. Neue Hoffnungen belebten nun die ganze Nation, und alle Furcht vor den Russen verschwand gänzlich bey der polnischen Armee.

So standen die Sachen am 4. April. Zwar

war noch immer wenig gewonnen, weil nur die einzige Woiwodschaft Krakau sich bis jetzt für die Konföderation erklärt hatte; aber doch schon genug, um mit Gewifsheit voraussehen zu können, dafs die übrigen Woiwodschaften nicht zurückbleiben würden. Man kann sich leicht denken, dafs von dem Augenblicke an, als *Madalinski* sich der Redukzion seiner Brigade widersetzte, und *Kosciuszko* den Akt der Konföderation in Krakau proklamirte, die Augen von ganz Polen auf diese beyden Männer gerichtet waren. Diejenigen, welche von dem ganzen Plane der Insurrekzion unterrichtet waren, unterliefsen nichts, was dazu beytragen konnte, die Gemüther noch mehr anzufeuern. Der Akt der Krakauer-Konföderation und der erste Aufruf des *Kosciuszko* an die Nation, war in aller Händen. Man sprach von nichts als von dieser Insurrekzion, und schien allgemein mit Sehnsucht den Augenblick zu erwarten, wo man das Joch der Russen würde abschütteln können. Alle diesem Unternehmen vortheilhafte und günstige Nachrichten wurden schnell verbreitet, und dadurch die Erwartung von Tag zu Tag immer mehr gespannt. Wer sich vor den Russen nicht sicher glaubte,

floh zum *Kosciuszko*, und diejenigen, welche an Rufsland verkauft waren, dachten ihrerseits auch auf einen sichern Rückzug. Alles schien sich zu einer grossen Explosion, besonders aber in Warschau vorzubereiten. Hier war es, wo man den Despotismus der Russen am meisten empfunden hatte; wo *Igelström* sich nicht scheute, die Stadt seine empörenden Anmaassungen fühlen zu lassen; wo er, von Russen umgeben, mit *eisernem Scepter herrschte*. Ganz natürlich mufste man hier mehr als irgendwo erbittert, mithin der neuen Insurrekzion mehr ergeben seyn. Die starke Garnison nur, und die um die Stadt postirten russischen Truppen, hielten die Einwohner von einem Ausbruche zurück. So wie aber die Konföderation in Krakau ausgebrochen war, und *Igelström* von Warschau aus Truppen gegen sie geschickt hatte, so scheute man sich nicht mehr, öffentlich sich für dieselbe zu erklären. Zwar liefs *Igelström* mehrere arretiren; aber dies trug dazu bey, die Gemüther noch mehr zu erhitzen; und von Verzweifelung hingerissen, glaubte man alles wagen zu müfsen, weil nichts mehr zu verlieren, aber alles zu gewinnen war.

Unter diesen Umständen und bey dieser Stimmung der ganzen Nation, die täglich mit einem neuen noch heftigern Ausbruche drohte, glaubte der Baron *Igelström* kräftigere Vorkehrungen dagegen treffen zu müfsen. Er hatte zwar, wie wir schon gesehen haben, dem *Kosciuszko* Truppen entgegengeschickt; allein dadurch hatte er nichts weiter erhalten, als dafs er die Kommunikation mit Warschau koupirt hatte. Um aber auch die polnische Regierung zur Mitwirkung bey der Unterdrückung dieser Insurrektion aufzufordern, und um ihr die Mittel, welche er schon dazu angewendet hatte, mitzutheilen, übergab er am 4. April dem immerwährenden Rathe folgende Note.

„Es verbreitet sich hier ein förmlicher In-„surrekzionsakt, der die Nation zum Aufruhr „und zu einer Revolution auffordert. In Kra-„kau haben die Urheber derselben sie bekannt „gemacht, drucken lassen, und im ganzen „Lande verbreitet. Auch sie ist eine von den „tausend aufrührerischen Schriften, durch die „man seit dem Anfange der französischen Re-„volution Mord und Raub verbreiten, und zur „Vernichtung aller gesellschaftlichen Ordnung

„anfeuern will, als wenn des Elendes, das „Polen bis jetzt hat erfahren müſsen, noch „nicht genug wäre."

„Es haben sich sogar die strafbaren Verfas„ser dieser Schrift, in welcher eine abscheuli„che Menge elender Sophismen vorkommt, „unter dem Vorgeben von Patriotismus, ge„waltsame Beeinträchtigung des Vermögens der „Bürger erlaubt, und, was ein Kennzeichen „des kühnsten unverschämtesten Stolzes ist, „ohne Rücksicht auf Schicklichkeit und Anstän„digkeit, sich nicht gescheuet, ihre Namen zu „unterzeichnen."

„Indem sie keinen andern Oberherrn aner„kennen, als den sich dieser Haufe von Re„bellen selbst gegeben, sprechen sie im Ton „eines souverain gebietenden Herrn, schreiben „Gesetze vor, setzen die existirenden Obrig„keiten ab, und, mit Hintansetzung der heilig„sten Rechte des Eigenthums, treiben sie die „Verwegenheit so weit, daſs sie eigenmächtig „Abgaben auflegen. Die unglücklichen Be„wohner einer blühenden Stadt der Republik „sammt ihrem Territorium, müſsen nun von „diesen Räubern, die ihre Kunst in ein System „gebracht haben, Bedrükungen mancher Art „ausstehen."

„So viel Frevel darf nicht ungestraft blei-
„ben. Schon ist eine Armee der Durchlauch-
„tigsten Kaiserin, welche, die Ruhe *) von
„Polen zu erhalten, sich so sehr angelegen
„seyn läſst, befehligt, diese Räuberhorden zu
„zerstreuen, welches ihr bis jetzt auch immer
„gelungen ist. In Kurzem wird dieses Heer
„gegen das Räubernest selbst vorrücken, das
„die Verräther noch schützt; dann werden ih-
„re gesetzwidrigen Verbrechen den verdienten
„Lohn empfangen. Eben diese Truppen, die
„gegen die Verbrecher ziehen, werden jedoch
„auch der unterdrückten Unschuld Beschützer
„seyn. — Allein hiemit ist noch nicht alles
„beendigt; die grossen Missethäter, die so
„viel Elend anrichten, müſsen nicht nur ge-
„straft, sondern auch der Intrigue nachgespührt
„und ihr die Larve abgerissen werden. Diesen
„Schritt muſs die Regierung thun und alle
„Mittel ergreifen, um, durch ein Beyspiel der
„strengsten Gerechtigkeit, alle diejenigen, die
„sich in dieses verbrecherische Unternehmen
„noch einlassen könnten, davon abzuschrecken."

*) Die Ruhe eines Kirchhofs. — Siehe *Dom Carlos*. S. 239. *A. d. V.*

„Da der Unterzeichnete überzeugt ist, daſs
„in dieser dringenden Angelegenheit, die fe-
„sten und strengen Maaſsregeln, welche die
„Regierung ergreifen wird, sehr heilsame Wir-
„kungen hervorbringen werden; so eilt er den
„König und den ihm zur Seite gegebenen Rath
„zu ersuchen, den Termin zur Eröfnung der
„Reichstags- und der andern Gerichte, die über
„dergleichen Verbrechen erkennen, zu be-
„schleunigen, damit die Rebellen, welche ihre
„Namen, unter die abscheuliche und aufrühre-
„rische Schrift zu setzen, keinen Anstand ge-
„nommen haben, vor erwähnte Gerichte gezo-
„gen; diese Schrift, so wie alle ihr ähnlichen,
„die im Publikum ausgestreut sind, verboten,
„mit dem Zeichen der Infamie gestempelt, und
„nach Ausspruch des Rechts und Gerichts,
„sowohl gegen das aufrührerische Werkzeug,
„als auch gegen die Verfasser und Verbreiter
„desselben, so wie gegen alle diejenigen, die
„auf irgend eine Art als Gehülfen entdeckt
„werden, erkannt, und strenge exemplarische
„Strafe, sowohl an ihnen als an ihren Gütern
„verhängt werde. Endlich ersucht der Unter-
„schriebene, daſs allen Obrigkeiten erneuerte
„Befehle gegeben werden, die gröſste Sorgfalt

„auf die Entdeckung der verborgenen Urheber „und Beförderer dieses rebellischen Bundes zu „verwenden, und die Entdeckten mit ihren An- „hängern der Strenge der Gesetze zu über- „liefern."

„Der Endes Unterschriebene will noch zu- „gleich an alles das erinnern (obgleich es allen „Polen hinlänglich bekannt ist), was die Sorg- „falt der Durchlauchtigsten Kaiserin, seiner „grofsmüthigen Monarchin, für die Erhaltung „des Friedens und der Ruhe in Polen schon „gethan hat; er wiederholt zugleich die Ver- „sicherung, die er schon so oft zu geben Ge- „legenheit gehabt, dafs er alle Mittel, die in „seiner Macht stehen, zu dem Zwecke anwen- „den wolle, damit Gerechtigkeit und unpartheyi- „sche Rechtsvollstreckung gesichert werde."

„Die Rebellen, die für ihre fluchwürdige Ue- „bereilung zu spät Reue empfinden werden, „können höchstens Verachtung erregen, aber „niemand beleidigen, besonders da es ausge- „macht ist, dafs sie aller Mittel, ihre Revolu- „tion zu unterstützen, beraubt sind."

4.4. 1794

„Die Veranlassung zu obigen Anforderun- „gen des Unterschriebenen, ist einzig und al- „lein, um Polen die Ruhe wieder zu verschaf-

„ten, deren es so sehr bedarf, und die ihm „nur allein eine längere Existenz zusichern „kann *).“

Baron von Igelström.

Aus dieser Note wird man den Ton kennen lernen, in welchem der russische Gesandte mit dem Könige und der Regierung überhaupt zu sprechen pflegte. Die Antwort des immerwährenden Raths hingegen rechtfertiget nicht nur diese Sprache, sondern zeigt auch, wie tief diejenigen, welche am Ruder sassen, gesunken seyn mufsten.

Antwortsnote des Königs im immerwährenden Rathe, dem Herrn Baron von Igelström, bevollmächtigten Minister und General en Chef Ihro Kaiserl. Russischen Majestät übergeben am 10. April 1794.

„Endes Unterschriebener hat den Befehl „erhalten, die Note, welche E. E. zugleich

*) Aus dieser Aeusserung sollte man schliessen, dafs die gänzliche Theilung von Polen um diese Zeit schon beschlossen war, und dafs man sie nur auf eine schickliche Gelegenheit versparet habe.

„mit einer Abschrift des Krakauer - Insurrek-
„tionsaktes übergeben haben, zu beantworten;
„es ist ihm aber zur Hauptpflicht gemacht wor-
„den, dem Herrn Minister zu bezeigen, daſs
„Se. Majestät der König und der immerwähren-
„de Rath mit dem gröſsten Vergnügen die in
„der Note enthaltenen beruhigenden Ausdrüke
„gefunden haben, die sie hinlänglich überzeu-
„gen, mit welcher Sorgfalt Ihro Majestät die
„Kaiserin sich beständig um das Wohl und die
„Ruhe Polens bekümmern. Die verschiedenen
„Anforderungen in dieser Note betrachtet der
„König und der immerwährende Rath als eine
„Wirkung der Besorgnisse des H. Ministers,
„welche die Befehle seiner Monarchin ihm auf-
„erlegen; daher haben sie auch ohne Aufschub
„die Mittel, welche der Absicht des H. Mini-
„sters entsprechen, sogleich angewandt: Den
„Instigatoren beyder Nationen ist aufgegeben
„worden, den Proceſs unverzüglich zu instrui-
„ren, und die Urheber der Insurrekziòn sowohl
„als ihre Gehülfen vor die Reichstagsgerichte
„zu citiren, damit es nach der Strenge der
„Gesetze Recht spreche, und der Akt der In-
„surrekzion als eine abscheuliche Schrift ver-
„dammt werde. Was die übrigen ähnlichen

„aufrührerischen Schriften, oder die Kopien des
„schon erwähnten Aktes betrift, so ist, da die
„Verfasser und Verbreiter derselben unter der
„Policey und den gewöhnlichen Gerichten ste-
„hen, ihnen aufgegeben worden, sorgfältig
„auf dieselbe Acht zu geben, und sie sogleich
„einzuziehen."

„Ausser diesen Maaſsregeln, würden Se. Ma-
„jestät der König und der immerwährende Rath
„keinen Anstand genommen haben, sich auch
„den andern Forderungen des H. Ministers zu
„fügen, und den Termin der Reichstagsgerichte
„verkürzet haben, wenn ihre Eröfnung nicht
„ohnedies schon auf den 1. May nach den Ge-
„setzen bestimmt ist, und dieser Termin näher
„wäre, als der, welcher von Erlassung der
„neuen Befehle bis zu Anfange der Sitzungen
„verfliessen würde. Die schleunigere Zusam-
„menberufung der Reichstagsgerichte würde al-
„so dem Rechtslaufe nichts destoweniger grös-
„sere Schnelligkeit geben."

„Den H. Minister zu benachrichtigen, wel-
„che Mittel der König und der immerwährende
„Rath angewandt habe, dem Verlangen dessel-
„ben ein Genüge zu leisten, hat der Unter-
„zeichnete, nebst diesem Auftrage, noch den

„Befehl erhalten, dem bevollmächtigten Herrn
„Minister den lebhaftesten Dank für seine thä-
„tige Mitwirkung zur Erhaltung der öffentli-
„chen Ruhe zu bezeugen.

Warschau den 10. April 1794.

Fürst Anton Sulkowski
Kron - Großkanzler.

Man wird sich erinnern, was ich schon weiter oben über das Benehmen des Wiener-Hofes in Ansehung der polnischen Angelegenheiten gesagt habe. Die Theilung konnte und durfte ihm nicht angenehm seyn; und wenn er auch die gegenwärtige Insurrekzion nicht unterstützen konnte, so mußte er seinem Interesse gemäß sie auch nicht hindern; im Gegentheil es mußte ihm lieb seyn, wenn die Polen siegten. Er schien daher eine strickte Neutralität beobachten zu wollen, oder war vielmehr ganz unschlüssig, welche Parthie er ergreifen sollte. Dieses Betragen machte, daß sich in Warschau das Gerücht verbreitete, als würde die Krakauer - Konföderation vom Kaiser begünstiget. Ganz natürlich mußte dies den Muth der Nation ausserordentlich erhöhen, wenn es sich so verhielte.

Um

Um ihr also diese Hofnung zu benehmen, sah sich der Herr *von Caché* auf Verlangen des Barons *von Igelström* genöthiget, folgende Note zu übergeben.

„Endesunterzeichneter K. K. Chargé d'Af„faires hat mit dem gröſsten Erstaunen er„fahren, daſs unter den Gerüchten, die man „hier zur Irrleitung der Gemüther ausgestreuet „hat, auch eines sich befindet, durch welches „man dem Publikum glauben machen will, „als wenn der Wiener-Hof im Einverständnisse „mit dem jetzigen Unternehmen der Krakauer„Insurgenten stünde: Er zögert daher nicht, „auf die Anfrage der mit seinem Hofe alliirten „Höfe, den Herrn Fürsten Kron-Groſskanzler „*Sulkowski*, als Präsidenten des Departements „der auswärtigen Angelegenheiten zu versi„chern, um alle diejenigen, welche schon in „diesen Irrthum verfallen sind, davon wieder „zu befreyen: Daſs diese Ausstreuungen nichts „weniger als gegründet sind, und daſs den be„kannten Gesinnungen seines Hofes, in Anse„hung derer Mächte, gegen welche eben so „gut, als gegen ihre rechtmässige Regierung, „gedachte Insurgenten die Waffen zu ergrei-

„fen sich erlaubt haben, nichts mehr zuwider
„seyn könne, als nur der Gedanke, daſs er ein
„Unternehmen billige, dessen erste Schritte
„schon eine Nachahmung der jetzigen, in ganz
„Europa verhaſsten, französischen Grundsätze
„anzukündigen scheinen."

Warschau den 4. Aprill 1794.

von Caché.

Hierauf antwortete der Immerwährende Rath unter dem 10. Aprill folgendermaassen.

„Endesunterschriebener hat des Königs Ma-
„jestät und seinem Rath die Note übergeben,
„welche der Chargé d'Affaires des Wiener-
„Hofes, Herr *von Caché* den 4. Aprill, in Be-
„tref der falschen verbreiteten Gerüchte, durch
„die man das Publikum zu bereden gesucht
„hat, daſs ein Verständniſs zwischen dem Wie-
„ner-Hofe und den Krakauer-Insurgenten ob-
„walten, zugeschickt hat. Se. Königl. Maje-
„stät und der immerwährende Rath haben mit
„der grösten Zufriedenheit die in dieser Note
„enthaltene Erklärung aufgenommen, welche
„hinreichend ist, alle Leichtgläubige, oder bos-
„haft Gesinnte aus ihrem Irrthum zu führen;

„und mit eben so reger Empfindung haben sie
„die in derselben Note sich befindende Ver-
„sicherung von den beständigen Gesinnungen
„Sr. K. K. Majestät gegen die wirklich be-
„stehende Regierung der Republik empfangen;
„welches der Endsunterschriebene dem Herrn
„Geschäftsträger *von Caché* mit Vergnügen
„zu bezeugen die Ehre hat."

Warschau den 10. Aprill 1794.

Fürst Anton Sulkowski.
Kron - Grofskanzler.

Alle diese Maafsregeln aber genügten dem General *Igelström* noch nicht. Er sah, dafs sich dieser Sturm der Stadt Warschau immer mehr und mehr nähere. Seine gegen die Konföderation ausgeschickten Truppen waren am 10. Aprill geschlagen worden; *Kosciuszko* erhielt von allen Seiten Zuwachs sowohl an regulären Truppen als an Freywilligen und Bauern, und in allen übrigen Provinzen drohte ein ähnliches Ungewitter, alles was Russen hiefs, zu zerschmettern. Er machte daher Anstalten, die Krakauer-Insurgenten mit Gewalt zu unterdrücken, und um sich vor den übrigen Woiwodschaften in Sicherheit zu stellen, rückten nicht

nur Preussen allenthalben vor, sondern die polnische Regierung mufste an alle Gerichtsbarkeiten den Befehl ertheilen, gegen die Urheber und Verbreiter dieser Konföderation mit der gröfsten Strenge zu verfahren. Zu diesem Ende erliefs der König eine Proklamation, welche ich, wegen ihres in jedem Betracht merkwürdigen Innhalts den Lesern, hier mittheile.

Wir Stanislaus August, von Gottes Gnaden König von Polen, Grofsherzog von Litthauen u. s. w.

„Du hast es schon oft, geliebte Nation! er„fahren, auf welche Stuffe von Unglück ein„heimische Bündnisse die Republik geführet „haben; sollten sie auch jetzt wieder erneuert „und ausgebreitet werden, so mufs man an der „längern Existenz des, durch den Zusammen„flufs von so vielem Elende schon niederge„beugten Vaterlandes verzweifeln."

„Der in Krakau ausgebrochene Aufstand „gegen die öffentliche Ruhe, bedient sich man„cherley Triebfedern, um seinen Planen durch „eine grosse Anzahl Verführter desto mehr „Festigkeit zu geben. Aus dieser Quelle ent„springen alle Schriften, mit den nichtswür-

„digsten Titeln, alle Gerüchte ohne Grund, „alle Versprechungen und jene täuschende Lo„sungsformel, welche die schwachen Köpfe „der Unzufriedenen nur verwirren, und bey „denen, die, bey dem Anblick der dem Va„terlande geschlagenen Wunden, leiden, „die schmerzhaftesten Empfindungen hervor„bringen."

„Es ist daher, gute Bürger! unsere Pflicht, „euch bey Zeiten zu warnen, damit ihr nicht „an eurem eigenen Untergange arbeitet. Sind „wohl je eure Hitze, und die ohne Ueberle„gung geschlossenen Bündnisse von Nutzen „gewesen? Die durch so viele Stürme schon „erschütterte Republik kann, bey einer allge„meinen Ruhe, noch einen günstigern Zeit„punkt abwarten, kann vielleicht noch mit „der gröſsten Glorie aus diesem Schatten zu „ihrem alten Glanze zurückkehren, wenn man „ihr sich zu erholen vergönnt, und wenn äus„sere sowohl als innere Faktionen aufhören. „Wozu nutzen diese ausgestreuten Schriften? „Warum treten diejenigen, die so lange schwie„gen, jetzt erst ans Licht?" —

„Wir haben euch, geliebte Bürger, schon „durch ein Universal vom 4. Februar des lau-

„fenden Jahres, vor den französischen Grund-
„sätzen und vor allen ähnlichen Verbindungen
„gewarnet; jetzt lehrt euch die Erfahrung,
„in was für Gestalten sie sich bey uns einzu-
„schleichen suchen, um die Altäre zu stürzen,
„und die Regierungsform, das Privateigenthum
„und die Sicherheit im Staate zu zerstören
„und zu vernichten. Ihr seyd aufgefordert
„worden, theure Mitbürger, eure gegenwärtige
„Lage aufzugeben, um die Integrität eurer
„Grenzen wieder zu gewinnen; aber ist wohl
„jetzt noch ein Weg dazu möglich? Man for-
„dert euch auf, den Rest eures Vermögens,
„das, was ihr an baarem Gelde noch besitzet,
„und eure Vorräthe herzugeben; aber kann
„blinder Eifer auch wohl so sehr verblenden,
„daſs man sich ohne Bündnisse, ohne verei-
„nigte Kräfte und Unterstützung, selbst zu ver-
„nichten sucht, und denen, die unsern Unter-
„gang und die gänzliche Vertilgung des Na-
„mens Polen wünschen, die Veranlassung da-
„zu selbst an die Hand giebt? — Unsere Lage
„ist unstreitig äusserst kränkend; aber bedenkt,
„daſs die Arzney uns von einer Hand gereicht
„wird, die sehr gut weiſs, daſs unser Unter-
„gang den ihrigen wenigstens verzögert.

„Frankreich, das selbst durch Anarchie zu „Grunde geht, will uns bereden, uns von „Anarchie los zu machen. Laſst euch nicht „durch solche schön klingende Worte bethören; „schnelle Veränderungen haben in Frankreich „die heftigsten Auftritte hervorgebracht; die „Rädelsführer dieser verwegenen Unthaten, „fielen schon ein Opfer des wüthenden Volks, „und keiner von ihnen entrann dem Henkers„schwerdte. Ihr habt das redendste Beyspiel „vor Augen, wie eine mächtige und sonst in „unsern Augen so schätzbare Nation, sich in „wildes blutdürstiges Raubgesindel verwandelt „hat, und nur an Unruhen und am Untergange „anderer Nationen seine Lust findet. Wer Ab„gaben von euch verlangt, unter was für ei„nem Vorwande es auch sey, der sucht unsern „Untergang zu beschleunigen. Glaubt ihr „denn, daſs man diese so genannten freywilli„gen Abgaben, wirklich auf euern freyen Wil„len ankommen lassen wird? — Wenn ihr sie „versagt, so folgt euch gewiſs der Zwang und „die Schande auf dem Fusse nach."

„Sie werden euch zwar das Beyspiel derer, „die sie schon hintergangen haben, vorhalten; „aber eben so gut kann euch das Beyspiel und

„die daraus entspringenden traurigen Folgen,
„von Verheerung, Sengen und Blutvergiessen,
„eine Warnung seyn."

„Was für Elend hat diese auswärtige In-
„trigue, deren erkaufte Werkzeuge diese neuen
„Auftritte hervorgebracht haben, selbst schon
„in ihrer Entwickelung, nicht über uns ver-
„breitet?"

„Was für Unruhen, Nachtheil und Zerrüt-
„tung in der Landwirthschaft, hat der schleu-
„nige Durchmarsch der Truppen, die zur Däm-
„pfung dieser Unruhen bestimmt sind, nicht
„schon verursacht? Wie viel Mifstrauen und
„Klagen wird er nicht hervorgebracht, wie
„viel heimlichen gegenseitigen Hafs, wie viel
„Plane zur Rache erzeugt haben! Wenn sich
„diese Fakzion bey ihrem Entstehen schon so
„ankündigt, was läfst sich von ihrer End-
„schaft erwarten?"

„Der Zweck dieser fein angelegten Plane
„soll die Abschüttelung der Sklaverey und die
„Befestigung der Freyheit seyn? O tugend-
„volle Nation! Wie viel Blutvergiessens hat
„dieses heilige Wort, wenn es übel verstan-
„den, oder wenn es noch öfterer auf eine li-
„stige Weise gemifsbraucht wurde, nicht schon
„gekostet?"

„Edler Ritterstand, und ihr Krieger, die
„ihr dem Könige und dem Vaterlande geschwo-
„ren habt, deren Pflicht es ist, den Glauben
„und die Rechte eurer Vorfahren zu beschü-
„tzen; jene Loosungsworte und Lockungen
„sind gegen euch vorzüglich gerichtet. Die
„Waffen sind eure Zierde, und haben euch
„beständig Ruhm erworben; nur mufs euer
„Arm sie, mit willigem Gehorsam gegen die
„rechtmässigen Befehle, führen. Wer sich eine
„Gewalt anmaafst, die ihm die Nation nicht an-
„vertrauet hat, der ist ein Räuber; und wer
„diesen Vorwurf auf sich ladet, der mufs als
„ein solcher behandelt werden."

„Ruhige und nützliche Bewohner der Städ-
„te! Treue, unverdorbne Tugenden, emsi-
„ger Fleifs, der der Nation wahren Gewinn
„bringt, gegenseitige Liebe, und gemeinschaft-
„liches Streben zur Beförderung des allgemei-
„nen Besten, dies sind die hervorragenden
„Zierden eures Standes. Wer euch mit trüge-
„rischen Aussichten bethört, der sucht Unruhe
„und Verwirrung unter euch zu verbreiten;
„der reitzt gegen Unschuldige eine fremde
„Macht, und bringt Gewaltthätigkeiten und
„Verheerungen über sie; einen solchen dürft
„ihr in eurer Mitte nicht dulden."

„Da es der Zweck unserer Bemühungen ist,
„allem zuvorzukommen, was dem Lande und
„euch, theure Bürger, Nachtheil bringen
„könnte, so dürfen wir kein Mittel unbenutzt
„lassen, welche uns zur Erhaltung des öffent-
„lichen Wohls und der Sicherheit anvertraut
„sind. Wir befehlen daher allen Obrigkeiten
„des Landes, allen Jurisdiktionen und Kanzel-
„leyen, dafs sie die in den Gesetzen ihnen vor-
„geschriebenen Verbindlichkeiten, genau erfül-
„len, und keine Schrift, die gegen die Reli-
„gion, gegen die königliche Würde, gegen
„die Obrigkeit, gegen die guten Sitten, gegen
„den guten Namen der Bürger, gegen das
„Eigenthumsrecht eines jeden insbesondere,
„so wie gegen die Vorrechte des Adels, ge-
„richtet ist, zu den Akten in den Kanzelleyen
„einregistriren; sondern vielmehr alle, so wie
„sie erscheinen, unserm immerwährenden Ra-
„the zuschicken, damit gegen die Verbrecher,
„als gegen Rebellen, nach der Strenge der
„Gesetze verfahren werden könne. Zu dem
„Ende haben wir dieses Universal unterschrie
„ben, und wollen, dafs es gedruckt, mit dem
„Rathssiegel in den Kopien bestempelt, und,
„mit der Unterschrift des Raths-Sekretairs ver-

„sehen, an alle Kanzelleyen der Landschaften,
„an die Polizeykommissionen der Städte, und
„an die Stadtkanzelleyen versandt und unter
„Trommelschlag bekannt gemacht werde.

Warschau den 11. Aprill im Jahr 1794. und unserer Regierung im dreifsigsten Jahr.

Stanislaus August.

Wer den Karackter des Königs von Polen aus seinem politischen Betragen studiert hat, wird ihn in dieser Proklamation gewifs wiederfinden. Unerschütterlicher Freund von Rufsland, gleichgültig über das Schicksal von Polen, und Feind aller gewaltsamen Mittel zur Rettung des Vaterlandes, dies sind die Hauptzüge desselben. Da ich weiter unten noch Gelegenheit haben werde, mich über seinen Privat- und öffentlichen Karackter weitläuftiger auszudrücken, so will ich mich hier blos auf einige Bemerkungen über diese Proklamation einschränken.

In allem, was Rufsland über Polen verfügt hat, war der König allezeit der treue Gehülfe desselben. Um aber die Nation nicht zu sehr gegen sich zu erbittern, suchte er sie allezeit zu bereden, als wäre es nothwendig, um ein

noch weit gröſsres Uebel von derselben dadurch abzuwenden. Seitdem er von Cherson, wo er mit der russischen Kayserin zusammengetroffen, zurückgekommen war, nahm er die Mine an, als wenn das Schicksal von Polen schon im voraus bestimmt sey. Als es in der Folge getheilt und beynahe gänzlich vernichtet wurde, lieſs er durch seine Freunde ausbreiten, daſs diese Theilung nichts weiter als ein vorübergehendes Uebel sey, und daſs Polen dennoch wieder in seiner ganzen Grösse aus derselben hervorgehen werde. So suchte er die Nation durch ungewisse Hofnungen einzuschläfern und hinzuhalten. Eben dieses Kunstgriffes bediente er sich auch gleich anfangs in dieser Proklamation. „Die durch so viele Stürme erschütterte Republik, kann bey einer allgemeinen Ruhe noch „einen günstigern Zeitpunkt erwarten; sie „*kann vielleicht* noch mit der gröſsten Glorie aus „diesem Schatten zu ihrem Glanze zurückkehren, wenn man ihr, sich zu erholen vergönnt, und äussere so wohl als innere Fakzionen aufhören.“

Man wird leicht einsehen, wie unbestimmt und schwankend diese Versprechungen sind. Dies muſsten sie aber durchaus seyn, wenn

sich der König in der Folge, nachdem sie nicht erfüllt worden, nicht noch gröſsre Vorwürfe zuziehen wollte.

Dessen ungeachtet aber scheut er sich nicht, gleich darauf zu sagen; „Warum treten diejeni-„gen, die so lange schwiegen, jetzt erst hervor?" Wenn Polen auch ohne sie in der gröſsten Glorie aus seinem Schatten wieder hervortreten sollte, so war es nicht nöthig, daſs sie weder jetzt noch früher etwas zu seiner Rettung unternahmen. Und dennoch scheint der König zu wünschen, sie hätten es schon eher gethan. Dies that er aber in der Absicht, um es auch mit dieser Konföderation nicht ganz zu verderben, im Fall sie siegen sollte. Denn in Polen mochte irgend etwas unternommen werden, zum Wohl oder zum Untergange der Nation, so muſste der König allemal seine Hände dabey mit im Spiele haben. Ja er geht noch weiter, und sagt, daſs man, durch eine solche Revolution, denjenigen, die den völligen Untergang und die Ausrottung des Namens Polen wünschen, die Veranlassung dazu selbst gebe. Zwar hat er hiebey nicht Ruſsland sondern Preussen im Sinne; da aber beyde gemeinschaftlich handeln, so muſste dieser Vor-

wurf auch beyde zugleich treffen. Um dies gewissermaassen wieder gut zu machen, schilt er diejenigen Räuber, welche sich eine Gewalt anmaassen, die ihnen die Nation nicht gegeben hat; und hierunter will er die Urheber der Krakauer-Konföderation verstanden wissen, die nichts weiter thaten, als nach dem allgemeinen Willen der Nation handeln. Als aber *Felix Potocki* sich der Nation aufdrang, so wagte er es nicht, ihn einen Räuber zu nennen, weil er von der russischen Kayserin, welche die ganze polnische Nation in Maasse vorstellt, dazu aufgefordert war. So zweydeutig und schwankend ist der Karackter eines Königs, der, wenn er gewollt hätte, sich einen unsterblichen Ruhm hätte erwerben können.

Ich ergreife nun wieder den Faden der Geschichte, um meine Leser auf die Begebenheiten, von denen Warschau jetzt der Schauplatz werden sollte, aufmerksam zu machen. So sehr der General *Igelström* auch die Insurgenten verachtete, so mufste er sich doch eingestehen, dafs alle die Maafsregeln, welche er gegen sie ergriffen hatte, zu ihrer gänzlichen Unterdrückung bey weitem nicht hinreichend waren. Am meisten hatte er jetzt von War-

schau selbst zu befürchten. Er wuſste, daſs schon im Februar daselbst eine Revolution ihrem Ausbruche sehr nahe gewesen, und daſs sie blos noch durch die grosse Anzahl der russischen Truppen, die in und um Warschau lagen, war verhindert worden. Jetzt durfte er nicht im geringsten mehr daran zweifeln, wenn auch die Einwohner ihr Vorhaben nicht selbst so sehr verrathen hätten. Ueberdies waren die Gemüther viel zu sehr erhitzt, als daſs an Mässigung wäre zu denken gewesen. Arretirungen und Verbote von heimlichen Zusammenkünften wurden nicht mehr geachtet; keine Drohungen schreckten mehr, und das Spionierungssystem der Russen verachtete man *).

*) Ueber die kritische Lage des Generals *Igelström*, so wie über sein Urtheil in Ansehung der Preussen, der Bundesgenossen seiner Kayserin, und über die anderweitigen Plane Ruſslands, giebt ein von ihm am 16. Aprill an den Kriegsminister nach Petersburg geschriebener und von den Polen aufgefangener Brief, das meiste Licht. Ich rücke ihn hier vollständig, und nicht so verstümmelt ein, wie ihn die Hamburger-Zeitungen geliefert haben.

„Die ganze Kronarmee, deren Stärke sich auf 18000. Mann beläuft, hat sich empört; so daſs die einzige Warschauer-Garnison von 4000. Mann nur davon noch ausgenommen ist. Die Konföderationen in Krakau, Sendomir, Lublin, Chelm, Wlodzimirz und Luck wurden so ganz

Dies ungefähr war die Stimmung der Warschauer-Einwohner, einige Tage vor dem 17. Aprill.

---

auf gut jakobinisch gemacht. Dieser Sturm verstärkt sich mit jedem Augenblicke, und eilt mit schnellen Schritten, sich weiter zu verbreiten. — Die Lubliner-Konföderirten erwarte ich selbst hier mit jedem Tage, so daſs ich meine ganze Hofnung auf Gott und die gute Sache meiner Monarchin setzen muſs. — Lithauen wird gewiſs nicht unterlassen, dem Beyspiele der Krone zu folgen. — Ich bitte also um Gottes Willen, darüber ernstlich zu berathschlagen; denn wir müssen uns nothwendig erst von diesem Feinde befreyen, ehe wir mit den Türken anfangen. — Lassen Sie nur die Armee des Generals *Soltikow* einrücken, so wird alles bald beygelegt seyn. — *Suwarow* kann ja indes den Abgang dieser Truppen ersetzen, und ich bürge dafür, daſs innerhalb zwey Monathen alles wieder in den vorigen Gang gebracht seyn wird. — Auf die Preussen und Oestreicher kann man sich gar nicht verlassen; Gott weiſs, wo ihre sonst so schreckliche Macht geblieben ist. Die Preussen sind jetzt gar nicht mehr dieselben, als einst unter *Friedrich* II. allenthalben agiren sie jetzt blos vertheidigungsweise, politisiren, und erschrecken vor Allem. Ja noch mehr, ein Bataillon besteht jetzt bey ihnen nur aus 200. und eine Schwadron aus 50. Mann. — Urtheilen Sie also daraus über mein jetziges Schicksal, da ich in einem so weitläuftigen Lande die Ruhe wieder herstellen soll, und jeden Augenblick von Feinden und Spionen umringt bin, ohne auf Hülfe und Unterstützung, weder von Seiten der Aliirten, noch von Seiten der Truppen unserer Monarchin rechnen zu können, welche doch wenigstens dazu gebraucht werden sollten, das

Aprill. Zwar waren auch sehr viele nicht nur mit der ganzen Insurrekzion unzufrieden und den Russen ergeben, sondern auch, deren Egoismus ihnen den Verlust eines Theiles ihres Vermögens, ihres Wohlbehagens und ihrer Ruhe vorhielt. Dergleichen Bürger sind bey einer Revolution allezeit die gefährlichsten. Sie halten sich zu keiner Parthey, und neigen sich immer auf die Seite, wo der Sieg am wahrscheinlichsten ist *). Da *Köscius zko* seine Landleute hierin kannte, so sagte er nicht ohne Ursache in seinem ersten Aufrufe an die Nation: „Wer nicht mit uns ist, ist wieder uns. „Wer sich nicht mit denen verbindet, die ihr „Blut fürs Vaterland zu vergiessen geschwo„ren haben, der hat entweder Pläne gegen sein „Vaterland im Sinn, oder er ist neutral, und „auch diese Denkungsart ist Verbrechen bey

ausbrechende Feuer dieses Bauernaufstandes von unsern Grenzen zu entfernen, ehe der Hof etwas weiteres unternimmt. — Denken Sie an mich, und arbeiten Sie zum Besten des Vaterlandes. — Ich bin etc."

Igelström.

*) Ich werde weiter unten eine Karackteristick der verschiedenen Arten von Patrioten bey dieser Revolution zu entwerfen suchen, und verweise daher meine Leser dahin.

„einem Bürger." Von beyden gab es sehr viele in Warschau und in ganz Polen. Den Russen waren jedoch nur die Väter des Staats mit dem König an der Spitze ergeben. Auf sie rechnete daher auch *Igelström*, wie es scheint, das meiste; nur in den Mitteln, die er zur Verhinderung eines Aufstandes in Warschau anwandte, irrte er sich.

Seinem Karackter und seiner Denkungsart gemäſs, verachtete er jedes auf Klugheit und Gelindigkeit gegründete Verfahren. Mit Gewalt glaubte er das meiste auszurichten. Es schien ihm unwahrscheinlich, daſs eine Nation, die von Ruſsland ganz unterdrückt, ganz in Sclavenketten geschmiedet war, so viel Entschlossenheit haben sollte, diese allgemein abzuschütteln, und sich wider seine Unterdrücker zu empören. Er kannte nicht den Muth, welchen Vaterlandsliebe und Verzweiflung auch dem kleinsten Häufgen von Bürgern einzuflössen im Stande ist; er wuſste nicht, daſs Bürger für ihr Vaterland, für ihre Freyheit und Unabhängigkeit ganz anders fechten als gezwungene Miethlinge, und verlieſs sich daher zu sehr auf seine scheinbare Uebermacht, welche ihm seine Truppen und der Besitz von al-

lem was dazu gehört, um einen Feind zu überwinden, gaben. Um aber die Einwohner von Warschau von jedem Versuch eines Aufstandes abzuschrecken, oder ihnen doch wenigstens alle Mittel dazu zu benehmen, beschloſs er, die polnische Garnison zu entwaffnen, sich des Zeughauses und der Pulvermagazine zu bemächtigen, und die vornehmsten Mitglieder des Konstitutionsreichstages in Warschau zu arretiren. In dieser Absicht lieſs er am 16. Aprill den immerwährenden Rath zusammenberufen, und verlangte von ihm das Arrestdekret gegen zwanzig der angesehnsten Personen *). Der Rath schickte den Kanzler Fürsten *Sulkowski* ab, um dem General Vorstellungen darüber zu machen. Er kam unverrichteter Sache wieder zurück, und als er Bericht abstatten wollte, rührte ihn der Schlag **). Jetzt unterschrieb der immerwährende Rath alles, was der General von ihm verlangte, und er-

*) Um 8. Uhr des Morgens kam der Immerwährende Rath zusammen, und um 11. Uhr gefiel es erst dem Herrn Generale, ihm seine Befehle mitzutheilen.

**) Dies rettete den Fürsten *Sulkowski*; denn das Volk war so sehr gegen ihn aufgebracht, daſs er gewiſs am 9. May auch wäre gehangen worden.

theilte ihm gewissermaassen völlige Gewalt, das Vaterland zu *vernichten*, nach seiner Sprache aber, zu *retten*.

Die Entwaffnung der Garnison wurde blos mit den beyden Feldherren *Ozarowski* und *Zabietto* abgeredet. Sie sollte am 18. Aprill geschehen, weil man glaubte, daſs an dem Tage, wo alles in den Kirchen ist, man um so weniger einen Aufstand zu befürchten hätte. Die Kirchen sollten alsdann geschlossen, die Kasernen, das Zeughaus und die Pulvermagazine mit Russen besetzt, und so schnell als möglich die Entwaffnung bewerkstelliget werden. Wenn dieser Plan gelang, so war die Krakauer-Insurrektion mit Einem Schlage zu Boden gestreckt; denn nun hatten die Polen weder Gewehre noch Artillerie und Ammunition. Allein da er zu gewagt war und zu spät ausgeführet werden sollte, so muſste der General *Igelström* erwarten, daſs er miſslingen werde. Auf diesen Fall schien er auch gerechnet zu haben; denn der Kron-Feldherr *Ozarowski*, ein treuer Anhänger Ruſslands, hatte dem Obersten *Styr*, dem Kommandeur des Infanterieregiments Krongarde, die versiegelte Ordre zugeschickt, im Fall eines Aufstandes,

mit seinem Regimente sich mit den Russen zu vereinigen und auf die Polen zu schiessen. Ferner sollten die Kosacken an mehrern Ecken die Stadt anzünden, um die Bürger auf eine andre Gefahr aufmerksam zu machen, damit der General, bey der Unordnung, nicht nur den König entführen, sondern auch seinen Plan ausführen könnte. So nahe auch die Preussen vor Warschau standen, so schien der Baron *Igelström* doch nicht auf sie zu rechnen; oder er trauete ihnen nicht, und befürchtete, sie möchten, wenn man sie zur Unterstützung aufforderte sich der Stadt bemächtigen, worinn seine Kayserin dazumal noch nicht einzuwilligen gesonnen war.

Alle diese Plane wurden jedoch noch an demselbigen Tage verrathen. Diejenigen, welche von der ganzen Insurrekzion unterrichtet waren, versammelten sich sogleich bey dem Schumacher *Kilnski*, und berathschlageten was nun zu thun sey. Da sie alle auf der Proscriptionsliste standen, mithin alle Augenblicke befürchten mufsten, arretirt zu werden, und da schon am 18. *Igelströms* Plane ausgeführt werden sollten, so hatten sie weiter keine Zeit zu verlieren. Es wurden daher

auch noch mehrere Personen, auf die sie sich verlassen konnten, hinzugelassen, und der 17. Aprill als der Tag des allgemeinen Aufstandes in Warschau festgesetzt. Man wird mir kaum Glauben beymessen, wenn ich behaupte, dafs man keinen zusammenhängenden und ausführlichen Plan dazu entwarf. Alles beynahe wurde dem Glück und der Tapferkeit der Einwohner überlassen. Das einzige, was man that, war, dafs man sich der Offiziere der polnischen Regimenter zu versichern suchte, und die Besitznahme des Zeughauses als das erste Signal zum Aufbruche bezeichnete: Letzteres war durchaus nothwendig, weil man dadurch nicht nur Artillerie in Menge erhielt, sondern auch mit denen im Zeughause befindlichen Gewehren die Einwohner bewaffnen konnte. Die Art des Angriffs, und der Ort desselben, waren völlig unbestimmt. Allenthalben, wo sich nur bewaffnete Russen zeigen würden, sollten sie niedergemacht werden.

Nachdem man auf diese Art das nothwendigste verabredet und einem jeden seinen Platz angewiesen hatte, schwuren alle für das Vaterland entweder zu siegen oder zu sterben. So endigte sich die Zusammenkunft, von deren

Entschlufs dazumal das Wohl und Weh der Stadt Warschau und von ganz Polen abhieng. Jetzt mufsten die Einwohner entweder als Sieger zurückkehren oder sich unter den Ruinen ihrer Häuser begraben. Sie hatten es mit keinem Feinde zu thun der Menschlichkeit kennt; im Gegentheil, sie mufsten, im Fall dafs sie unterlagen, ein ähnliches Schicksal wie Ozzakow und Jsmail befürchten. So schrecklich ihre Aussichten aber auf den Fall waren, um so viel mehr Muth mufste ihnen dafür die Verzweiflung einflössen. Es war kein gemeiner Kampf, den sie beginnen wollten; es war kein Kampf um ihr eignes Leben; nein, das Leben ihrer Weiber, ihrer Kinder, die Erhaltung ihres Eigenthums und ihrer Freyheit und Unabhängigkeit stand auf dem Spiele. Sie konnten nicht mehr als das Leben verlieren, aber alles gewinnen; und wer nichts mehr zu verlieren, aber alles zu gewinnen hat, der ficht mit Verzweiflung, stirbt oder siegt. Brave Polen, die ihr diesen Entschlufs fafstet, euch wird die Nachwelt noch in der spätesten Zukunft seegnen! Ihr wuschet die Schande, die euch seit einem Iahrhunderte deckt, mit euerm Blute wieder aus, und zeigtet vor ganz Europa, dafs ihr des Namens Polen noch würdig waret.

Dunkelkeit bedeckte Warschau, und der gröſste Theil der Bürger ahndete kaum, daſs er auf eine so schreckliche Art aus seinem Schlafe werde geweckt werden. Wenn auch hin und wieder einige, aus den unruhigen Bewegungen der als Patrioten anerkannten Bürger, mehr zu schliessen glaubten, so lieſs sich doch niemand einfallen, daſs die aufgehende Sonne Warschau als den Kampfplatz zwischen dem Despotismus und der Freyheit bescheinen werde. Ruhig schlief daher der gröſste Theil der Einwohner, in der Hofnung, mit dem neu anbrechenden Tage sich von allem Gewiſsheit verschaffen zu können. Manchen aber auch schlug das Herz in dieser Nacht stärker als jemals; denn keiner war gewiſs, ob er den Untergang der Sonne noch einmal erleben werde. Das Losungswort Freyheit und Unabhängigkeit nur konnte ihren Muth aufrecht erhalten, und sie geschickt machen, ihren Kampf mit Kälte und Ueberlegung zu beginnen. In diesem Falle befanden sich vorzüglich die Offiziere von den Warschauer-Garnisonregimentern. Von ihnen hieng alles bey diesem Unternehmen ab; denn von der Unterstützung der Einwohner und des Pöbels lieſs sich wahrscheinli-

cher Weise nicht viel erwarten. Hätten sie es nicht mit Linientruppen und zwar mit Russen, die nur siegen oder sterben, zu thun gehabt, so durften sie sich weit eher einen glücklichen Ausgang versprechen; aber in ihrer Lage war das Gegentheil weit eher zu erwarten, wenn auch ihr Patriotismus noch so grosse Wunder thäte. Nach Mitternacht machten also die Offiziere die Gemeinen mit ihren Vorhaben bekannt, und frugen sie, ob sie mit ihnen den Kampf fürs Vaterland unternehmen wollten, oder nicht? Alle schwuren ihnen, sie nicht zu verlassen, und mit ihnen zu siegen oder zu sterben. Nun ertheilten sie ihnen die nöthigen Befehle, und liessen sie auf das erste Signal fertig seyn. Die vorräthigen Patronen wurden unter sie vertheilt, und ihnen die verschiedenen Plätze, welche sie attakiren sollten, angezeigt. Um aber desto wirksamer agiren zu können, wurde die Garnison in verschiedne kleine Korps eingetheilt, weil man durch einen allgemeinen Angriff desto leichter Verwirrung unter die Feinde zu bringen hofte. Und hierin irrte man sich auch gar nicht, besonders da *Igelström* den Fehler begangen hatte, seinen Truppen, im Fall eines Aufstandes, keine vorläufige

Ordre zu geben, und ihnen keinen Sammelplatz anzuweisen. Denn nun wurden seine Adjutanten entweder aufgefangen oder niedergemacht, so dafs ganze Korps, die zum Angriffe völlig bereit waren, in den äussersten Vorstädten auf seine Befehle warteten, und nicht eher feuerten, als bis sie von den Polen angegriffen wurden.

Den 17. April mit Tages Anbruch zwischen 3. und 4. Uhr wurde das erste Signal zum Aufbruche gegeben. Einige zwanzig Uhlanen sprengten die Heustrasse herauf an das Zeughaus, um dasselbe sogleich zu öfnen. Sie fanden den Thorweg verschlossen und verrammelt, und mufsten daher durch eine Seitenthüre hineingehen. Dies war auch eine Vorsichtsmaafsregel, welche der zeitige Kommandant auf Befehl des Generals *Igelströms* hatte befolgen müfsen. Sie half ihm aber zu nichts; denn kaum waren die Uhlanen durch die kleine Seitenthüre in den Hof des Zeughauses gedrungen, als sie den Thorweg von innen aufhieben, einen Vier und zwanzig-Pfünder herauszogen, und ihn sogleich verschiedenemal nach einander abfeuerten. Dies war das Zeichen zum Aufbruche, und die Garnison setzte sich so-

gleich in Marsch. Da die Vorfälle an diesem und den folgenden Tagen zu mannigfaltig waren, und alle beynahe zu gleicher Zeit Statt fanden, so hält es schwer eine zusammenhängende Erzählung davon aufzustellen. Ich will mich daher blos auf die wichtigsten Begebenheiten einschränken, und die übrigen minder wichtigen Vorfälle blos im Vorbeygehen berühren. Man denke sich Warschau als ein Schlachtfeld, wo beynahe in jeder Strasse ein Treffen geliefert wurde, und man wird sich eine ziemlich richtige Vorstellung von dem Ganzen machen können.

Da man nun in dem völligen Besitz des Zeughauses war, so eilte man auch, so viel als möglich Nutzen davon zu ziehen. Das Infanterieregiment Krongarde kam aus seinen Kasernen, die gegen Marimont zu liegen, um Kanonen abzuholen. Es mufste drey Batterien besetzen, welche bey den Pulverthürmen vor der Stadt waren aufgeworfen worden. Durch diese Okkupation konnte man mit hinlänglicher Artillerie und wenig Truppen nicht nur einen sehr wichtigen Theil der Stadt gegen die Russen deken, sondern man versicherte sich auch dadurch der Pulverthürme, worin die polnische

Ammunition aufbewahret wurde. Ferner führte man sogleich aus dem Zeughause in die nahegelegenen Hauptwachen Kanonen, und besetzte sie mit Truppen, und dem herzuströmenden Volke theilte man Gewehre und Patronen in Menge aus. Bis jetzt war man durch die Russen noch in nichts gehindert worden. Erst gegen 4. Uhr wurde es dem General *Igelsröm* gemeldet, welcher sich auch gleich mit seinen Adjutanten *Subow* und *Apraxin* zu Pferde warf, um die nöthigen Ordres an Ort und Stelle selbst zu ertheilen. Nun hörte man den Kanonendonner an mehrern Orten auf einmal wie ein Ungewitter losbrechen, und das Gefecht begann auf verschiednen Strassen zu gleicher Zeit. Gegen das Zeughaus marschirten die Russen zu allererst, wurden aber von den Polen mit einem tüchtigen Kartätschenhagel empfangen, und mufsten sich zum Theil in die Lesche, zum Theil gegen das Palais der Republik zurückziehen.

Nach dem ersten Signale rückte von der entgegengesetzten Seite der Stadt das Regiment *Dzialynski* aus seinen Kasernen in Ujasdow, um in die Stadt zu marschiren. Es bestand blos aus 414. Mann, und hatte nicht mehr als

4. Dreypfünder bey sich, welche von den reduzirten Artilleristen bedient wurden, die der Major *Zäydlitz* und der Kapitain *Mycielski* den Tag zuvor dazu angeworben hatten. Der Oberst *Haumann* und der Major *Zaydlii* kommandirten das Regiment. Auf seinem Marsche stiefs es in der Ujasdover-Strasse auf ein Korps Russen, welche es ruhig seinen Marsch fortsetzen liefsen. Selbst eine Schwadron Jäger, die auf der neuen Welt aufmarschirt stand, liefs es ungehindert passiren, da ihm der Oberste erklärt hatte, er marschire in die Stadt, um den König zu schützen.

Diese beyden russischen Korps warteten blos auf Ordres; und da die Adjutanten waren aufgefangen worden, so blieben sie unthätig stehen. Dieser Umstand rettete das Regiment *Dzialynski*; denn sonst wäre es zwischen zwey Feuer gekommen, und ohne allen Zweifel gänzlich aufgerieben worden. Nun wollte sich aber der Oberste nicht mehr auf das Ungewisse verlassen, sondern schickte seinen Adjutanten voran, um zu rekognosciren. Dieser brachte ihm die Nachricht, dafs an der Kreuzkirche 500. Mann Russen mit 8. Kanonen aufmarschirt stühnden. Der Oberst liefs anfragen

ob sie ihn vorbeypassiren lassen wollten, und als es abgeschlagen wurde, beschloſs er zu attakiren. In dieser Gegend der Stadt begann nun ein wichtiges und hitziges Treffen. Um mit wenigem Verluste sich des Sieges zu versichern, postirte der Oberst einige Scharfschützen auf den Thurm des nahen Dominikanerklosters und in das Branikische Palais, und schickte einige Divisionen durch Seitengassen, um den Russen in die Flanke und in den Rüken zu fallen. Da die Scharfschützen nun, den Russen unbemerkt, die Artilleristen bey den Kanonen wegschossen, und die abgeschickten Divisionen ihnen unversehends in die Flanke fielen, so geriethen die Russen in Unordnung und retirirten sich mit einem Verluste von 2. Kanonen zu einem andern russischen Korps, welches unter den Befehlen des Fürsten *Gazarin* bey der sächsischen Schmiede postirt war. Das Regiment *Dzialynski* verfolgte sie bis hierher, schlug die Russen nochmals, nahm den General *Milaszewic* gefangen und der Oberst *Gazarin* wurde vom Pöbel niedergemetzelt*. Da sich die Russen nochmals besiegt

---

*) Der Fürst *Gazarin*, ein junger und liebenswürdiger Mann, wurde von den Polen sehr geschätzt, und hat

sahen, so retirirten sie sich durch die Marschalsgasse auf das Feld. Auf ihrem Rückzuge drangen sie in die Häuser, plünderten und steckten endlich dieselben in Brand. In dieser Akzion hatte das Regiment nicht mehr als 17. Todte und mehrere Offiziere und Gemeine blessirt, die Russen aber liessen 100. Mann auf dem Platze und verloren 5. Kanonen. Da hier die Feinde völlig vertrieben waren, so theilte sich nun das Regiment und detaschirte einzelne Divisionen, um die Russen in den verschiedenen Quartieren der Stadt aufzusuchen.

Sogleich nach dem ersten Signale zum Angriffe, hatten sich mehrere Personen, welche sich in ihren Häusern nicht sicher genug glaubten, andre aus Furcht und Feigheit, in das königliche Schloss gerettet. Unter den erstern befand sich der Marschal *Ankwicz* und der Feldherr *Ozarowski*. *Ankwicz* war es, welcher dem Könige die erste Nachricht von einem Aufstande in der Stadt brachte. Nach Mitternacht schon kam er auf das Schloss, und ver-

seinen Tod sich selbst zuzuschreiben; denn der Pöbel rief ihm mehreremale zu, er möchte um Pardon bitten. Da er aber hartnäckig darauf bestand, es nicht zu thun, so wurde er von ihm niedergemetzelt.

langte, daſs der König geweckt werde. Der Kammerdiener schlug es ab, und wollte wissen ob die Ursache so wichtig sey, daſs man den König um diese Zeit wecken könne. Hierauf antwortete ihm *Ankwicz:* „Wenn der Marschall des immerwährenden Rathes den König nach Mitternacht zu sprechen verlangt, so muſs er ihm gewiſs etwas Wichtiges zu sagen haben." Der König wurde geweckt, hörte mit Schrecken die Nachricht von den Bewegungen in der Stadt, und eilte in den Schloſshof, um die Garden zu seiner Vertheidigung aufzufordern. Sie versprachen ihm, ihr Leben vor ihn zu lassen, und der König kehrte wieder in sein Zimmer zurück. Kaum aber hatte er sie verlassen, als der wachthabende Offizier sie an das erinnerte, was sie ihm kurz vorher versprochen hätten, und sie fragte, ob sie ihm folgen wollten? „Ja", riefen alle, „auch wir sind bereit unser Leben fürs Vaterland zu lassen." Hierauf besetzte der Officier die nöthigen Posten und die Ausgänge des Schlosses, und marschirte mit der übrigbleibenden Mannschaft vor das Krakauer-Thor an die Statue des Königs *Sigismund*, um von dort nicht nur das Schloſs zu deken, sondern auch an dem Kampfe auf

die-

dieser Seite Theil zu nehmen *). Das Schloſs des Königs ist an beyden schrecklichen Tagen am meisten von allen öffentlichen Gebäuden verschont geblieben. Ich glaube nicht, daſs dies aus Achtung für den König geschehen ist, sondern vielmehr weil in der Gegend desselben wenig Russen waren, und diejenigen, welche von entfernten Gegenden dahin hätten kommen können, von den polnischen Truppen entweder geschlagen oder zerstreut wurden, oder sich in das Hauptquartier ihres Generals zurückzogen.

Das Infanterieregiment Krongarde hatte unterdessen die Batterien bey den Pulverthürmen ruhig besetzt. Da aber 600. Mann Russen, welche in dieser Gegend der Stadt lagen, in das Hauptquartier marschiren wollten, so wurden sie von ihnen und von den Artilleristen, deren Kasernen sie vorbeypassiren muſsten hierin aufgehalten. Sie zogen sich daher etwas zu-

*) Der Lieutenant *Leszczynski* hatte an diesem Tage die Wache bey dem Könige, und zeigte so viel Muth und Vaterlandsliebe. Dafür sagte ihm aber auch der König nachher: „Herr Lieutenant, diese Revolution mag „gut oder schlecht ausfallen, ich werde Ihr Betragen „gegen mich nie vergessen."

rück, und formirten sich auf dem Felde unweit dem Zeughause. Da die Preussen hier ganz nahe standen, so erwarteten sie von ihnen Sukkurs. Dieser erschien gegen 10. Uhr unter dem General *Wolki.* Es waren zwey Bataillon Infanterie mit zwey Sechs-Pfündnern, die Dragoner von *Brückner* und einige 60. Husaren von *Wolki.* Die Preussen, welche glaubten, dafs die Polen gar nicht feuern könnten, rückten getrost immer näher. Als sie aber nahe genug waren, wurden sie aus Zwölfpfündnern so unfreundlich begrüfst, dafs sie mit vielem Verluste, in vollem Gallop sich wieder aus der Schufsweite zogen. Da die Russen nun sahen, wie wenig sie sich auf diesen Sukkurs verlassen konnten, so retirirten sie sich gleichfalls, um sich mit den Preussen zu vereinigen.

Die Preussen blieben den ganzen Tag in ziemlicher Entfernung, und schienen blos ein Observationskorps zu formiren. Erst gegen Abend schickten sie ein Piket an die Bielaner-Rogatken*), welches dort die ganze Nacht blieb, und die Einwohner gegen die Wuth der flie-

---

*) So nennt man gewöhnlich die Schlagbäume in Warschau, welche statt der Thore dienen.

henden Kosaken schützte. Die Russen aber fanden Gelegenheit, durch eben diese Rogatken Nachmittags um 4. Uhr in die Stadt zu kommen, und sich bis ans Centrum ihres Generals durchzuschlagen.

Die Besatzung der Batterie mufste an diesem Tage noch einen Angriff ausstehen. In Wola, einem Dorfe vor Warschau, lagen 200. Russen. Als sie die heftige Kanonade in der Stadt hörten, marschirten sie gegen dieselbe. Vor der Stadt theilten sie sich; die Hälfte von ihnen blieb ausser der Stadt den Batterien gegenüber stehen, und die andre Hälfte marschirte durch die Wolaer-Rogatken bis in die Marschalsstrasse vor. Hier aber wurden sie von dem versammelten Pöbel so gut mit Kartätschen empfangen, dafs sie sich schleunig wieder zurückziehen mufsten. Sie vereinigten sich mit der Reserve-Division, und wagten nun einen Angriff auf die Batterie. Da sie aber auch hier nichts ausrichteten, so zogen sie sich ganz von Warschau weg, um die umliegenden Dörfer zu plündern. In der Folge vereinigten sie sich mit den russischen Truppen, welche in der Woiwodschaft Sendomir kampirten.

Ausser diesen Hauptangriffen fielen noch

anzählige andere auf allen Strassen beynahe vor. Wo nur irgend eine russische Hauptwache, eine Kasse, ein Archiv, ein Feldkommissariat, oder sonst ein von den Russen besetztes Haus war, das stürmte der Pöbel ganz allein. Dies war es eigentlich, woran der grosse Haufe seine Kräfte versuchte. Ohne sich daran zu kehren, daſs aus den Fenstern der Häuser auf ihn geschossen wurde, stürmte er mit der gröſsten Entschlossenheit, und verlieſs den Kampfplatz nie anders als Sieger. Solche Häuser wurden alsdann gewöhnlich der Plünderung Preis gegeben, und die in denselben befindlichen Russen ohne Pardon niedergemacht. Da ihre Anzahl sich auf 30. belief, so wurde man nicht eher als spät in der Nacht Meister derselben.

Wenn Russen sich in einzeln stehenden Häusern versteckten und auf keine Weise herauszulocken waren, so wurden sie von dem Pöbel in Brand gesteckt, und diejenigen, welche nicht in den Flammen umkommen wollten, wurden von ihm niedergemacht. Glücklicher Weise waren dergleichen Unbesonnenheiten von keinen schlimmen Folgen; denn da an diesen Tagen sich niemand die Mühe zu löschen gab,

so konnte ganz Warschau sehr leicht ein Raub der Flamme werden. Mit der einbrechenden Nacht waren alle in der Stadt zerstreut gewesenen Russen entweder niedergemacht, oder sie hatten Gelegenheit gefunden sich mit ihren Kammeraden im Palais der Republik oder im Hauptquartier des Generals *Igelströms* zu vereinigen.

Schon früh um 4 Uhr hatte man den General *Igelström* zu Pferde gesehen. Als die Polen auf allen Seiten seine Truppen drängten und zum Weichen brachten, schickte er einen Adjutanten an den König und liefs ihn bitten, er möchte dem Aufstande Einhalt zu thun suchen. Der König, welcher auf seinem Schlosse von den Bürgern bewacht wurde, und sich kaum selbst in seinem Zimmer sicher hielt, liefs ihm zur Antwort sagen, er möchte sich mit seinen Truppen aus der Stadt ziehen, wenn er die Ruhe ernstlich hergestellt wissen wollte. Dieser Rath, so vortheilhaft er auch für die Polen schien, war im Grunde vortheilhafter für die Russen. Denn wenn sich *Igelström* aus der Stadt zog, sich mit dem General *Wolki* vereinigte und den folgenden Tag einen herzhaften Angriff auf Warschau wagte, so

nahm er es, da er nun auf einen einzigen Punkt mit Nachdruck agiren konnte zuverlässig ein. Zum Glück aber befolgte er den Rath des Königs nicht, und hörte eben so wenig auf die Bitten des polnischen Generals *Mokranowski.* Er schickte vielmehr seinen Neffen, den Baron *Igelström,* mit neuen Vorstellungen an den König, und mufste nachher mit Schmerzen erfahren, dafs dieser von dem Volke ermordet sey. Indessen war es ihm doch wenigstens gelungen, 12. bis 1500. Mann im Hauptquartier zu versammeln; und da die Strasse, in welcher er wohnte, auf den Hof des Palais der Republik stiefs, so hatten sich auch in dasselbe Russen geworfen und die Ausgänge allenthalben besetzt. Der Pöbel versuchte es, ihn aus diesem Posten zu vertreiben; allein da der Feind hier sein Geschütz sehr gut spielen lassen konnte, so mufsten die Polen die Einnahme desselben bis auf den folgenden Tag verschieben. Bis um 11. Uhr Abends wurden von allen Seiten die Angriffe fortgesetzt. Die einbrechende Nacht und die Dunkelheit konnte blos dem Muth und der Unermüdsamkeit der Polen Einhalt thun. Allenthalben waren sie Sieger; es blieb ihnen nichts mehr als noch

zwey Posten einzunehmen übrig, und wenn etwann hie und da sich noch russische Korps zeigen sollten. Der Kanonendonner schwieg und es erfolgte auf einige Stunden Ruhe. Anhaltend und dauernd aber war sie nicht; denn wo sich einzelne Russen noch zeigten, wurden sie ohne alle Umstände angegriffen und niedergemacht. Warschau stellte jetzt ein schreckliches Bild des verheerenden Krieges dar. Alle Strassen waren beynahe mit Todten bedeckt, von allen Seiten ertönte das Gewinsel der Verwundeten und Sterbenden, unterbrochen von dem Geschrey der die ganze Nacht herumstreifenden Polen. Dicker Rauch stieg an einigen Orten zum Himmel empor, und an andern loderten die Flammen hoch auf; niemand löschte, ja niemand wagte sich aus seinem Hause, wenn er den Kampf den Tag über nicht mitbestanden hatte. Zwischen Furcht und Erwartung sahen die Einwohner dem neuen Licht entgegen. Bis jetzt waren sie zwar Sieger, aber ihr Sieg war noch nicht vollständig; sie hatten noch eine Macht zu bekämpfen die sich konzentrirt hatte, und die, mit gehöriger Artillerie und Ammunition versehen, ihnen den errungenen Sieg sehr leicht wieder entreissen konnte.

Mit Tagesanbruch fieng man sogleich an, das Palais der Republik zu beschiessen. Diesem konnte man nur von Seiten des Gartens beykommen; denn von zwey Seiten waren Häuser, die man erst hätte demoliren müſsen, um die Artillerie gebrauchen zu können, und von der dritten stieſs es auf die Kapuzinerstrasse, wo das Hauptquartier des Generals *Igelströms* war. Um es also von Seiten des Gartens recht wirksam beschiessen zu können, wurden in die Gartenmauer Löcher gehauen, in die man wie in Schieſsscharten die Kanonen steckte. Da die Russen sich dies gar nicht vermutheten, und nun auf einmal mit Kanonen heftig beschossen wurden, mit denen sie nicht antworten konnten, so retirirten sie sich aus demselben. Nun drangen die Polen von allen Seiten in den Garten und in den Hof des Palais ein, und es gelang ihnen gegen 10. Uhr die Russen gänzlich aus denselben zu vertreiben. Ungefähr 300. Mann, und mit ihnen der General *Igelström* mit seinen Adjutanten *Fabow* und *Apraxin* entkamen durch die angränzenden Häuser und Gärten glücklich, und bahnten sich dann einen Weg bis aufs Feld. Sie retirirten sich über Powonseck und Mlodzin zu den Preussen, wel-

che an diesem Tage von Wola her näher an die Stadt gerückt waren. Die übrigen Russen zogen sich aus dem Palais der Republik in ihr Hauptquartier in der Kapuzinerstrasse.

Ausser dem Palais des Generals *Igelströms* hatten die Russen noch den Danziger-Hof und das Borchische Palais inne. Die Polen machten sich daher unverzüglich an beyde letztere. Im Danziger-Hofe kommandirte der Brigadier *Bauer*, der Liebling des Generals *Igelström*. So tapfer er sich auch mit seinen Leuten vertheidigte, so mufste er sich doch ergeben, da er im Rücken und in der Flanke von andern Strassen her kanonirt wurde. Er wurde sogleich mit seinen Leuten ins Zeughaus als Gefangener abgeführt, um ihn der Wuth des Pöbels zu entziehen. Da man den General *Igelström* nicht hatte gefangen nehmen können, so wurde man durch den Oberst *Bauer*, mit dem *Igelström* alle Geschäfte gemeinschaftlich abmachte, gewissermaassen schadlos gehalten. Es mufste den Polen ausserordentlich viel daran gelegen seyn, einen Mann in ihrer Gewalt zu haben, der ihnen von allem die befste Auskunft geben konnte. Das Kommando im Borchischen Palais widerstand nicht lange, sondern ergab sich

an die Polen. Es blieb nun noch das *Igelströmische* Palais übrig. Die Besatzung desselben mochte ungefähr aus 200. Mann bestehen. So heftig ihr auch die Polen zusetzten, so schien sie doch entschlossen zu seyn, sich bis aufs äusserste zu wehren. Nach einem Angriffe der drey Stunden lang gedauert hatte, steckte sie endlich die weiſse Fahne aus. Es wurde ein Trompeter vorausgeschickt, welchem die Polen mit ihrem Präsidenten *Zakrzewski* und dem Generalmajor *Makranowski* an der Spitze folgten. Da sie nichts arges vermutheten, und glaubten die Besatzung würde sich nun ergeben, so giengen sie ganz nahe an das Palais heran. Kaum aber waren sie so weit gekommen, als die Russen von neuem wieder auf sie zu feuern anfiengen. Dies setzte die Polen in die äusserste Wuth, und sie beschlossen, gegen sie alle Schonung bey Seite zu setzen. Das Palais wurde nun in Brand gesteckt, gestürmt, und die ganze Besatzung beynahe darin nieder gemacht. Nachdem man auf diese Weise Meister auch von dem letzten Schlupfwinkel der Russen geworden war, so fieng man das Palais an zu plündern. Das prächtige Silberservice, ein Geschenk der Kai-

serin, eine grosse Menge baares Geld, ausserordentlich viel Kostbarkeiten, alles fiel den Siegern in die Hände.

In dieser Strasse machten die Polen überhaupt die gröſste Beute; denn da die Russen, so lange sie noch Meister derselben waren, alle nahen Häuser beynahe geplündert hatten, so wurde dies alles den Polen zu Theil, nachdem die Russen waren niedergemacht worden*). Den wichtigsten Schatz aber, den man hier eroberte, war das Gesandtschaftsarchiv, welches von 1763. an bis zum 16. April 1794. an der Regierung vollständig in die Hände fiel. Dadurch erhielt die Konföderation nicht nur völlige Gewiſsheit in Ansehung der Plane Ruſslands gegen Polen, sondern es lernte auch seine anderweitigen Plane kennen, und hatte die Beweise

*) Da der Wechsler *Tepper* diesem Palais gegen über wohnte, so wurde er nicht nur, als er vor seiner Hausthüre stand, von einem aus dem wüthenden und auch gegen ihn äusserst aufgebrachten Pöbel, mit Säbelhieben verwundet, woran er in der Folge starb, sondern seine Wohnung, worinnen die zur Tilgung der Schuldenmasse zusammengebrachten Gelder befindlich waren, wurde auch von den Russen geplündert; und als diese nachher von den Polen niedergemacht oder gefangen wurden, so fiel ihre Beute alsdann wieder dem Pöbel in die Hände.

in Händen, gegen diejenigen Polen, welche sich von Rufsland zur Verrätherey hatten erkaufen lassen.

Der Sieg der Polen war nun entschieden, und die untergehende Sonne beleuchtete eine freye Stadt. Bey ihrem Aufgange zitterte noch jederman vor dem ungewissen Ausgange des Kampfes; so viel auch schon gethan war, so wenig war es im Ganzen, und die höchste Wahrscheinlichkeit des Sieges neigte sich noch immer auf die Seite der Russen. Jetzt aber, jetzt hatten sie vollständig gesiegt, weil alle Russen entweder niedergemacht oder gefangen oder geflohen waren. Das einzige, was die Einwohner zu befürchten hatten, war, dafs diejenigen Russen, welche sich aus der Stadt gezogen hatten, sich mit den Preussen vereinigen, und den folgenden Tag einen neuen Angriff auf die Stadt wagen würden. Das Militär und der gröfste Theil der Bürgerschaft blieb daher die ganze Nacht unter den Waffen. Mit Tagesanbruch wurde die Sturmglocke von neuem geläutet, um die Bürgerschaft in Bereitschaft gegen jeden Angriff zu halten, Da man nicht wissen konnte, ob nicht noch Russen in der Stadt versteckt waren, so wurden nun

Haussuchungen angestellt, und alles, was sich von Russen noch vorfand, gefangen genommen oder niedergemacht.

Die russische Garnison bestand am 17. April aus 7948. Mann; von diesen wurden während der Revolution 2265. getödtet und 122. verwundet. Das geringe Verhältniſs zwischen den Gebliebenen und Verwundeten ist ein Beweis, mit welcher Wuth beyde Theile gegen einander gefochten haben; und es ist höchst wahrscheinlich, daſs noch weit mehr Russen geblieben sind, da sehr viele ohne Zählung in die Weichsel geworfen wurden.

Gefangene waren an Offizieren 161. und an Gemeinen 1764. worunter aber auch diejenigen gerechnet sind, welche bis Anfang May in der Gegend von Warschau aufgefangen worden sind. Die polnische Garnison hingegen bestand aus nicht mehr als 2000. Mann, und es ist unbegreiflich, wie sie 7000. Mann Russen haben besiegen können. Man muſs ja nicht glauben, daſs der Pöbel die Garnison sehr unterstützt habe. Dieser zeigte sich nicht eher, als wenn es zum Einhauen kam, oder lauerte irgendwo im Hinterhalte. Wo mit Kartätschen gegen die Polen gefeuert wurde, da verkroch sich der

Pöbel in die Häuser oder in die Nebenstrassen, und die Garnison allein mußte auf dem Platze bleiben. Den ersten Vormittag besonders hat der Pöbel wenig oder gar nichts gethan, weil er, ungewohnt dergleichen Vorfälle, nicht Muth genug hatte, sich dem Tode in die Arme zu werfen. Nachmittags aber zeigte er mehr Thätigkeit, und wählte sich besonders diejenigen Häuser, worinnen russische Archive und Russen versteckt waren. Den folgenden Tag war er bey der Einnahme des *Igelströmischen* Palais zugegen, und ohne alle Rücksicht auf sich selbst, stürmte er dasselbe trotz den Linientruppen. Wenn von dem Volke die Rede ist, muſs man ja nicht glauben, daſs damit die Warschauer-Bürger gemeint sind. Im Gegentheil, diese waren gröſstentheils beyde Tage hindurch in ihren Häusern versteckt geblieben, und wenn sich ja einer oder der andre hervorwagte, so war es blos um seine Neugierde zu befriedigen. Die Volkshaufen bestanden blos aus ganz gemeinen polnischen Handwerksleuten, aus Handwerksburschen, Bedienten, Aufwärtern, Knechten und Juden, von welchen letztere sich vorzüglich hervorgethan haben. Wenn sie auch die polnische Garnison wenig

unterstützen konnten, so dienten sie ihr doch als Hinterhalt, und die Linientruppen, wenn sie einmal den Weg gebahnt hatten, konnten nun die Verfolgung des Sieges dem Pöbel überlassen, und sich einen neuen Kampfplatz aufsuchen. Am allerthätigsten war aber doch der Pöbel, wenn er plündern konnte; jedoch muſs man ihm zur Ehre nachsagen, daſs er sich nichts weiter zugeeignet hat, als was den Russen angehörte. Da hingegen die Russen auf verschiedenen Strassen in die Häuser eingebrochen sind, die Bewohner derselben ermordet, und was sie vorfanden geraubt haben. Eben so wenig kann man auch den Polen an diesen schrecklichen Tagen Unmenschlichkeiten vorwerfen. Die Verräther des Vaterlandes, welche in ganz Warschau dafür bekannt waren, wurden nicht etwan ein Opfer der Volkswuth, sondern vielmehr durch eine schleunige Gefangennehmung derselben entzogen. Hierher gehören vorzüglich die Feldherren *Ozarowski* und *Zabietto*, der Bischof *Kosſakowski*, *Boskamp* und mehrere andre. Auch diejenigen Russen, welche sich ergaben, wurden sogleich in Sicherheit gebracht; und dahin gehören die Personen von der russischen Gesandtschaft, welche

sich freywillig als Gefangene stellten. Da sehr viele ansehnliche Offiziersfrauen sich in Warschau befanden, so wurden sie ebenfalls aufgehoben, und jede ihrem Stande gemäſs behandelt *). Ich habe mir alle mögliche Mühe gegeben zu erfahren, ob diese Revolution gar keine Unmenschlichkeiten brandmarken; aber es ist mir nicht gelungen auch nur das geringste zu erfahren, was ihr als Vorwurf dienen könnte. Zwar sind den 20. April mehrere russische Gefangene in der Kapuzinerstrasse niedergemetzelt worden; aber nach der einstimmigen Aussage Aller, haben die Russen selbst die Veranlassung dazu gegeben. Und wenn dieser Vorfall auch wirklich den Polen zum Vorwurf gereichen könnte, so läſst er sich nicht nur damit entschuldigen, daſs niemand in der Hitze des Kampfes seiner selbst Meister ist, sondern es lassen sich auch so viele Züge von grossen und ed-

eln.

---

*) Unter den Offiziersfrauen verdiente besonders das Schicksal der Fürstin *Gagarin* die gröſste Theilnahme. Sie wurde von ihrem Gemahl, der schon längst einen Aufstand in Warschau befürchtet hatte, nach Königsberg geschickt. Dort überfiel sie eine unerklärbare Aengstlichkeit; sie kehrte wieder um, kam Mittwochs den 16. April in Warschau an, und muſste dort den Tod ihres Gemahls am 17. April beynahe mit ansehen.

eln Thaten ihm an die Seite stellen, dafs er dadurch beynahe ganz verwischt wird. Als Beyspiel der Mässigung der Polen will ich nur das anführen, dafs, als am 20. April der provisorische Rath den Einwohnern, die Waffen niederzulegen befahl, ein jeder eilte sein Gewehr ins Zeughaus wieder abzuliefern, Wenn man bedenkt, dafs die Polen an diesem Tage noch berauscht von ihrem Siege, dafs ihre Köpfe noch erhitzt und zu Ausschweifungen leicht zu verführen waren, so wird man ihre Mässigung gewifs als höchst selten bewundern. Auch von Edelmuth hat man mehrere Beyspiele. Der provisorische Rath hatte anbefohlen, man sollte alles, was den Russen war abgenommen worden, gegen einen Ersatz an Gelde, aufs Rathhaus bringen, weil unter der Beute sehr viele Sachen waren, die den Polen angehörten. Unter vielen andern kommt auch ein Soldat vom Regiment *Dzialynski* und bringt einen Beu. l mit 1000. Ducaten an Golde. Die zum Empfang der geplünderten Sachen niedergesetzte Kommission erstaunt über die Ehrlichkeit des Soldaten, und bietet ihm ein ansehnliches Geschenk dafür an. Der Soldat aber will es auf keine Weise annehmen, bis er endlich auf

vieles Zureden sich einen Ducaten als Trinkgeld ausbittet. So wie die französische Revolution mehrere grosse und edle Thaten bezeichnet so findet man auch ähnliche Beyspiele in der polnischen, nur mit dem Unterschiede, daſs diese weit weniger Vorwürfe treffen, als jene.

Nachdem am 17. Aprill der Kampf zwischen den Polen und Russen in den verschiedenen Vorstädten begonnen hatte, so versammelte sich unterdessen ein Theil der Bürgerschaft auf dem Rathhause in der Altstadt. Da hier beynahe gar keine Russen lagen, so blieb die Altstadt ganz ruhig und die Bürger konnten sich um so eher daselbst versammeln. Der erste Gegenstand ihrer Berathschlagungen betraf die Wahl eines neuen Präsidenten der Stadt. Ihr gegenwärtiger Präsident war ihnen gewissermaassen von den Russen aufgedrungen, und der von ihnen 1791. gewählte Präsident gezwungen worden, seine Stelle aufzugeben. Sie bestätigten daher jetzt wieder die alte Wahl, und ernannten den Herrn *von Zakrzewski* zu ihrem Präsidenten. Die ganze Bürgerschaft war mit dieser Wahl ausserordentlich zufrieden, weil *Zakrzewski* nicht nur in Warschau, sondern auch in ganz Polen, als einer

der rechtschaffensten und besten Patrioten anerkannt war. Sogleich nach geschehener Wahl trat er sein Amt an, und sorgte für die Sicherheit der Stadt, insofern es die Umstände zuliessen. Er machte sogleich Anstalt zur Verwahrung der polnischen Staatsgefangenen, sorgte für die Sicherheit der russischen Gefangenen, und nahm am 18. Aprill das Archiv im *Igelströmschen* Palais ab.

Den 19. Aprill, nachdem die Ruhe einigermaassen wieder hergestellt war, versammelte sich die ganze Bürgerschaft auf dem Rathhause und dekretierte ihren Beytritt zur Krakauer-Konföderation folgendermaassen.

Beytritsakt der Bürger und Bewohner des Herzogsthums Masuren zum Akt der National-Insurrekzion, die unter Thadeus Kosciuszko, dem obersten Befehlshaber der bewaffneten Nationalmacht, geschlossen worden ist.

„Durch das lobenswürdige Beyspiel der mu-„thigen Bewohner der Woiwodschaft Krakau „angespornt, haben wir uns auch, durch die „Tapferkeit des Volks und der hiesigen Garni-„son, von der fremden Tyranney befreyt.

„Wir halten es also jetzt für unsere heiligste
„Pflicht, dem Akte des Nationalaufstandes, so
„wie er von den Bürgern zu Krakau am 24.
„März 1794. gemacht worden ist, aufs feyer-
„lichste beyzutreten, Auch wir erkennen den
„unüberwindlichen *Thadeus Kosciuszko*, der
„diese Insurrekzion angefangen hat, für den
„höchsten Anführer der bewaffneten Nation,
„und geloben ihm, so wie dem von ihm an-
„zuordnenden höchsten Nationalrathe, den un-
„beschränktesten Gehorsam, bis dafs der rühm-
„liche Endzweck dieses Nationalaufstandes er-
„reicht seyn wird. So lange als dieser theure
„Anführer noch nicht in unsere Stadt kommt,
„oder bis wir seine eigenen Anordnungen er-
„halten, so bestellen wir unterdessen, zum zei-
„tigen Oberhaupte von Warschau und der
„nächsten Orte, einen provisorischen Rath,
„der nach einhelliger Wahl aus unten genann-
„ten Personen besteht. Der Präsident der Stadt,
„und ein Mitglied des Stadtraths, und der
„Kommandant der hiesigen bewaffneten Macht,
„werden Sitz in diesem Rathe haben, sind
„aber seinen Befehlen unterworfen. Die zei-
„tigen Obliegenheiten dieses Raths sind die
„nämlichen, welche der höchste Anführer der

„Insurrekzion und der höchste Nationalrath „auf sich haben. Diesem provisorischen Rathe „überlassen wir auch die Ernennung und die „Auswahl der Personen zu den Magistraturen, „deren in dem Krakauer-Akte Erwähnung „geschieht."

Gegeben zu Warschau den 19. Aprill 1794.

J. W. Zakrzewski.

S. Mokranowski.

Wit diesem Akte wurde noch an dem nämlichen Tage ein Kurier an den Oberbefehlshaber abgefertiget und ihm der glückliche Erfolg der Revolution und die getroffenen Anordnungen gemeldet. Die Bürger der Stadt Warschau erkannten in dem General *Kosciuszko* den höchsten Anführer der bewaffneten Nationalmacht, und zum Kommandanten ihrer Stadt ernannten sie den General - Major *Mokranowski.* Da durch die Revolution der immerwährende Rath und die ganze von Rufsland aufgezwungene Verfassung war abgeschaft worden, so erwählten die Bürger aus ihrer Mitte einen provisorischen Rath, welchem, so lange, bis der Nationalrath organisirt seyn würde, die höchste executive Gewalt in dem Herzogthum Masuren anvertrauet wurde.

Um die Einwohner des Herzogthums Masuren von diesen Schritten zu benachrichtigen, und um sie zu fortdauerndem Muthe und anhaltender Tapferkeit anzufeuern, erschien noch an demselbigen Tage folgende Proklamation:

„Wir und das ganze Land mufsten die un„verdientesten härtesten Bedrückungen, die „den freyen Bürger schänden, ertragen, weil „wir als Freygebohren die Rechte unserer Vor„fahren wiedergeltend, und uns von einer skla„vischen Unterwürfigkeit los machen wollten. „Durch diese Leiden zwar ganz darniederge„beugt, aber durch die patriotische Insurrek„zion des *Thadeus Kosciuszko*, des Anfüh„rers der bewaffneten Nationalmacht, ange„feuert, und durch den mustervollen Eifer der „Woiwodschaft Krakau angespornt, griffen „auch wir in dem nämlichen Augenblicke zu „den Waffen, da jene fremde Gewalt, die uns „so sehr und so lange tyrannisirte, eben im „Begriffe stand, uns auch noch dasjenige ge„waltsamer Weise zu nehmen, was unser „rechtmässiges unwidersprechliches Eigenthum „ist, und worauf wir die letzte Hofnung setz„ten, uns von diesen immer lästiger werden„den Fesseln einst zu befreyen. So ver-

„hielt es sich, Mitbürger. Jetzt war es nicht
„mehr um unsere Freyheit zu thun, denn die
„war längst verloren; sondern man wollte
„uns auch die Mittel benehmen, sie je wieder
„zu erlangen. Das Zeughaus und die Waffen-
„vorräthe, die ihr mit euerm eigenen Vermö-
„gen angeschaft habt, sollten die Beute der
„Raubsüchtigen werden, die unsere ganze po-
„litische Existenz vernichten wollten."

„Ein schrecklicher Anblick! Doch die Vor-
„sehung, die uns so viel leiden liefs, um un-
„sere Geduld zu prüfen, sah gnädig auf eine
„so unglückliche Nation herab, und seegnete
„ihr muthiges Unternehmen. Der Eifer der
„Bürger entsprach ganz ihrem grossen Zwecke.
„In unserer Stadt belasten nun keine sklavi-
„schen Befehle mehr die tugendhaften Seelen,
„die ihre edelsten Empfindungen nicht laut
„werden lassen durften; und die bewaffnete
„Macht, welche die Befolgung solcher Befehle
„erzwang, existirt nicht mehr. Die so sehr
„verfolgte Tugend benutzte den letzten Au-
„genblick, welchen die lange erduldeten Be-
„drückungen herbeygeführt hatten, um diese
„Tyranney zu stürzen. Ein Theil unserer
„Feinde ist geblieben, und der Ueberrest ge-

„fangen, zum Beweise, daſs wir, die wir so
„viel von ihnen erlitten, mit den blossen
„Vollstreckern so grausamer Befehle dennoch
„Mitleid fühlen, und daſs wir nicht mehr Blut
„vergiessen, als zur Erlangung unserer Frey-
„heit nothwendig ist. Eine geringe Zahl von
„ihnen ist entkommen, und eilt nun, sich
„mit den von unserer Stadt entfernten Korps
„zu vereinigen. Diese werden sie gewiſs, ih-
„ren Verlust an uns zu rächen, anfeuern: Da-
„rum erfordert der gegenwärtige Augenblick
„unsere ganze Aufmerksamkeit, um allezeit
„gegen die Tyranney, die bald wieder zu uns
„zurückkehren könnte, auf unserer Hut zu
„seyn; er giebt uns aber auch Gelegenheit,
„euch von dem zu benachrichtigen, was wir
„zu dem Ende schon gethan haben, und euch
„aufzufordern, alle eure Kräfte, mit einem ähn-
„lichen Eifer, mit den unsrigen zu vereinigen.
„Wir haben alles gethan, was unsere Kräfte
„zuliessen; ja wir haben noch mehr gethan,
„weil die Vorsicht mit der Schwäche der Un-
„terdrückten erbarmendes Mitleiden gehabt und
„unsere Unternehmung geseegnet hat. Wir ei-
„len, Mitbürger, euch dies zu verkündigen,
„und thun es mit einem Vertrauen, welches

„keinen Zweifel an eure eben so patriotische
„Gesinnungen zulässt. Es kommt jetzt nicht
„mehr blos auf euer eigenes Wohl an, sondern
„die Nachwelt wird sich noch eurer Thaten
„seegnend errinnern, durch die ihr das gelieb-
„te und so lang unterdrückt gewesene Vater-
„land wieder emporgehoben habt. Nur verei-
„nigte Kräfte können einem so grossen Unter-
„nehmen die Krone aufsetzen; Einigkeit nur
„allein kann uns zum erwünschten Ziele füh-
„ren. Um euch, ihr guten Mitbürger, mit un-
„sern Verrichtungen bekannt zu machen, und
„um unsere Schritte vor euch zu rechtfertigen,
„so benachrichtigen wir euch, dafs wir 1.)
„Dem Akt der Nationalinsurrekzion, welche
„den *Thadeus Kosciuszko*, der euch durch
„seine Tugenden und durch seinen Eifer für
„das Wohl des Vaterlandes bekannt ist, zum
„Anführer der bewaffneten Nationalmacht be-
„stimmt hat, beytreten. 2.) Zum Anführer der
„bewaffneten Macht des Herzogthums Masu-
„ren haben wir den *Stanislaus Mokranowski*
„erwählt, der von eben so rühmlichen Eifer
„für den Dienst des Vaterlandes entbrannt ist;
„zum Präsidenten der freyen Stadt Warschau,
„haben wir den *Ignati Zakrzewski* wieder

„ernannt, weil er schon ehemals zu dieser
„Stelle von dem Volke einstimmig ist erwählt
„worden. Diese Wahl wird euch deutlich be-
„weisen, daſs wir solche Personen ausgesucht
„haben, die sich durch ihren Bürgersinn das
„allgemeine Zutrauen erworben haben. 3.)
„Wir haben einen vollziehenden Rath ange-
„stellt, der die Angelegenheiten so lange pro-
„visorich besorgen und nach den Umständen
„leiten wird, bis der *Thadeus Kosciuszko* und
„der höchste Rath sich hier eingefunden haben
„wird; und zwar dies alles in Kraft der Vor-
„schrift, welche in dem Akte der Krakauer-
„Nationalinsurrekzion enthalten ist."

„Wir ermahnen euch itzt blos, uns gehörig
„zu unterstützen. Euern Eifer haben wir nicht
„nöthig noch mehr anzufeuern; nach so viel
„ausgestandenen Leiden, müſst ihr ohnehin
„ganz davon beseelt seyn. Wenn aber unser
„grosses Werk glücklich beendigt werden soll,
„so ist schleunige und wirksame Hülfe durch-
„aus nöthig. Wir erwarten euch also, und
„alle diejenigen, die euer Eifer uns als Gehül-
„fen stellen wird. Wir werden uns allezeit
„als die nämlichen bezeigen, als treue Be-
„förderer des Wohls unseres Vaterlandes. Die

„Loosung bey unserm Unternehmen sey der
„süsse Name des Vaterlandes, Tod und Un-
„tergang unsern Feinden! Denn welchen Werth
„kann alsdann das Leben noch für uns haben,
„wenn wir und unsere Nachkommen aufs
„neue in Sklaverey versinken müssen."

Gegeben in der freyen Stadt Warschau den
19. Aprill 1794.

Zakrzewski. Präsident.

Die eingebrachten Staatsgefangenen, welche bis jetzt noch in keinem bestimmten Gefängsorte waren, wurden nun unter engere Wache gesetzt, und aller Zugang zu ihnen verboten. Ueberdies so wurden noch der Marschacll *Ankwier*, *Oborski* und *Wilamowski*, ehemalige Gesandte auf dem berüchtigten Grodnoer-Reichstage, *Tomatis Boskamp*, *Aubert* und *Cassini* an diesem Tage arretirt. Der 19te Aprill war überhaupt einer der wichtigsten Tage für den provisorichen Rath. Denn wenn er nicht wollte, daſs das Volk in Ausgelassenheit ausarten sollte, so muſste er eilen, um so schnell als möglich die nöthigen Vorkehrungen dagegen zu treffen. Auch waren viele Personen in Warschau, die mit der

neuen Verfassung höchst unzufrieden waren, und daher zu den Feinden des Landes übergiengen oder ganz emigrirten. Diesem mufste vorgebeugt werden; und zu dem Ende erschien der Befehl, niemand ohne Pafs aus der Stadt zu lassen. Damit aber auch nicht durch Briefwechsel eine Verrätherey angesponnen oder befördert werde, so ernannte der Rath noch an dem nämlichen Tage eine vereidete Kommission, welche die Aufsicht über die Post führen sollte. Man erlaubte sich nun nothgedrungen ein Verfahren, welches unter jeden andern Umständen schändlich, und nur dnrch eine Revolution entschuldigt werden kann. Alle ankommende und abgehende Briefe wurden erbrochen, durchgelesen, und alsdann mit dem Stadtsiegel, worauf die Devise *Sicherheit* stand, wieder zugesiegelt. Da der Rath daraus gar kein Geheimnifs machte, so konnte sich ein jeder darnach richten, und das Brieferbrechen verlor hier um so mehr von seiner Schändlichkeit, weil es weder geheim geschah, noch auch Briefe untergeschlagen wurden. — Den auswärtigen Gesandten nur allein wurde die Unverletzbarkeit ihrer Depeschen zugesichert.

Um dem Könige von dem, was der provi-

sorische Rath an diesem Tage angeordnet hatte, Bericht abzustatten, wurde eine Deputation an ihn abgeschickt. Er (der König) bezeigte seine Zufriedenheit über alles, und versicherte, daſs er allezeit bereit sey, zum Wohl des Vaterlandes mitzuwirken.

Für den 29. Aprill wurde endlich noch an diesem Tage ein feyerlicher Gottesdienst, als Dankfest für die glücklich gelungene Revolution, und als Todtenfeyer für die Gebliebenen angeordnet.

Ich würde zu weitläuftig werden, wenn ich alle Beschlüsse und Anordnungen des provisorischen Raths, so wie die vom 19. Aprill, anführen wollte. In der Folge werde ich mich blos auf das wichtigste davon beschränken, um nicht die in den andern Woiwodschaften vorgefallenen Begebenheiten ganz aus den Augen zu verlieren.

Den 20. Aprill wurde eine Polizeykommission für das Herzogthum Masuren angeordnet; Freykorps zu errichten anbefohlen, und von den Truppen dem obersten Befehlshaber der bewaffneten Nationalmacht der Eid der Treue geleistet.

Den 21. erst publizirte der provisorische

Rath seine innere Organisation. Er theilte sich in einige Departementer, in das auswärtige- Kriegs- Schatz- und Polizeydepartement. Die drey erstere Departementer wurden unter mehrere Personen vertheilt, die unter der Konstitution vom 3. May in diesen Departementern schon gearbeitet hatten, die Polizey aber würde dem Präsidenten *Zakrzewski* einzig und allein überlassen. Noch an dem nämlichen Tage erhielt die Polizeykommission den Befehl, zur Erleichterung der Linientruppen die Wachen in der Stadt mit Bürgern zu besetzen. Dieser Befehl wurde sogleich vollzogen; und als in der Folge das Militair aus der Stadt marschirte, so bezogen die Bürger alle Wachen in und um Warschau. Bey dieser Einrichtung kam die Abtheilung der Stadt, im Zirkel, sehr gut zu statten; man theilte nun auch die Nationalgarden darnach ab, und zu Offizieren erwählte man den dreytausendsten, den tausendsten und den hundertsten Mann; zu Unteroffizieren hingegen immer den zehnten Mann. Jeder von diesen Offizieren und Unteroffizieren hatte so viel Bürger in seinem Zirkel unter sich, als die Benennung eines jeden auswies. Niemand der in Warschau wohnte, wenn er auch kein Bürger

war, durfte sich von diesem Dienste freymachen; jedoch konnte man an seine Stelle einen andern auf die Wache schicken.

Den 22. wurde das Kriminalgericht für das Herzogthum Masuren eingesetzt. Seine Organisation stimmte mit dem, in dem Krakauer-Insurrekzionsakte festgsetzten Kriminalgerichte völlig überein; jedoch mit dem Unterschiede, dafs vor dieses Gericht auch noch alle Verbrechen, die gewaltthätige Stöhrung der öffentlichen Ruhe, und alle andere Gewaltthaten, die das Leben und Vermögen der Bürger antasten, zur Absicht haben, gezogen werden konnten. Der Nationalrath ernannte die Mitglieder zu diesem Tribunale, und machte es dadurch gewissermaassen zu einem ganz von ihm abhängigen Gerichtshofe. Durch eine Proklamation wurde die Bürgerschaft noch an dem nämlichen Tage von diesen Anordnungen benachrichtiget, und belehret, wie sie sich bey eintretenden Fällen nunmehr zu verhalten habe.

Es wurde nun auch eine Kommission zur Untersuchung der im Palais des Generals *Igelström* gefundenen Papiere festgesetzt. Damit mufste man so sehr als möglich eilen, um nicht nur dem Oberbefehlshaber die anderweitigen

Plane Rufslands mitzutheilen, sondern auch um diejenigen Mächte, gegen die sie gerichet waren, davon zu unterrichten, und sie wo möglich dadurch zum Beystande der Republik zu bewegen. Schon aus dem Briefe des Generals *Igelström* vom 16. Aprill wird man ersehen haben, dafs Rufsland neue Feindseeligkeiten gegen die Türken im Schilde führte; und wäre dieser Brief auch nicht ächt, so haben doch die anderweitigen Vorkehrungen der Russen dies nur zu sehr bestätigt. Da aber die Türken die einzigen Bundesgenossen waren, von denen sich Polen in seiner gegenwärtigen Lage thätige Unterstützung versprechen konnte, so war es ganz natürlich, dafs man sich der geheimen Staatsschriften der Russen zu bedienen suchte, um sie für dasselbe zu interessiren. In wiefern aber dies gelungen ist, hat die Erfahrung schon bestätigt, und es würde daher unnütz seyn, auch nur ein Wort noch über die Unterhandlung der Polen zu verlieren.

Ich habe schon weiter oben gesagt, dafs von dem Augenblicke an, als *Madalinski* sich der Redukzion seiner Brigade widersetzte, und *Kosciuszko* den Akt der Konföderation in Kra-

Krakau proklamirte, die Augen von ganz Polen auf diese beyden Männer gerichtet waren. Das Grofsherzogthum Litthauen, das sich von jeher weit mehr durch seinen Patriotismus und durch seine Abneigung gegen Rufsland vor den Kronlanden ausgezeichnet hatte, wartete kaum die Revolution in Warschau ab, um sich an den *Kosciuszko* anzuschliessen. Den 16. Aprill schon vereinigten sich vier der würdigsten Patrioten zu diesem Endzweck in Samogitien, um dem übrigen Litthauen den Weg vorzuzeichnen, den es nun zu betreten habe. *Niesiolowski*, *Romuald Giedroyc*, *Anton Nrozor* und *Peter Zawisza*, begaben sich nach Szawle, und bewegten den dort in Garnison liegenden Brigadier *Sulitstrowski* mit seiner Brigade auf ihre Seite zu treten. Kaum hatte dieser eingewilligt, als die Bürger und Einwohner dieser Stadt schwuren, nicht eher die Waffen niederzulegen, bis sie die Russen aus Litthauen vertrieben hätten. Dies war mit weit mehr Schwierigkeiten verknüpft als in der Krone, wenn auch die Anzahl der Russen hier nicht so stark war. Denn da die Insurgenten hier noch gar keine Linientruppen auf ihrer Seite hatten, da das polnische Mili-

tair in sehr abgelegenen Garnisonen stand, so mufsten sie befürchten von den Russen aufgerieben zu werden, noch ehe sie sich vereinigt hätten. Allein diese Schwierigkeiten schreckten sie nicht ab, und sie eilten deswegen um so mehr der Erreichung ihres grossen Zwecks entgegen.

Um in ihre Operationen Schnelligkeit zu bringen, und die Russen und verrätherischen Polen unvorbereitet zu überraschen, theilten sie sich in verschiedene Gegenden, um sich dort Freunde und Anhänger zu verschaffen. *Giedroyc* marschirte noch in derselben Nacht mit 200. Kavalleristen nach Szaty, wo er mit dem dort garnisonirenden polnischen Regimente *Kossakowski* in ein Gefecht gerieth *). Er besiegte diese ausgearteten Polen und besetzte die Stadt. Von dort rückte er nach Janow, wo er Kanonen und Ammunition erbeutete. Auf seinem Marsche schlossen sich allenthalben die polnischen Truppen und die Einwohner an ihn an, und je weiter er vorrückte, je grös-

*) Man sollte kaum glauben, dafs ein polnisches Regiment sich dieser Revolution habe widersetzen können; aber es gehörte einem *Kossakowski*, dem treuesten Anhängern Rufslands in ganz Polen.

ser wurde sein Haufe. Er nahm auch mehrere Verräther des Vaterlandes gefangen, unter welchen sich vorzüglich der Kastellan *Kossakowski* mit seinem Sohne, dem Chef des in Szawle stehenden Regimentes, sich befanden.

Niesiolowski und *Suliszrowski* waren ihrer Seits eben so glücklich. In Wilkomirz huben sie das Pulk des Woiwoden *Kossakowski* mit Gewalt auf, und eilten nun auch von dieser Seite nach Wilna, der Hauptstadt in Litthauen. Hier, wo der russische General *Arseniew* das Kommando führte, und wo eine grosse Menge russischer Staabsoffiziere sich befand, hier hatte man sich eben solche Gewaltthätigkeiten wie in Warschau erlaubt. Das Spionirungssystem und häufige Arretirungen fanden hier eben so statt, und die Einwohner waren daher auch mehr, wie an jedem andern Orte in Litthauen, gegen die Russen erbittert. Dies sahen und wufsten die Anhänger Rufslands sehr wohl, und waren daher darauf bedacht, nach dem Plane des Generals *Igelström* auch in Wilna zu verfahren. Besonders thätig zeigte sich der Feldherr von Litthauen *Kossakowski*, welcher zu gleicher Zeit auch russischer General war, ein in der Geschichte Polens uner-

hörtes Beyspiel. Er liefs nicht nur alle verdächtigen Offiziere arretieren, sondern eilte auch, die Redukzion der Truppen so viel als möglich zu beschleunigen. Unter denen die bestimmt waren, nächstens aufgehoben zu werden, befand sich ein Mann, der wegen seiner Talente und wegen seinem Patriotismus den Russen mehr wie jeder andere furchtbar war. Er stand daher auch oben an auf der Proscriptionsliste, und ohne eine schnelle Rettung war er verloren. *Jasinski*, der Oberste des Ingenieurkorps, war es, dem der Feldherr *Kossakowski* den Untergang zugedacht hatte; und es gehörte so viel Muth und kalte Entschlossenheit dazu, als *Jasinski* hatte, um sich und sein Vaterland in dieser gefährlichen Lage zu retten.

Er sammelte in der gröſsten Geschwindigkeit die in Wilna sich noch befindlichen zwey reduzirten Kompagnien des vierten, und eben so viel Kompagnien des siebenten Regiments, so wie die litthauische, ebenfalls schon reduzirte Artillerie. Mit diesen Truppen drang er des Nachts vom 22. zum 23. April aus allen Strassen nach dem Markte vor, und attakirte die Hauptwache, die auch sogleich überwältigt

und nebst zwey Kanonen erobert wurde. Eine andere Kolonne polnischer Truppen griff unterdessen die Wache des russischen Generals an. Diese wurde ohne lange Gegenwehr niedergemacht, und der General, nebst allen in ihren Quartieren befindlichen Stabsoffizieren, gefangen genommen. Da man die Russen ganz unvermuthet überfallen hatte, so verloren sie allen Muth und alle Gegenwart des Geistes, so dafs man sie von allen Seiten unbewafnet herbeyführen und in die Kirche des H. Kasimir in Verwahrung bringen konnte. Alles, was den Russen angehörte, fiel den Polen in die Hände, Kanonen, Fahnen, Standarten, Ammunition, Magazine, die Kriegskasse u. s. w. Die ganze Akzion dauerte kaum zwey Stunden; von polnischer Seite blieb nur ein Mann, und einer war verwundet; von russischer Seite blieben 20. Mann, und eben so viele waren verwundet. Unter den Gefangenen befanden sich der General *Arseniew*, der Oberst *Jarikow*, der Oberstlieutenant *Preben*, 5. Majoren, 1. Platzmajor, 4. Kapitaine, 11. Lieutenants, 8. Unterlieutenante, 1. Adjutant, 12. Fähndriche und Kornete, und 964. Unteroffiziere und Gemeine. Da aber Wilna sehr weitläuftig ist und in den ent-

ferntesten Vorstädten, so wie ausserhalb der Stadt, auch Russen lagen, so konnte man mit so wenig polnischen Truppen, als man in der Geschwindigkeit hatte zusammenbringen können, diese nicht zu gleicher Zeit angreifen. Sie konnten sich also aus der Stadt ziehen, und nachdem sie die Vorstadt in Brand gesteckt hatten, marschirten sie gegen Grodno. Von den Polen wurde hier der Feldherr *Kossakowski* in seinem Bette arretirt.

Die Stadt Wilna war nun auch von dem Joche befreyet, unter dem sie so lange geseufzet hatte, und die brave litthauische Nation, die so sehr für Freyheit eingenommen ist, konnte sich nun diesen Gefühlen ungestört überlassen. Sie eilte daher auch schon den 23. April ihren Beytritt zu dem Krakauer-Konföderationsakte folgendermassen bekannt zu machen.

„Wir Bürger des Groſsherzogthums Litthauen „und Einwohner der freyen Stadt Wilna haben, „wie wir mit Dank gegen die höchste Vorsicht „erkennen, den Augenblick erlebt, wo die „Nationalinsurrekzion uns von der Tyranney „und von dem Elende, welches die in unserm

„Lande eingerückten Truppen unserer Nachba-
„ren, und der verrätherische stolze Ehrgeiz
„einiger wenigen, des Namens Polen unwür-
„diger Landsleute, über die Nation gebracht
„hat, wieder befreyte. Von demselben Eifer
„beseelt, wie die Einwohner der Kronlande,
„und um sowohl die bürgerliche Freyheit und
„Gleichheit *) wieder herzustellen, als auch
„jene nützlichen Zwecke, die im Akte der
„Krakauer-Insurrekzion vom 24. März 1794.
„enthalten sind, zu erreichen, so stellen wir
„auf das feyerlichste diesen Akt der Litthaui-
„schen Nation aus, die mit ihrem Leben und
„Vermögen sich und das Vaterland zu schü-
„tzen, und jeden Polen, der sich nicht mit
„ihr vereinigt, als einen Feind des Vaterlandes
„ansehen zu wollen, entschlossen ist; eben so
„nimmt sie auch die nämliche Loosung, Tod
„oder Sieg über unsere Feinde, an. In einem
„besondern Universale werden wir die ernann-
„ten Magistraturen bekannt machen, und ihnen
„die nöthigen Vorschriften geben. Zum Na-

„) Die bürgerliche Gleichheit bedeutet hier keine ande-
re, als diejenige, welche der Adel von jeher in Po-
len genossen hat. *A. d. V.*

„tionalrathe dieser Provinz ernennen wir fol-
„gende Personen *), die, wenigstens in der
„Anzahl von fünf, die Personen zu den andern
„Magistraturen erwählen, und aus ihrer Mitte
„diese Aemter besetzen sollen, Wir heben al-
„so die jetzt bestehenden Obrigkeiten und Ge-
„richtshöfe auf; nachdem wir hier auf öffentli-
„chem Markte die Insurrekzion beschworen
„und unterschrieben haben."

Den 24. wurde der neue Insurrekzionsakt beschworen, die nothwendigen Obrigkeiten angestellt, und der Oberst *Jasinski*, der Befreyer der Stadt Wilna, zu ihrem Kommandanten erwählt. An dem nämlichen Tage erschien auch eine Proklamation an die ganze Litthauische Nation, worin ihr die Woiwodschaft Wilna die in der Stadt Wilna erfolgte Revolution bekannt macht, sie auffordert, sich mit ihr zu verbinden, und sie von der Ernennung eines hohen Raths in Wilna, eines Kriminalgerichts

*) Da ihre Namen in dem Verfolg dieser Geschichte nur selten vorkommen, und überdies unbedeutet sind, so habe ich es für besser gefunden, zur Ersparung des Raums, sie ganz wegzulassen. *A. d. V.*

und der übrigen Magistraturen, für das Groſsherzogthum Litthauen unterrichtet.

Das neuernannte Kriminalgericht setzte sich sogleich in Thätigkeit. Die erste Untersuchung stellte es über den Feldherrn *Kossakowski* an. Da seine Verbrechen gegen die polnische Nation allgemein bekannt und erwiesen waren, da man alle Beweise gegen ihn in Händen hatte, und da ein grosses Beyspiel der Nationalgerechtigkeit zu statuiren nothwendig war, so wurde sein Urtheil schon am 25. gesprochen. Nachmittags um 2. Uhr wurde er aus seinem Gefängnisse abgeholt und unter den Galgen, der vor der Hauptwache errichtet war, geführet; dort las ihm der öffentliche Ankläger das Todesurtheil vor, welches auch sogleich vollzogen ward. Da dieses Urtheil seine gröbsten Vergehungen enthält, und da es eine Person betrift, die eine grosse und wichtige Rolle in Polen gespielt hat, so glaube ich, daſs es hier einen Platz verdienet.

In Sachen des öffentlichen Anklägers Caspar Elsner einer Seits, gegen Simon Corvin Kossakowski anderer Seits.

„Das Kriminalgericht findet in den Annalen „der polnischen Geschichte kein Beyspiel von

„so frevelhaften Unthaten, als *Simon Corvin*
„*Kossakowski* begangen hat. Im Jahr 1792.
„ward er zum Verbrecher an seinem Vaterlan-
„de, als er mit den russischen Truppen, wovon
„er selbst als General einen Theil derselben
„kommandirte, in die Republik eindrang; als-
„dann liefs er sich von der Intrigue und der
„Tyranney der angränzenden Höfe gebrauchen,
„um mit der Targowitzer-Bande den Um-
„sturz der Nationalkonstitution gemeinschaft-
„lich zu bewirken; endlich bediente er sich
„seiner angemaafsten Gewalt, um alle Rechte
„der Polen zu verhöhnen, und seinen thörich-
„ten Stolz zu erheben. Durch die feindlichen
„Waffen unterstüzt, maafste er sich in der Stadt
„Wilna die Würde eines litthauischen Feldherrn
„an, zu einer Zeit, wo diese Würde durch
„die Nationalkonstitution aufgehoben war; ja
„er gieng in seiner Unverschämtheit so weit,
„dafs er that, als wenn er dieselbe durch den
„Willen der Nation erhalten hätte. Als polni-
„scher Feldherr und russischer General ver-
„heerte er ganz Litthauen, verfolgte die un-
„schuldigen Bürger, die er hafste, liefs sie
„nach Willkühr einkerkern, und zwang andere,
„der Targowitzer-Bande zu huldigen; den

„öffentlichen Schatz beraubte er auf die Sancita
„seiner Targowitzer-Gesellen, und bestahl die
„Kriegskasse zu seinem Privatgebrauch. Der-
„gleichen Verbrechen stolzer Vaterlandsverrä-
„ther dürfen nicht ohne gerechte Strafe bleiben.
„Daher spricht das Kriminalgericht dem benann-
„ten *Simon Kossakowski* Ehrenstellen, gu-
„ten Namen und das Leben ab, und verdammt
„ihn als einen Vaterlandsverräther zum Tode
„am Galgen; sein Vermögen aber soll zum
„Beſsten des öffentlichen Schatzes konfiszirt
„werden. — Dieses Dekret soll gleich nach
„Vorlesung desselben auf dem öffentlichen
„Markte, unter der Aufsicht des Kommandan-
„ten der Stadtgarnison, vollzogen werden; die
„Konfiskazion des Vermögens hingegen wird
„der Obrigkeit, an die sie gehört, übertragen."

Von den Assessoren des Kriminalgerichts unterschrieben.

In Warschau war man unterdessen sehr thätig gewesen, und die angesehensten Verwaltungskorps lieſsen sich mit Eifer die ihnen obliegenden Pflichten angelegen seyn. Den 23. April machte der provisorische Rath die neue

Ordnung der Dinge endlich auch den fremden Gesandten durch folgende Note bekannt.

„Der unterzeichnete Präsident des zu War-„schau errichteten Regierungsraths unter der „höchsten Anführung des Oberbefehlshabers „der bewafneten Nationalmacht *Thadeus Kos-„ciuszko*, hat die Ehre den Herrn *N. N.* u. „s. w. zu benachrichtigen, dafs, nachdem diese „Stadt sich glücklich von der Tyranney losge-„macht und die Uebermacht zernichtet hat, „gedachter Rath für gut befunden habe, einen „provisorischen Ausschufs zur Besorgung der „auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen, „und zwar in den Personen der Herren *Dzie-„duszyeki*, *Mosrowski*, *Malachowski*, „*Deboli*, *Dzialynski*, *Kochanowski*, *Aloe*, „und *Wulfers*."

„Die Ernennung dieses Ausschusses ge-„schieht in der Absicht, um dem Korp Diplo-„matique die Mittel zu erleichtern, ihre Noten, „die sie etwan unter den gegenwärtigen Um-„ständen zu übergeben haben möchten, ihm „mittheilen zu können. Man wird gegenseitig „fortfahren, dem diplomatischen Korps alles „das bekannt zu machen, was dazu beytragen

„kann, die Bande und Verhältnisse, die zwi-
„schen Polen und den auswärtigen Mächten
„Statt finden, zu befestigen. Wenn sich also
„der Herr Minister N. N. vom Hofe N. N.
„entweder an das ganze Komite oder an ein
„Mitglied desselben zu wenden für gut befin-
„den, so können Sie versichert seyn, daſs es
„sich der Ausschuſs äusserst angelegen seyn
„lassen wird, die nöthigen Aufschlüsse zu ge-
„ben. Der Unterzeichnete schmeichelt sich,
„daſs der Ausschuſs sich eine gleiche Behand-
„lung versprechen darf, wenn er für sich oder
„im Namen des Raths an den Herrn N. N. An-
„fragen oder Vorstellungen zu macheh haben
„sollte." Warschau den 23. April 1794.

Unterzeichnet.

Ignaz Zakrzewski

Präsident der Stadt Warschau.

Hierauf antworteten alle anwesenden Gesandten, der preussische ausgenommen, übereinstimmend, daſs sie den ihnen vorgeschlagenen Weg *provisorisch* befolgen würden. Das

Volk hielt alle die Höfe, deren Gesandten geantwortet hatten, für freundschaftlich oder doch wenigstens für neutral, und es war nicht wenig erfreut, den kaiserlichen Geschäftsträger Herrn *von Caché* darunter zu finden. Gegen den preussischen Gesandten hingegen war man ausserordentlich aufgebracht, und wenn ihm nicht der provisorische Rath, sogleich nach der Revolution, zu seiner Sicherheit eine Wache gegeben hätte, so wäre gewiſs für ihn zu befürchten gewesen. Ein Krieg mit Preussen schien jetzt unvermeidlich. Da ich aber weiter unten Gelegenheit haben werde, mich weitläuftiger darüber zu erklären, so muſs ich meine Leser dahin verweisen. Denn bis jetzt hatte der provisorische Rath mit dem Herrn *von Buchholz* noch immer konferirt; und ich glaube, wenn es nur auf irgend eine Art wäre möglich gewesen, so hätte man gern das freundschaftliche Verhältniſs zwischen Polen und Preussen beyzubehalten gesucht. Dessen ungeachtet aber wurden dem Herrn *von Buchholz* doch die verlangten Pässe von dem provisorischen Rathe verweigert; man verwies ihn allezeit auf den bald zu organisirenden hohen Nationalrath, und er durfte in der That

auch nicht eher, als nach seiner Einsetzung, von Warschau abreisen *).

Ich übergehe nun eine Menge unbedeutender Proklamationen, die jetzt täglich in Warschau erschienen. Die Bewegungen der Russen ausserhalb Warschau spannten die Aufmerksamkeit der Einwohner aufs höchste. Ich habe weiter oben schon gesagt, daſs ein Theil Russen gegen die Woiwodschaft Sendomir marschirt sey, und ein anderer Theil mit dem General *Igelström* zu den Preussen sich retirirt habe. Anfangs kantonnirten sie mit den Preussen bey Neuhof, trennten sich aber in der Folge von ihnen und marschirten nach Zegrze, da hingegen die Preussen sich von Zakroczym nach Plock zogen. Man war dort eben so unzufrieden mit ihnen, wie in Polen; daher auch der General *Wolki* dem Baron *Igelström* erklärte, daſs er ihn nicht mehr mit Fourage versehen könne. Von polnischer Seite schickte man die beyden Offiziere *Kwaśniewski* und

---

*) Ich bin überzeugt, man würde den Herrn *von Buchholz* eben so, wie die Herren von der russischen Gesandschaft, in Verwahrung gebracht haben, wenn man ihm nicht zu viel Zeit übrig gelassen hätte, die wichtigsten Papiere bey Seite zu schaffen.

Woycicehowski ab, um ihn zu beobachten. Den 28. April marschirte auch der Oberst *Haumann* mit dem Regimente *Drialynski*, und mit der nöthigen Kavallerie und Artillerie versehen, aus Warschau. Seine Bestimmung war, den russischen General *Nowicki*, der gegen Pulaw zu marschirte, um sich dort mit dem General *Chruszczerew* zu vereinigen, auf seinem Marsche zu verfolgen, und diese Vereinigung zu verhindern. Es gelang ihm aber nicht; denn der General *Denisow* vereinigte sich nicht nur mit dem General *Chruszczow*, sondern *Nowicki* fand auch Gelegenheit zu ihnen zu stossen. Die nachfolgenden militairischen Operationen des Obersten *Haumann* sind so unbedeutend, daſs sie kaum mehr erwähnt zu werden verdienen.

Von dem Oberbefehlshaber *Kosciuszko* hatte man in Warschau nach der Revolution beynahe gar keine Nachrichten. Von mehreren Kurieren, die an ihn abgeschickt waren, war noch kein einziger zurückgekommen. Man war deswegen ausserordentlich besorgt, weil man noch immer zu schwach war, einen neuen Angriff der Russen auszuhalten. So viel wuſste man wohl, daſs er nach der Bataille bey Wra-

cla-

clawice gegen Opatow zu marschiret sey; wo er sich aber in der Folge hingewendet habe, darinn war man ganz unwissend. Endlich kam am 1. May der Oberst *Sokolnicki* zuerst von ihm wieder zurück. Seine Depeschen waren aus dem Lager zu Jaolomia vom 25. April datirt, und ertheilten die Bestätigung der in Warschau getroffenen Maaſsregeln. Diese Nachricht verbreitete sich schnell in Warschau und hob den Muth des Volks ganz ausserordentlich. Ueberdies trafen nun in Warschau beynahe täglich angenehme Nachrichten ein.

Man wird sich erinnern, daſs die Kaiserin, bey der letztern Besitznahme von Polen, zugleich die polnischen Truppen, die in diesen Provinzen standen, in ihren Sold nahm, und ihnen ihre Offiziere, ja selbst ihre Montirungen lieſs. Von diesen Truppen schlugen sich 500. Artilleristen, die Infanterieregimenter *Malczewski* und *Ilinski*, und die noch übrige Mannschaft der Kavallerieregimenter des Feldherrn, und des Prinzen von Würtenberg, durch Kleinpolen durch; ein Theil davon übernachtete den 24. April 5. Meilen von Brody, und der andere Theil den 23. zu Olyka. — Dem General *Grochowski*, welcher in der Woi-

wodschaft Lublin kommandirte, gelang es, die Russen von dieser Woiwodschaft abzuhalten, und sie in der Folge ganz über die Weichsel zu treiben. Ueberhaupt schien es der Plan der polnischen Feldherren zu seyn, die Russen zwischen dem linken Ufer der Weichsel, und der südpreussischen Grenze, in der Woiwodschaft Sendomir ganz einzuschliessen; denn auf der einen Seite befand sich der Oberbefehlshaber, auf der andern der Oberst *Haumann*, und jenseits der Weichsel der General *Grochowski*, der ein Korps von wenigstens 12000. Mann regulärer Truppen kommandirte.

Alle Woiwodschaften in denen keine Russen mehr waren, schlossen sich nun an die neue Konföderation an, und diejenigen, die noch von Russen besetzt waren, thaten ihren Landsleuten unter der Hand allen möglichen Vorschub. Wenn die Russen nicht in grossen Haufen marschirten, so mufsten sie alle Augenblicke befürchten, von den Polen aufgerieben zu werden; denn allenthalben, wo sie hinkamen, waren sie von Feinden umringt. Die Erbitterung von beyden Seiten war daher aufs äusserste gestiegen; man hafste und verfolgte sich, wie man sich kaum in einem bürgerlichen Krie-

ge verfolgen kann, und die Russen erlaubten sich selbst gegen unbewafnete Einwohner Grausamkeiten, wie sie sich keine wohl disciplinirte Armee erlauben wird.

So sehr auch Polen von jeher die Kornkammer von Europa mit Recht genannt zu werden verdiente, so waren doch bey dem Ausbruch der gegenwärtigen Revolution kaum so viel Lebensmittel vorhanden, um die Armee damit hinlänglich zu versehen. Die Russen hatten durch ihren langen Aufenthalt in Polen dafür gesorgt, dafs keine Vorräthe übrig waren; fremde Kommissarien hatten für die Armeen am Rhein ausserordentlich viel aufgekauft, und die Einwohner nicht mehr aufbewahret, als was sie bis zur Erndte selbst nöthig hatten. Ueberdies so ist die Woiwodschaft Krakau zu klein, um einzig und allein eine Armee zu unterhalten; und da die reichsten Provinzen von Kleinpolen jenseits der Weichsel unter russischer Oberherrschaft standen, und die fruchtbare Woiwodschaft Sendomir von den Russen besetzt war, so blieb dem *Kosciuszko* kein anderer Ausweg, seine Armee mit den nöthigen Lebensmitteln zu versorgen, übrig, als Gallizien. Die Klugheit forderte also nothwen-

dig von ihm, wenn er sich nicht alle Lebensmittel abschneiden, und noch einen dritten Feind machen wollte, die kaiserlichen Lande auf das gewissenhafteste zu respektiren. Er schrieb daher sogleich nach dem Ausbruche der Revolution an den Hauptmann *Weber*, den Kommandanten der kaiserlichen Lande, unter dem 24. März folgenden Brief.

„Da ich nach dem Willen und auf den Ruf „der polnischen Nation eine rechtmässige Ver„theidigung meines Vaterlandes angefangen ha„be, so gebe ich, im Namen dieser Nation, „dem Herrn *Weber* Kapitain und Kommandan„ten der angränzenden Länder Sr. K. K. Maje„stät, die Versicherung, dafs ich schon unter „dem 23. März 1794. an alle meine Kommandos „und an alle Zollbeamte folgenden Befehl er„theilt habe:

„Die Grenzen der kaiserlichen Staaten auf „das Heiligste zu respektiren; den Bürgern „derselben, ihrem Eigenthum und ihren Trans„porten aller Art, alle mögliche Sicherheit in „den polnischen Staaten, so wie bisher ge„schehen, zu gestatten und geniessen zu las„sen; im Fall aber dafs durch meine Komman-

„dos oder durch polnische Bürger, in Rücksicht
„der Grenzen oder der Unterthanen, irgend
„ein Unrecht ausgeübt werden sollte, auf der
„Stelle Recht und Ersatz zu verschaffen, und
„mit Einem Worte, in allen Stücken (wie es
„sich für freundschaftliche Nationen schickt)
„ein gutes Verkehr und die beste Harmonie
„zu pflegen."

„Dieser Versicherung füge ich noch die Bit-
„te an den Herrn Kapitain und Kommandanten
„bey, dafs er so gütig seyn möge, dieses Ver-
„sprechen an den Grenzen bekannt zu machen,
„und seiner Obrigkeit sogleich davon Bericht
„zu erstatten."

Kosciuszko.

An die Ordnungskommissionen und an die Armee lies er darauf einen erneuerten Befehl ergehen, die kaiserlichen Lande zu respektiren, und sich friedlich und freundschaftlich gegen dieselben zu betragen; auch keine kaiserliche Unterthanen in den Dienst der Republik zu ziehen, noch sie auf irgend eine Weise dazu zu überreden, und überhaupt keine Veranlassung zu dem Verdachte zu geben, als wenn dieser Nationalaufstand, für die Unterthanen oder die

Regierung der angrenzenden kaiserlichen Provinzen, die geringste Unsicherheit oder Besorgnifs zur Folge haben könnte.

Durch dieses kluge Benehmen bewirkte *Kosciuszko* wenigstens so viel, dafs das ehemalige Verkehr zwischen Polen und Gallizien nicht ganz aufhörte. Man lies die zur Armee geschickten Kuriere durch Gallizien ungehindert passiren; und wenn auch in der Folge von Seiten des Kaisers die strengsten Verbote wegen der Einfuhr von Lebensmitteln ergiengen, so lies man doch bisdahin dem wechselseitigen Verkehr seinen Lauf, und auch nach ergangenem Verbote hielt man nicht mit aller Strenge auf die Beobachtung desselben; ja der Herr *von Caché* machte keine Einwendungen dagegen, als im May an 4000. Scheffel Mehl und eben so viel Haber, die die Weichsel hinunter nach Danzig geschifft werden sollten, bey Warschau angehalten und von der Regierung aufgekauft wurden. Man mufs diese Nachsicht des Wiener-Hofes jedoch nicht für Partheylichkeit halten, oder wohl gar glauben, dafs er der polnischen Revolution geneigt gewesen sey. Es war vielmehr eine Folge seiner Unentschlossenheit, die es mit keiner Parthey zu verderben wünschte.

In Litthauen hatten sich die, in dieser Provinz zerstreut garnisonirenden russischen Korps nach Grodno gezogen. Der gröſste Theil des Herzogthums ward dadurch in den Stand gesetzt, seine Kräfte zu vereinigen. Um diese Absicht desto schneller zu erreichen, erlies der provisorische Rath am 26. April ein Universal an die Woiwodschaften, Provinzen und freyen Städte des Groſsherzogthums Litthauen. In diesem Universal macht er die Nation mit den Vorkehrungen bekannt, die er bis dahin getroffen hatte, und zeiget die Personen an, welche in den übrigen Magistraturen, die in einem Kriminalgericht, einem Wohlfahrtsausschuſs, einem Sicherheitsausschuſs und in einer Deputation für den öffentlichen Schatz bestehen sollten, Sitz und Stimme haben würden. In dem nämlichen Universal schreibt er diesen Magistraturen ihre Obliegenheiten vor, und macht sie alle von dem litthauischen höchsten Nationalrathe abhängig. Aus dieser Uebersicht wird man bemerken, daſs Litthauen von dem Akte der Krakauer-Konföderation ganz abwich, und sich Frankreich völlig zum Muster nahm. Der provisorische Rath gieng hierin noch weiter, und erklärte offenbar: „Daſs die tapfere

„Frankennation und andere Nationen den Po„len freundschaftlich die Hände bieten; daſs „sie die Insurrekzion verlangen, und sie auf „mancherley Art thätig unterstützen." *Kosciuszko* hat diese Erklärung sehr gemiſsbilliget, weil er es nie eingestehen wollte, daſs Frankreich Theil an dieser Revolution habe; im Gegentheil alle seine Bemühungen giengen dahin, den Vorwurf von Polen abzulenken, als wenn es blos nach den Eingebungen Frankreichs handle, oder sich die französische Revolution zum Muster nehme.

Den 28. April erlies der provisorische Rath zu Wilna noch mehrere Universalien, in welchen es die Bürger auffordert, die Personen zu dem höchsten Nationalrathe zu ernennen; den Landmann nach Möglichkeit zu bewaffnen; den Pächtern und Besitzern der königlichen Gütern anbefiehlt, ihre Abgaben und das Pachtgeld sogleich zu erlegen, und die Bürger und Einwohner ermahnet, von 25. Schornsteinen einen Rekruten zu stellen. Da alle diese Anordnungen nach den in Krakau und Warschau erschienenen Verordnungen abgefaſst sind, so habe ich hier blos das Wesentliche davon anzuführen für gut befunden.

Ich kehre von diesen Ausschweifungen wieder nach Warschau zurück, um die Verhandlungen des dortigen provisorischen Rathes zu verfolgen. Wenn auch der höchste Nationalrath hier noch nicht versammelt war, so war doch Warschau seit dem 19. April gewissermaassen schon als der Mittelpunkt der ganzen Insurrekzion anzusehen. Hieher sandte *Kosciuszko* seine Befehle, die in die übrigen Provinzen verschickt wurden; auf Warschau, als die reichste und mächtigste Stadt in ganz Polen, sahen alle übrigen Einwohner, und von Warschau nur konnte den Armeen die nöthige Unserstützung an Artillerie, Ammunition und Bagage zufliessen. Dies sah der provisorische Rath sehr wohl ein, und eilte daher die Erwartungen seiner Mitbürger zu erfüllen. Er stellte ein Kriegskommissariat an, um die Operationen der Armeen dadurch zu erleichtern; er beschloſs, die Stadt durch Graben und Schanzen zu befestigen, und forderte die Einwohner auf, an der Befestigung derselben mitzuarbeiten. Ferner muſsten die Einwohner des Herzogthums Masuren Rekruten stellen, und endlich am 27. April erschien die Anordnung, nach welcher die zeitigen Abgaben bezahlt werden sollten.

In Ansehung der Besitzer von königlichen, geistlichen und erb-und eigenthümlichen Gütern, war sie ganz mit der in Krakau am 24. März erschienenen Verordnung übereinstimmend. Blos in der Einrichtung, wie die Einwohner der Städte ihre Abgaben erlegen sollten, wich sie von derselben ab. Denn diesen wurde es hier nicht überlassen, die Art und Weise der Erlegung nach Gutdünken zu bestimmen, sondern der provisorische Rath klassifizirte alle Einwohner sehr genau und legte ihnen die verhältnifsmässigen Abgaben auf. In dieser Klassifikation waren nicht nur alle Eigenthümer begriffen, sondern auch alle diejenigen, die zur Mieth wohnten; alle Pächter von Gasthöfen, Garküchen, Billiards u. s. w.; alle aus dem öffentlichen Schatze besoldete Personen; alle Handlungsdiener; alle unverheurathete Mannspersonen und Handwerksbursche, und alle Geistlichen und Klöster. Um aber diese in der That sehr viele lästig werdenden Abgaben einigermaassen zu erleichtern, erklärte der provisorische Rath in eben diesem Universal, dafs er, statt baarem Gelde, auch Getreide, Vieh und andere für die Armeen nothwendige Bedürfnisse annehmen wolle.

Dessen ungeachtet aber blieben diese Abgaben dennoch ausserordentlich drückend, zumal da das Rauchfangsgeld auf drey Jahre, und die übrigen auf ein, und andere auf ein Halbjahr vorausbezahlt werden mufsten. Warschau mufste so sehr von dem Drucke der Russen gelitten haben, es mufste des glücklichen Erfolgs dieser Revolution so gewifs seyn, und so viel Zutrauen in ihre Obrigkeit setzen, um sich diese Anordnungen ohne Widerspruch gefallen zu zu lassen. Zwar fiengen bey dieser Gelegenheit schon viele Bürger an zu murren, und ihre Unzufriedenheit mit der ganzen Revolution laut zu bezeigen; allein sie wurden von dem grössern Theil der Zufriedenen überstimmt, und es blieb ihnen nichts weiter übrig, als sich diesen Befehlen willig zu fügen.

Unter denjenigen russischen Gefangenen, die sich am 17. und 18. April ihrer eigenen Sicherheit wegen unter den Schutz der Einwohner begeben hatten, befanden sich besonders die Personen von der russischen Gesandtschaft. Die vornehmsten von ihnen waren der Baron *von Asch* und der Herr *von Bühler*, welcher letzterer als Gesandter an den Hof nach München bestimmt war, und sich grade zur

Zeit der Revolution in Warschau aufhielt. Jedermann glaubte, dafs sie nach der Hand auf freyen Fufs gestellt werden würden; allein der provisorische Rath behielt sie noch wie vor im Arrest. Zwar lies er es ihnen nicht an den nöthigen Bequemlichkeiten fehlen; allein sein Benehmen kann deswegen doch nicht entschuldiget werden, da es ganz gegen alle, unter Nationen angenommene Sitte ist, die Personen von der Gesandtschaft festzuhalten. Es war auch gar nicht abzusehn, zu welchem Endzweck er sie zurückbehielt. Das Archiv der Gesandtschaft war ohnedies in seinen Händen; und wenn er etwann geglaubt hat, dafs ihm diese beyden Herren über verschiedene Dokumente die nöthige Aufklärung geben würden, so hat er sich gewifs geirrt. Die einzige vernünftige Ursache; die man allenfalls noch zu seiner Entschuldigung anführen könnte, wäre die höchstens, dafs er dadurch die in den Provinzen herumstreifenden Russen, die sich alle mögliche Grausamkeiten erlaubten, davon zurückhalten, und durch die Androhung von Repressalien abschrecken wollte. Allein die Erfahrung hat es bewiesen, wie wenig man darauf Rücksicht zu nehmen gewohnt ist, und

sein Benehmen in diesem Falle ist und bleibt unerklärbar. Um die Befreyung dieser Gefangenen zu bewirken, überreichte der päbstliche Nuntius am 28. Aprill dem Grafen *Dziedus-zycki* folgende Note, die von allen in Warschau anwesenden Ministern unterschrieben war.

„Die Unterzeichneten wissen, daſs nach „den Begebenheiten vom 17. und 18. des lau-„fenden Monaths, der Herr Baron *von Asch*, „Minister-Resident Ihro Kaiserl. Majestät al-„ler Reussen, und der Herr Baron *von Büh-„ler*, der zum Minister an den Hof nach Mün-„chen bestimmt war, nebst den Personen Ih-„res Gefolges gefangen gehalten werden. Sie „glauben sich also durch das Völkerrecht, „durch die übereinstimmende Sitte aller Natio-„nen, und durch die Achtung, die man den „Ministern und Repräsentanten der Höfe schul-„dig ist, authorisirt, ihre Freyheit und die „Rechte, die in allen Fällen eines Bruches ob-„walten, für sie zu reklamiren. Damit die „Unterzeichneten aber ihren Zweck auf das „schleunigste erreichen, so wenden sie sich an „den Herrn Grafen *Dzieduszycki*, in der fe-„sten Ueberzeugung, daſs man auf diese Rek-

„lamation diejenige Rücksicht nehmen werde, „die den Grundsätzen, aus denen sie fliefst, an- „gemessen ist." Warschau den 28. April 1794.

Erzbischof von *Thesen*,
Apostolischer Nuntius.

Hier folgen die Unterschriften der übrigen Minister *).

Der provisorische Rath nahm auf diese Vorstellungen keine Rücksicht, sondern blieb seinen darüber angenommenen Grundsätzen getreu. Dies machte der Graf *Dzieduszycki* am 4. May dem diplomatischen Korps bekannt, indem er die Minister zugleich von der guten Behandlung der Gefangenen versicherte und sie auf die nähern Verfügungen des Oberbefehlshabers vertröstete.

Da man in Warschau keine andere als günstige Nachrichten bekannt machte, und da auch bis jetzt der Fortgang der Revolution wider alle Erwartung glücklich war, so träumten die

*) Auffallend war es, dafs der Agent des Herzogs von Kurland, *Sartorius von Schwanenfeld*, der zugleich polnischer Oberpostmeister war, sich auch mit unterschrieben hatte. *A. d. V.*

Einwohner von nichts als von Siegen. Das geringste Postengefecht wurde zu einer Hauptschlacht gemacht, und wenn einige Mann Gefangene eingebracht wurden, so war die Freude so grofs darüber, als wenn die ganze feindliche Armee wäre gefangen genommen worden *). An Muth und Entschlossenheit schien es keinem zu fehlen, und alle schien nur Ein Geist und Ein Patriotismus zu beleben. Um diesen zu beschäftigen, hatte man den Warschauern zwey Wege eröfnet. Die Bürger waren aufgefordert worden, patriotische Beyträge zu geben, und durch Schanzengraben an der Bevestigung der Stadt Theil zu nehmen. Wer nur irgend wohlhabend war, legte sein Scherflein auf den Altar des Vaterlandes. Hierinn giengen der König, der Primas und alle angesehene Personen mit dem besten Beyspiele vor, und jedermann folgte diesen erhabnen Mustern, in so fern es seine Kräfte zuliessen. Am thätigsten aber zeigte man sich bey dem Schanzengraben; denn hier konnte der Arme so gut,

---

*) Diese Freude ist den Warschauern leicht zu verzeihen; denn russische und preussische Gefangene waren daselbst ein so ungewöhnliches Schauspiel, das seit Jahrhunderten nicht statt gefunden hatte.

und noch besser als der Reiche daran Theil nehmen. Kaum war der Plan zur Befestigung der Stadt abgestochen, kaum waren die Einwohner dazu aufgefordert, als alles in die entlegensten Vorstädte, mit Schaufeln und Hacken versehen, strömte. Warschau lieferte hier das nämliche Schauspiel, was ehemals Paris auf dem Marsfelde gegeben hatte. Alles ohne Unterschied arbeitete an den Schanzen; hohe und niedrige Personen, selbst der König, fuhr einigemal hinaus und warf einige Schaufeln Erde auf. Auch die Frauenzimmer schlossen sich von dieser patriotischen Beschäftigung nicht aus; und wenn sie auch nicht viel arbeiteten, so trugen sie doch zur Aufmunterung der Männer bey. Mit Einem Worte, es wurde in Warschau zur Mode, an den Schanzen zu arbeiten, und man wuſste sich etwas damit, wenn man des Abends, mit der Schaufel in der Hand, in die Stadt zurückkehren konnte. In der Folge suchte man mit dieser Beschäftigung auch Vergnügen zu verknüpfen; man gieng von Musik begleitet in langen Zügen nach den Schanzen, und während der Arbeit wurden dort patriotische Lieder gespielt und

ge-

gesungen *). An einem Festtage zogen mehr als 3000. Frauenzimmer von Musik begleitet nach den Schanzen, und kehrten des Abends wie im Triumph wieder in die Stadt zurück. Mönche, Juden und Christen, arbeiteten dort in der besten Eintracht untereinander; nur vermied man es so viel als möglich, mit den russischen Gefangenen an Einer Schanze zu arbeiten.

Der 29. April lieferte den Warschauer-Einwohnern wieder neuen Stoff der Unterhaltung, und lies sie in neuen Vermuthungen sich erschöpfen. Dies war der Tag, an wel-

---

*) Das Vaudeville: *Wy uczeni, co dla cnoty, cierpicie nic mało*, vertrat in dieser Revolution die Stelle des: *Ça ira*, und: *Allons, Enfans.* Es war aus der Oper, *die Kraukauer-Einwohner und Bergbewohner*, genommen. Diese Oper wurde vor dem 17. April zweymal in Warschau gegeben, und enthielt den Gang der ganzen Revolution. *Igelström* wurde darauf aufmerksam gemacht, und er verbot sie, besonders dieses Vaudevilles wegen. Daher wurde dieses Lied in der Folge das Lieblingslied der Warschauer. Auf allen Strassen hörte man es nach dem 18. April singen, in allen Wirthshäusern spielen; und, wenn die Wachen aufzogen, so spielten sie allezeit dieses Lied. — Die Worte dieser Oper sind von dem berühmten Dichter *Niemcewicz*, und die Musik von dem königlichen Kammermusikus *Stephani.*

chem der vom provisorischen Rathe angeordnete Gottesdienst in der Kreuzkirche gehalten wurde. Der Hof und alle in Warschau existirende Magistraturen waren dabey zugegen. Der Fürst Primas las selbst die Messe; und nach Beendigung derselben, bestieg der Hofkaplan des Königs die Kanzel, und hielt eine diesem Tage angemessene Rede. Da der König den Redner in seinem Stuhle wahrscheinlich nicht gut verstehen konnte, so stand er auf und setzte sich in einen Bank, der Kanzel gegen über. Als dies der Prediger gewahr wurde, apostrophirte er den König mit folgenden Worten:

„Durchlauchtigster König! Da Du hier an„wesend bist, so sey es mir erlaubt, einige „Worte mit der Dir schuldigen Ehrfurcht, aber „auch mit der Freymüthigkeit, die diesem Orte „angemessen ist, zu Dir zu reden."

„Es hat der Vorsehung gefallen, Deine „dreysigjährige Regierung mit vielem Unglück „zu bezeichnen. Eine grosse, eine tugend„hafte Nation, die ihren Königen stets erge„ben war, bebt vor dem Gedanken noch zu„rück, Der die Schuld des Elendes, indem sie „so lange schon schmachtet, zuzuschreiben.

„Selbst der Aufstandsakt bezeichnet nicht Dich,
„sondern schwarze Verrätherey als die Ursache
„ihres letzten Unglücks. Denn es heifst aus-
„drücklich in demselben: Du seyst durch Ver-
„rath von der Vertheidigung des Vaterlandes
„abgehalten worden. — Die letzte Epoche
„Deiner Regierung ist da, und es mufs sich
„jetzt ausweisen, ob wir Polen in derselben
„unser Glück noch begründen, oder als Opfer
„eines grausamen und rachgierigen Feindes
„fallen werden, der uns und unsere Namen
„auf ewig vertilgen wird. Du König! erhebst
„entweder, durch Deine Theilnahme an dem
„Nationalaufstande, den polnischen Thron zu
„seinem ehemaligen Glanze, und verlebst den
„Ueberrest Deiner Tage in beruhigender Zu-
„friedenheit, oder der Untergang der Nation
„richtet auch Dich zugleich mit ihr zu Grunde."

„Auf beydes mufst du Dich gefafst machen.
„Verschliesse jedoch Dein Ohr den schmeich-
„lerischen Versprechungen, mit welchen Dich
„die Feinde des Vaterlandes locken werden.
„Sie werden Dich wieder mit entfernten Blend-
„werken der Hoffnung hinzuhalten suchen,
„Dir die Trennung von der Nation, und, wer
„weifs, was noch Schlimmeres rathen; aber

„schaudere davor zurück! Würdest Du wohl,
„mit Bürgerblute befleckt, in einem Lande
„herrschen können, das mit Leichen deiner
„Mitbürger bedeckt ist? Auf einem Throne
„sitzen, der auf Leichnamen ruht, und Sklaven
„und Verräthern befehlen können? — Nein,
„ich kenne Dein weiches, Dein gutes Herz;
„Du würdest es nicht thun. Ich bin überzeugt,
„dafs Du fest und unabänderlich beschlossen
„hast, mit der Nation entweder zu leben oder
„zu sterben."

Bey diesen Worten unterbrach der König
den Redner, und rief laut: „*Du hast nicht*
„*vergeblich gesprochen; ich denke so, wie*
„*Du gesprochen hast, und werde auch*
„*dem gemäfs handeln. Ich werde es alle-*
„*zeit mit der Nation halten und mit der*
„*Nation nur will ich leben, oder mit ihr*
„*zugleich untergehen.*" Diese unaufgefor-
derte feyerliche Erklärung des Königs machte
ausserordentliche Sensation in Warschau. Man
kannte den König genau; man wufste, dafs er
mit dieser Revolution unzufrieden gewesen,
und nun auf einmal diese Entschlossenheit;
alles dies war den Warschauern unerklärbar.
Die Freunde des Königs ergriffen diese Gele-

genheit, um seinen Patriotismus zu preisen, und seine Feinde erklärten es für Heucheley, für Theaterkünste. Wer von beyden sich geirrt habe, soll der Verfolg dieser Geschichte und die Auseinandersetzung des Karackters des Königs ausweisen.

Die einzigen unangenehmen Nachrichten, die man jetzt täglich in Warschau erhielt, betrafen die Verheerungen, welche sich die russischen Truppen auf dem Lande erlaubten. Nicht nur diejenigen Korps, die sich aus Warschau geflüchtet hatten, und ohne Anführer herumstreiften, erlaubten sich die unerhörtesten Grausamkeiten, sondern auch diejenigen, die in der Nähe von Warschau einquartirt waren, schnaubten vor Wuth, und suchten sich und ihre Brüder an dem unschuldigen und unbewaffneten Landmann zu rächen. Ganze Dörfer wurden oft auf Befehl geplündert; in einzelne Häuser fielen die Kosaken wüthend ein, machten die Besitzer davon nieder, nahmen mit sich, was ihnen anständig war, und steckten sie nachher in Brand. In Kozienice, einer Stadt in der Woiwodschaft Sendomir, lies der dort kommandirende russische Offizier, als er die Niederlage der Russen in Warschau erfah-

ren hatte, alles Vieh wegnehmen und alle Speicher und Keller ausleeren. Die dort befindliche Gewehrfabrik des Königs wurde ganz ruinirt; der königliche Palais geplündert und die Stadt und Gegend verwüstet. — Wenn die Russen alles rein ausgeplündert hatten, so legten sie den Einwohnern noch Brandschatzungen auf, und zwangen sie unter den gröſsten Martern, ihre versteckt gehaltene Baarschaft herzugeben. Sie zogen die Männer nackend aus, zündeten Stroh um sie herum an, und knebelten ihnen den Kopf so sehr zusammen, daſs das Hirnschädel heraussprang; andern schlugen sie hölzerne Nägel in den Kopf; den Weibern schnitten sie die Brüste ab, wenn sie vorher ihre viehische Wollust befriediget hatten. — In der Woiwodschaft Rawa erlaubten sie sich ähnliche Grausamkeiten; sie plünderten mehrere Dörfer, und steckten sie nachher in Brand. Allenthalben, wo sie hinkamen, verbreiteten sie Furcht und Schrecken. So bald man daher auch in einem Dorfe gewahr wurde, daſs Russen sich nahten, so flohen die Einwohner mit ihren Weibern und Kindern in die Wälder, und gaben, um ihr Leben wenigstens zu retten, ihneu alle ihre Haabe preis. Ich habe derglei-

chen Elende am rechten Ufer der Weichsel in Gallizien häufig angetroffen, die alle aus Furcht vor den Russen ihre Heimath verlassen, und hier, in Wäldern oder auf Schiffen, ihre Wohnung aufgeschlagen hatten.

Diese Nachrichten erschütterten ganz natürlich alle diejenigen, die nur noch etwas Gefühl für die leidende Menschheit hatten. Der provisorische Rath zu Warschau war durchdrungen von dem Elende seiner Mitbürger, und that alles mögliche, um diese Grausamkeiten von ihnen abzuwenden. Es wäre ihm zwar ein leichtes gewesen, Repressalien zu gebrauchen, da er so viele und so angesehene russische Gefangene in seiner Gewalt hatte; allein er zog den Weg der Vorstellungen vor, um dadurch wo möglich das Schicksal der Einwohner auf dem Lande zu erleichtern. Er suchte die russischen Gefangenen zu bewegen, an den General *Igelström* deswegen zu schreiben, und ihn zu bitten, dafs er diesen Unmenschlichkeiten Einhalt thun möchte. Sie liefsen sich alle bereitwillig dazu finden, und der Präsident *Zakrzewski* schickte ihr Schreiben durch einen Expressen an den preussischen General *Wolki*, mit der Bitte, es dem General *Igelström* sogleich einzuhändigen.

Am 1. May schon überschickte der General *Wolki* die Antwort des Generals *Igelström*, die ich wegen ihrer auffallend veränderten Sprache hier anführen mufs. Sie ist an die Herren *Dywoff* und *Asch* gerichtet.

„Ich habe Ihre Schreiben erhalten, und „zwey entgegengestzte Empfindungen ergrif„fen mich bey Durchlesung derselben; denn „die Nachricht, dafs Sie noch am Leben sind, „freute mich so sehr, als das in Warschan ver„breitete Gerücht, von den Grausamkeiten und „Ausschweifungen, der unter mir stehenden „Truppen, mich kränkte. Sie können aber si„cher glauben, meine Herren, dafs diese Nach„richten falsch sind. Nur in einem Dorfe, wo „die Bauern auf meine Leute schossen, sind „Häuser niedergebrannt. Sie tödteten mir zwey „Menschen, und nahmen mir vier Wagen mit „Bagage und Ammunition ab. Sie kennen ja „übrigens meine Denkungsart; ich weifs zu „fechten, aber ich schone auch dem enwaffne„ten Feind, besonders dem Einwohner der „keine Waffen führt. In meinem vierzigjähri„gen Dienste bin ich immer Soldat, nie Mord„brenner gewesen; und diese Denkungsart

„werde ich nie verändern. Sie können es üb-
„rigens dreust zugeben, daſs möglicher Weise
„in den ersten Augenblicken, da ich Warschau
„verlieſs, die Soldaten trotz meines Verbots
„sich etwas gegen die gute Mannszucht erlaubt
„haben; aber wie konnte ich in der ersten Hi-
„tze, da es mir an Offizieren und Unteroffizie-
„ren fehlte, die entweder geblieben oder ge-
„fangen waren, allen Excessen vorbeugen?"

„Meine Befehle sind von jeher sehr strenge
„gewesen, und sind es noch, daſs meine Trup-
„pen sich nie von den Empfindungen, die die
„Religion und das Völkerrecht vorschreiben,
„verirren dürfen. — Aus Ihren Briefen ersehe
„ich auch, daſs man Ihnen mit Menschlichkeit
„begegnet, und die, Ihrem Stande und Karak-
„ter schuldige Achtung nicht aus den Augen
„setzt. Ich erkenne an dieser Behandlung so
„ganz die polnische Nation, die nie zur Grau-
„samkeit geneigt war, sondern Menschlichkeit
„immer eine ihrer Haupttugenden seyn lies.
„Bezeugen sie denen, die Ihnen in Ihrem Un-
„glück mit Achtung begegnen, wie gerührt
„ich darüber bin, und seyn Sie überzeugt von
„der Hochachtung und Zuneigung, mit der ich
„bin, u. s. w."

Baron *von Igelström.*

Da der König am 29. sich so feyerlich für die Revolution erklärt hatte, so folgte der Primas, sein Bruder, diesem Beyspiel ungesäumt nach, und machte am 30. April folgenden Hirtenbrief bekannt.

Michael Georg Fürst Poniatowski, von Gottes und des Apostolischen Stuhls Gnaden Erzbischof von Gnesen, gebohrner Kardinal, Primas der Krone Polen und des Groſsherzogthums Litthauen, Erzpriester und Administrator von Warschau, Abt der Kommenden Czerwinsk und Tynieck, des Blauen Adler- und des Heiligen Stanislausordens-Ritter. Der ganzen Geistlichkeit, und allen christlichen unserm Hirtenamte Anvertrauten, in allen Ländern der Republik, Heil und Segen.

„Zum Hirtenamte berufen, ist es unsere Pflicht, „die uns anvertraute Heerde, so wohl in heitern „und ruhigen als auch in stürmischen und schweren Zeiten, zu weiden. Wir haben euch schon „oft, Geliebte, die Pflicht zu erkennen gegeben, den erzürnten Gott anzuflehen, und „seine Barmherzigkeit gegen eine unterdrückte

„Nation zu erbitten. Da wir aber jetzt über
„unsere Erwartung und über unsere Verdienste
„die Früchte des göttlichen Erbarmens zu
„spüren anfangen, so laſst uns auch des Dan-
„kes für dieselbe beflissen seyn, und durch
„unser Gebet den reichsten Seegen für das Va-
„terland herabflehen. Der Aufstand der Nation
„zur Wiedererlangung der väterlichen Rechte
„und Freyheiten unter dem höchsten Anführer
„der bewafneten Nationalmacht, ist allgemein
„bekannt. Die geschickte Anführung der pol-
„nischen Heere in den vorgefallenen Gefechten,
„der thätige Beytritt der Bürger zur allgemei-
„nen Vertheidigung, die bereits erfolgte Be-
„freyung vieler Plätze von der drückenden Ue-
„bermacht, die Niederlage der Feinde, und
„die ihnen abgenommene beträchtliche Beute;
„das alles muſs uns überzeugen, daſs Gott mit
„seiner Hülfe der Nation nahe ist, und zugleich
„das gröſste Vertrauen auf ihn erwecken. Wenn
„man bedenkt, was in unserer Hauptstadt ge-
„schah und noch geschieht, so müſsen wir be-
„kennen, daſs auch die Hand Gottes mächtig
„mit uns war, und uns noch nicht verlassen
„hat, da sie den Feind mit Schrecken erfüllt,
„und seine Macht täglich von der Nation ver-

„mindert wird. Es bleibt uns nichts weiter
„übrig, als uns der fernern Leitung des Gottes
„zu überlassen, der sich unserer Nation erbar-
„met hat; in dessen Hand die ganze Erde ist,
„der zur Zeit der Noth uns einen Anführer er-
„weckt hat, und der nach seinem Gefallen Na-
„tionen, die sich zu ihm wenden, erhebt, und
„dagegen die Mächte, die auf ihre Kräfte stolz
„sind, mit Schande bedeckt. — Wir dürfen die
„Beweise dafür nicht weit suchen; sie finden
„sich in den neuesten Begebenheiten unserer
„Nation, und täglich noch können wir uns da-
„von überzeugen. — Wir verordnen daher,
„voll Vertrauen auf Gott, daſs er die, welche
„ihre Hofnung auf ihn setzen, nicht zu sehr
„beugen, sondern das Gebet der Demüthigen
„erhören und Trauer in Fröhlichkeit verwan-
„deln werde: Daſs in allen Kirchen, die unter
„unserer geistlichen Obhut stehen, Dankgebete
„für die besondere Vorsicht und den Schutz,
„den Gott unserer Nation hat angedeihen lassen,
„verrichtet werden; und ihn anzuflehen, daſs
„er uns diesen Schutz bis ans Ende erhalten
„wolle. Deswegen sollen die schon längst
„verordneten Buſsgebete zum wenigsten an
„den Sonn- und Feyertagen bey Ausstellung

„des allerheiligsten Sakraments vor dem An-
„fange des Hochamts gehalten werden. Um aber
„die göttliche Hülfe noch wirksamer auf uns her-
„abzuflehen, so sollen die in der Hauptstadt
„schon angefangenen vierzigstündigen Andach-
„ten mit Ablafs in allen Kirchen jeder Dekaney,
„und in der gewöhnlichen Ordnung, von den
„Dechanten verrichtet werden. Befehlet also,
„liebe Brüder und Gehülfen in unserm Hirten-
„amte, nicht nur für euch selbst, das Schick-
„sal des Vaterlandes und seiner Vertheidiger
„den Händen des Allerhöchsten an, sondern
„muntert auch die euch anvertrauten Gemein-
„den auf, dafs sie mit reinem, unbefleckten
„und durch wahre Busse geheiligten Herzen,
„heifse Gebete zu Gott schicken, sowohl für
„die geschickte Leitung der bewafneten Volks-
„macht, als auch für den König, die Republik
„und für alle obrigkeitliche Gewalten, damit
„sie durch den Geist der Einigkeit, der gemein-
„schaftlichen Liebe, und des Eifers für das
„allgemeine Wohl geleitet, mit unerschütter-
„tem Muth den Zweck ihrer ruhmwürdigen
„Unternehmungen und Arbeiten glücklich er-
„reichen. Folget dem Beyspiele der Makkabäer,
„die Gott auf folgende Weise um Hülfe baten:

„Du Herr, der du unter Ezechias dem Könige
„von Juda Deinen Engel sandtest, und im
„Heere des Senacherib 180000. tödtetest, sen-
„de auch jetzt deinen guten Engel vor uns
„her mit der Furcht vor deinem mächtigen
„Arm, damit die gedemüthiget werden, die
„stolz gegen dein heiliges Volk heraufkommen.
„Wenn unsere Vorfahren den Namen des Herrn
„anriefen, so erfuhren sie jederzeit seine thä-
„tige und wirksame Hülfe; auch wir werden
„sie gewiſs erfahren, wenn wir in ihre Fuſs-
„stapfen treten. Laſst uns jetzt mit einem from-
„men und reuigem Leben die Gerechtigkeit
„Gottes versöhnen, und seine Barmherzigkeit
„gegen die Nation noch ferner erflehen; aber
„laſst uns auch zugleich unser Leben und Ver-
„mögen der Rettung des Vaterlandes weihen.
„Macht daher, liebe Brüder, die deswegen
„von den Obrigkeiten ergehenden Befehle den
„euch anvertrauten Gemeinden bekannt, und
„muntert sie aufs kräftigste zur Befolgung der-
„selben auf. Wenn Leiden und Unannehmlich-
„keiten sich einstellen, so stärket euch und
„eure Gemeinden mit der Hofnung eines zu-
„künftigen dauernden Wohls und einer bestän-
„digen Glückseligkeit des Vaterlandes. Ver-

„gesset aber auch nicht, in euerm Gebete vor
„Gott, der gefallenen Helden, und derjenigen
„eurer Brüder, die noch fallen können. Da für
„erstere schon in dieser königlichen Residenz
„die feyerlichsten Trauerandachten gehalten
„werden, so befehlen wir, sie auch nach Be-
„kanntmachung dieser Verordnung in allen an-
„dern Kirchen zu halten. Seyd mitleidig be-
„sorgt für die Verwundeten, unterstützt sie
„nach euerm Vermögen, und verschaft ihnen
„Linderung. Bemüht euch endlich durch euern
„Wandel, alle diejenigen, es seyen Landsleute
„oder Ausländer, die dem gegenwärtigen heil-
„samen Unternehmen nicht geneigt sind, zu
„überzeugen, daſs die Absicht der bewaffneten
„Volksmacht nicht auf fremdes Eigenthum,
„nicht auf persönliche Rache, nicht auf den
„Umsturz des Thrones und Altars, sondern le-
„diglich auf die Wiedererlangung der unbe-
„streitbaren Freyheit und Unabhängigkeit der
„Nation abzweke. Die Ergebenheit, welche
„das Volk dieser königlichen Residenz dem
„gewählten Rathe und seinen Obrigkeiten be-
„zeigt, möge allen Bürgern zum Beyspiel die-
„nen! Das hiesige Volk hat es gezeigt, und
„zeigt es noch, wie nöthig es sey, den Feind

„zu bekämpfen; es weiſs aber auch seinem „Feuer Grenzen zu setzen, sobald er bekämpft „ist. Es geht nicht seinem Privatvortheile „nach, es sucht nicht persönliche Rache aus- „zuüben; sondern kehrt ruhig zur Erfüllung „der Pflichten seines Standes zurück, und greift „nur alsdann zu den Waffen, wenn es auf die „gemeinschaftliche Beschützung des Landes an- „kommt. — Diese Verordnung soll gedruckt, „auf dem gewöhnlichen Wege an alle Kirchen „verschickt, und von den Kanzeln bekannt ge- „macht werden."

Da sowohl der König als der Primas von jeher treue Anhänger Ruſslands gewesen wa- ren, so findet die Vermuthung um so mehr statt, daſs ihr beyderseitiges Betragen verabre- det und nichts als Maske gewesen sey. Die gute Wirkung hatte es wenigstens, daſs sich die Einsichtsvollern dadurch nicht irre machen lieſsen, und die Schwächern nun um so mehr an der Revolution hiengen, weil sie, durch die Erklärung des Königs, desto mehr Stärke erhal- ten zu haben glaubten.

Der

Der Monath April war unstreitig einer der wichtigsten in der ganzen Revolution. In diesem Monathe wurde der Grund zu den weitern Fortschritten der Revolution gelegt, die Fesseln in ganz Polen beynah zerbrochen, und die schmeichelhaftesten Erwartungen für die Zukunft rege gemacht. Alle in der letzten Theilung übrig gebliebene Provinzen hatten sich nun für die Revolution erklärt. Ganz Litthauen, Grodno und Brzesc ausgenommen, war im Aufstande; Warschau und die umliegende Gegend war frey, und in Kleinpolen hatten, ausser der Woiwodschaft Sendomir, sich alle übrige mit dem *Kosciuszko* vereinigt. Bis hieher waren *Kosciuszko* und die andern Feldherren in ihren militairischen Operationen allezeit glücklich gewesen; die erste ansehnliche Schlacht bey Raclawice hatte er gewonnen; die Russen waren allenthalben von Feinden umgeben, und, wo sie sich nur zeigten, zurückgedrängt und verfolgt. Und dies alles hatte man, mit ausserordentlich wenig Mitteln versehen, ausgerichtet. *Kosciuszko* hatte, ausser den in Krakau gefundenen Feldstücken, noch immer keine Artillerie aus Warschau erhalten können, weil die Verbindung mit der Stadt noch immer ku-

pirt war *). Sein Korps bestand nur aus wenig Linientruppen; den gröſsten Theil machten die Freywilligen und Bauern aus. Der General *Grochowski* allein hatte viel reguläre Truppen; damit aber muſste er von Seiten der Weichsel ganz Kleinpolen decken. Aus der Nähe von Warschau waren die Russen gänzlich vertrieben, und für die Stadt selbst nichts mehr von ihnen zu befürchten. In der Befestigung derselben wurden schnelle Fortschritte gemacht, und der Patriotismus der Bürger erleichterte dem provisorischen Rathe alle seine Unternehmungen. Bis jetzt gab es noch wenig geheime Feinde der Revolution; alles taumelte noch von dem am 17. und 18. erfochtenen Siege; die Eintracht war noch durch nichts gestöhrt worden, und der Leichtsinn und die Wankelmüthigkeit der Nation schien ganz in Standhaftigkeit und Festigkeit aufgelöst zu seyn.

Blos in den von Ruſsland und Preussen in Besitz genommenen Ländern zeigte sich der Geist des Aufstandes noch nicht. In Südpreus-

---

*) Es konnten blos Kuriere an dem rechten Ufer der Weichsel hinauf zu ihm gelangen.

sen wurden mehrere ansehnliche Personen, die zum Vortheil dieser Revolution gesprochen hatten, aufgehoben, und nach der Festung Grandenz gebracht; alle Kommunikation mit Polen war gesperrt, und nur mit vielen Schwierigkeiten konnte man von Warschau aus nach Südpreussen Aufträge und Nachrichten kommen lassen. In dem russischen Antheile war man noch weniger zu einem Aufstande geneigt, und zwar deswegen, weil der Adel durch die Theilung nur wenig von seinen Vorrechten verlohren hatte. Der Bauer, der hier, noch mehr wie in Polen, Sklave blieb, war zu ohnmächtig, um ohne geschickte Anführer ein so gewagtes Unternehmen anzufangen; aus dem Innern des russischen Reichs rückten ansehnliche Korps gegen Polen vor, und die Aufmerksamkeit der Regierung war so streng, dafs ihr nicht die geringste Bewegung entgehen konnte. Zwischen Berlin und Petersburg wurden beständig Kuriere gewechselt, und es war keinem Zweifel mehr unterworfen, dafs diese beyden Mächte alles anwenden würden, Polen wieder in das alte Joch zu zwingen.

Schon jetzt bemühten sich die Freunde Rufslands, der Revolution alle Mittel zu ihrer Fort-

setzung abzuschneiden. Besonders suchten sie die Bauern auf ihre Seite zu ziehn, und durch mancherley Versprechungen an sich zu locken. *Kosciuszko* erfuhr diese geheimen Machinationen, und um ihre Intriguen zu vernichten, erliefs er folgende Proklamation, welche die Mittel, die sie, um zu ihrem Zweck zu gelangen, anwandten, deutlich auseinandersetzet.

Thadeus Kosciuszko, Oberbefehlshaber der bewaffneten Nationalmacht.

„Die feindlichen Waffen würden den Polen „nie furchtbar geworden seyn, wenn sie alle„zeit, unter sich selbst einig, ihre Kräfte ge„kannt, und sie gehörig zu benutzen im Stan„de gewesen wären; nie, sage ich, würde „man die Polen mit bewaffneter Hand besiegt „haben, wenn der listige Feind nicht, durch „niederträchtigen Verrath und jeden Frevel, „den Willen und die Mittel zur Gegenwehr „zu vernichten gewufst hätte."

„Der ganze Zeitraum der russischen Tyran„nenherrschaft liefert einen zusammenhängen„den Beweis, wie grausam die Despotie mit „unserm Schicksale gespielt hat. Sie bediente „sich wechselsweise Bestechungen und ver-

„führerischen Versprechungen. Bald huldigte
„sie den Vorurtheilen und gab den Leiden-
„schaften Nahrung; bald reitzte sie wieder
„eine Familie gegen die andre und schwärzte
„alsdann die Nation bey den auswärtigen Mäch-
„ten an; kurz sie wandte alles an, was nur
„höllische Bosheit und die abscheulichste List
„zu erfinden im Stande ist. So oft die Polen
„gegen diese Uebermacht die Waffen ergriffen,
„kann sich wohl jener Räuberstamm auch nur
„eines einzigen wirklichen Sieges in freyem
„Felde über die Polen rühmen? Und doch
„mufsten am Ende eines so kühnen Unterneh-
„mens die Polen allezeit ihren Nacken unter
„das Joch des siegenden Feindes, der es ihnen
„nur auf Augenblicke erleichterte, beugen.
„Woher kam es, dafs die polnischen Angele-
„genheiten allezeit diese Wendung nahmen?
„Warum seufzte die Nation beständig in Fes-
„seln, die sie niemal abzuschütteln vermochte?
„Eben deswegen, weil die Intriguen und die
„List Rufslands allezeit stärker waren als die
„Waffen, und die Polen selbst zu ihrem eignen
„Verderben mitwirkten."

„Die verschiedenen Begriffe, welche die
„unglücklichen Polen über die Regierungsform

„hatten, und ihre abweichende Meynungen „über die Grundsätze, nach welchen die Frey-„heit und die Nationalkonstitution gegründet „werden sollte, erregten gleichfalls Zwiespalt „unter ihnen. Zu dieser im Grunde unschul-„digen Verschiedenheit der Meynungen, ge-„sellte sich jedoch auch ein sträflicher Geist „des Egoismus und ein hartnäckiges Beharren „bey Privatabsichten, woraus am Ende die „unseelige Neigung, sich mit fremden Höfen „zu verbinden, entstand, die eine niedrige Un-„terwürfigkeit zur Folge hatte."

„Die Zeit hat endlich das Maafs des Un-„glücks und der Duldung auf einmal vollge-„macht; der letzte entscheidende Augenblick „ist da; ein unbezweifelter unbestrittener Zweck „mufs jetzt aller Herz und Sinn vereinigen; „kein anderer Pole darf von dem gemeinsamen „Bunde ausgeschlossen werden, als nur der „anerkannte Verräther oder der furchtsame ka-„rakterlose Bürger."

„Der jetzige Aufstand der Nation soll dem „Lande Polen Freyheit, Integrität und Unab-„hängigkeit verschaffen; er überläfst es aber „dem Willen der Nation, sich in einem schick-„lichern Zeitpunkte die Regierungsform zu be-

„stimmen, unter der sie zu leben wünscht.
„Der Hauptgrund der Verschiedenheit der Mey-
„nungen fällt also bey diesem Bunde weg;
„nur Ein Zweck beseelt jetzt aller Herzen, und
„vereiniget alle, die sonst aus verschiedenen
„Ursachen getrennt waren, in Einen Körper."

„Dieser Zeitpunkt, dieser Moment, muſs
„mit dem gröſsten Eifer benutzt werden. Die
„Feinde werden zwar alle ihre Macht aufbie-
„ten, um uns zu verhindern, ihn zu benutzen;
„ja selbst die Waffen werden sie gegen uns
„kehren. — Jedoch, dies sind die am wenigsten
„schädlichen Werkzeuge ihrer Gewalt. Dem
„Haufen seiner schon erschreckten Sklaven
„laſst uns eine grosse Masse freyer Bürger
„entgegenstellen; und der Sieg kann nicht aus-
„bleiben, da wir für unsere eigne Beglückung
„fechten. Jenes Werkzeug aber, wodurch man
„sich bis jetzt immer des Sieges zu versichern
„wuſste, die scheuſsliche Miſsgeburt eines Ma-
„chiavells, muſs unsere Wachsamkeit, der Ei-
„fer redlicher Bürger und das drohende Schwerdt
„der Gerechtigkeit, lähmen, und alle Verrä-
„ther, die zum Untergange des Landes mithel-
„fen, vertilgen."

„Das Gelingen unserer Unternehmung hängt

„also von der Vernichtung der doppelten Macht
„unserer Feinde ab. Ihre Waffen und ihre In-
„triguen müſsen wir besiegen. Es ist also
„meine Pflicht, daſs ich der Nation es bekannt
„mache, daſs die Russen kein Mittel unver-
„sucht lassen, um das Landvolk gegen uns
„aufzubringen. Sie mahlen ihm das willkühr-
„liche Verfahren ihrer Herren, ihr bis jetzt er-
„duldetes Elend, mit den stärksten Farben aus,
„und versprechen ihm durch die Hülfe der
„Kaiserin die schönste Zukunft. Mit solchen
„glatten Worten muntern sie das Landvolk
„auf, an der gemeinschaftlichen Plünderung der
„Edelhöfe Theil zu nehmen. Die ländliche
„Einfalt kann, durch Noth verleitet, leicht in
„diese Schlingen fallen; und die Erfahrung
„lehrt es wirklich schon, daſs sie, entweder
„irre geleitet, oder mit Gewalt gezwungen,
„in russische Dienste getreten sind. Meine Sa-
„che ist es daher, die Mittel anzugeben, mit
„welchen man diesem Uebel entgegen arbeiten
„muſs; und diese müſsen von der Art seyn,
„daſs sie der Gerechtigkeitsliebe einer grossen
„Nation angemessen sind, und dem persönli-
„chen Interesse nur ein geringes Opfer ab-
„fordern."

„Ich befehle daher dem Warschauer-Provi-
„sorischen Rathe und allen Ordnungskommis-
„sionen der Kreise und Woiwodschaften, an
„alle Erbherren, Eigenthümer und Güterver-
„walter sogleich den Befehl ergehen zu lassen,
„daſs jedem in den Krieg ziehenden Kantonni-
„sten alle Woche wenigstens ein Frohntag er-
„lassen werde, (wobey es jedoch der Woi-
„wodschaft frey steht, noch mehr für sie zu
„thun,) und daſs die in dem allgemeinen Auf-
„gebote gegen den Feind gebrauchte Mann-
„schaft, während ihres Aufenthaltes im Lager,
„von allen Hofdiensten für ihre Person befreyt
„seyn soll; indem noch überdies auf das ange-
„legentlichste für die Wittwen, Weiber und
„Kinder der Vertheidiger des gemeinschaftli-
„chen Vaterlandes gesorgt werden soll. Dies
„sind die sichersten Mittel, welche das Land-
„volk an die öffentliche Sache binden und vor
„den Fallstricken der Feinde bewahren können."

Gegeben im Lager zu Winiari, den 2. May 1794.

Thadeus Kosciuszko.

L. S.
(Freyheit
Integrität
und
Unabhängigkeit.)

Dem Könige hatte man bis jetzt noch immer seine Garden zu Fuſs und zu Pferde gelassen, ohne sie für den Dienst der Republik zu verwenden. Allein da man die Nothwendigkeit fühlte, so viel als möglich reguläre Truppen ins Feld zu stellen, so sah sich der provisorische Rath genöthigt, denselben zu ersuchen, seine Garden der Republik zu überlassen. Der König, der es nicht abschlagen konnte, willigte sogleich in dieses Gesuch, und behielt sich blos eine Eskorte von 20. Mann von der Garde zu Pferde vor, die ihn, wenn er spatzieren ritt oder fuhr, noch wie vor, begleiten sollte. Bey diesem Gesuch scheint es jedoch, daſs der provisorische Rath noch eine geheime Absicht gehabt hat. Er wuſste wohl, daſs dem Könige nicht zu trauen sey, und daſs er, wenn es ihm gelingen sollte, die Garden auf seine Seite zu bringen, sehr leicht aus der Stadt entfliehen könnte. Er bediente sich also dieses Vorwandes, um ihm seine Garden zu nehmen und ihn von Bürgern oder Nationalgarden bewachen zu lassen. Da diese alle Tage abgewechselt wurden, und da sie dem Könige nichts weniger als ergeben waren, so konnte er um so eher auf sie rechnen, und durch sie auch von allem

Nachricht erhalten, was auf dem Schlosse vorgieng, welches man als den Heerd der Gegenrevolution anzusehen gewohnt war. Da sich aber der König eine Eskorte zu Pferde vorbehielt, und da er, von dieser unterstüzt, doch eine Entweichung hätte bewerkstelligen können, so gab *) man ihm in der Folge noch zwey Adjutanten aus der Bürgerschaft, die mit ihm speisen, in seinem Vorzimmer schlafen und ihn auf allen Spazierritten begleiten mufsten. Die Veranlafsung dazu war der am 9. May entstandene Tumult, wo jedermann glaubte, dafs der König entflohen sey. Zu seiner Zeit werde ich mich darüber weitläuftiger erklären.

Das allgemeine Landesaufgebot, oder, wie es im Polnischen heifst, Pospolite ruszenie, wurde am 4. May für das Herzogthum Masuren publizirt. Dies ist eine Vorkehrung, der man sich zum Schutz des Landes schon in den ältesten Zeiten in Polen bedient hat. Sie war sonst mit ausserordentlich viel Unordnung verknüpft, besonders wenn sie nicht gegen auswärtige Feinde, sondern gegen Polen selbst, gerichtet

*) Der König bat sie sich beym provisorischen Rathe selbst aus.

war. Da in einem allgemeinen Aufgebote alle waffenfähige Männer ins Feld ziehen müssen, und da alsdann beynahe weder Disciplin noch Subordination beobachtet werden kann, so litt Polen bey jedem allgemeinen Aufgebote allezeit das meiste. Das letzte allgemeine Aufgebot, oder vielmehr nur die Bereitschaft zu demselben, kündigte die Targowitzer-Konföderation an, um den Einmarsch der preussischen Truppen in Polen zu verhindern. Sie wurde aber von dem russischen Gesandten gezwungen, den Befehl dazu wieder zurück zu nehmen. Jetzt sah sich der provisorische Rath genöthigt, eine ähnliche Vorkehrung zu treffen; und um allen Unordnungen, die daraus entspringen könnten, zuvorzukommen, und sie so zweckmässig als möglich einzurichten, bestimmte er die Art und Weise des allgemeinen Aufgebots in folgendem Universale.

Der provisorische Rath an die Bewohner des Herzogthums Masuren.

„Bürger und Bewohner des Herzogthums „Masuren! Schon ist ganz Warschau bewaff„net; schon ist es im Stande, die fremden „Soldaten, die Sklaven der Tyranney, nicht

„nur gehörig zu empfangen, sondern es
„schickt auch täglich Streiter gegen sie aus,
„die, von Freyheit beseelt, unüberwindlich sind.
„Folgt, Bürger, diesem Beyspiele! Alles was
„lebt, ergreife die Waffen; mit diesen Aus-
„drücken hat uns der Oberbefehlshaber der
„bewaffneten Macht den Befehl zugeschickt,
„das allgemeine Aufgebot anzuordnen. Die-
„sen Befehl werdet ihr gewiſs gern annehmen,
„und ihn eben so eifrig befolgen. Der letzte
„Augenblick, den die Vorsehung der erwa-
„chenden Freyheit vergönnt hat, ihre Ketten zu
„zerbrechen, ist da; darum müssen auch alle
„diejenigen, die nach Freyheit schmachten,
„den im Lande zerstreuten und Rache schnau-
„benden Feind zu verfolgen und auszurotten
„suchen. Wohlan denn, ihr Bürger, die ihr
„eure alten Rechte wieder erlangen wollt!
„Auf, ihr Landleute! deren arbeitsame Hän-
„de Nationen ernähren — macht gemeinschaft-
„liche Sache, und seyd bereit, das Vaterland
„mit bewaffneter Hand zu schützen. Gebt
„dem vaterländischen Boden mit dem Blute
„fremder Räuber neue Fruchtbarkeit; fallt von
„allen Seiten über sie her, zerstreuet ihre
„Rotten, tödtet und hebet diese Landstreicher

„auf, und gönnet ihnen nirgends Ruhe und Er-
„holung, bis das Land von ihnen gereinigt ist
„und eure Felder mit ihren Leichen gedüngt
„sind. Dann erst wird die Freyheit neue Wur-
„zeln schlagen; nur dann können wir ihre
„Früchte in Ruhe geniessen, und als Sieger
„auch unsern Feinden die Ruhe schenken."

„In dieser Absicht trägt der provisorische
„Rath, den Befehlen des höchsten Anführers
„gemäfs, den Ordnungskommissionen und al-
„len ausübenden Magistraturen folgendes auf:

1.) „In allen Städten und Dörfern des Her-
„zogthums Masuren soll das allgemeine Auf-
„gebot bekannt gemacht werden."

2.) „Deswegen sollen ausser den Rekruten,
„die nach den Schornsteinen ans Militair gelie-
„fert werden, alle Mannspersonen vom 15.
„bis zum 30ten Jahre sich bewaffnen."

3.) „In den Städten wird die Obrigkeit, auf
„den Dörfern der Erbherr, Besitzer oder Ver-
„walter, sogleich Picken und Sensen, nach
„den an die Kommissionsdeputation überschick-
„ten Modellen verfertigen lassen."

4.) „Dergleichen Picken und Sensen wer-
„den den *sub Litt 2.* genannten Einwohnern,
„spätestens 12. Tage nach der Publikation die-
„ser Universalien gegeben."

5.) „Die Stadtobrigkeiten werden, nach dem
„Verhältnisse der Volksmenge, Zehn-und Hun-
„dertmänner wählen, und sowohl von dieser,
„als auch von der bewaffneten Volksmenge,
„den Deputirten der Ordnungskommission ih-
„rer Landschaft Bericht erstatten. Die Depu-
„tirten hingegen werden unverzüglich einen
„getreuen Rapport davon dem Kommandanten
„der bewaffneten Macht des Herzogthums Ma-
„suren zuschicken."

6.) „In den Dörfern, die keine Schulzen
„haben, werden die Erbherren, Pächter oder
„Verwalter, welche anstellen. Die Deputirten
„werden alsdann ihren Kommissionen die An-
„zahl der waffenfähigen Einwohner anzeigen,
„und diese werden dem Kommandanten der
„bewaffneten Macht des Herzogthums Masu-
„ren ihren Bericht zuschicken, indem die ver-
„schiedenen Dörfer und Städte, oder vielmehr
„die waffenfähigen Bürger und Bewohner, nach
„den Kirchspielen summirt werden. Ausser-
„dem soll jeder Landbesitzer und sein Hofge-
„sinde mit Schiefsgewehr versehen seyn, und
„sich allezeit an der Spitze seiner Mannschaft
„zu Pferde zeigen, wenn es die Vertheidi-
„gung oder die Bekämpfung des in der Ge-
„gend befindlichen Feindes erfordert."

7.) „Die Hauptbestimmung der bewaffneten „Macht der Städte und Dörfer ist jedoch keine „andere, als daſs sie unter der Anführung von „Generalen der Landschaft, die von dem Kom- „mandanten des Herzogthums Masuren er- „wählt werden, sich selbst und die umliegen- „de Gegend vertheidigen. Zur Unterstützung „der Landschaftsgenerale werden die Deputa- „tionen der Ordnungskommissionen Komman- „danten kleinerer Divisionen erwählen, die je- „doch von dem Kommandanten des Herzog- „thums Masuren bestätigt werden müssen. „Die Landschaftsgenerale samt den Komman- „danten der kleinern Divisionen hängen alle- „zeit von den Befehlen des Kommandanten „des Herzogthums Masuren ab, welcher den „bewaffneten Städten und Dörfern, den Kriegs- „operationen angemessene Befehle zu erthei- „len hat; jedoch mit der Einschränkung, daſs „er diese bewaffnete Macht nur in ihrem Kirch- „spiele, höchstens in ihrem Districkte, zu ge- „brauchen berechtigt ist."

8.) „An Sonn- und Festtagen sollen mit dem „bewaffneten Volke Kriegsübungen angestellt „werden, so wie an jedem andern Tage, wo „sie arbeitsfrey sind. Zur Zeit der Ruhe und

der

„der Sicherheit ist jeder Bürger und Bewoh-
„ner verbunden, sein Handwerk oder seine
„Feldarbeiten zu treiben, und sie unter keinem
„Vorwande zu vernachlässigen."

9.) „An hochgelegenen Orten sollen von
„Dorfe zu Dorfe Pfähle eingegraben und mit
„Pechtonnen, oder andern brennbaren Materia-
„lien versehen werden, die bey Annäherung
„des Feindes, jedoch erst auf den Befehl und
„mit Einwilligung der Ortsobrigkeit angezün-
„det werden müssen, zum Zeichen, daſs das
„Volk die Waffen ergreifen und sich versam-
„meln soll. In einem solchen Falle müssen die
„Deputirten der Kommissarien des Orts, der
„Landschaftsgeneral und alle in der Gegend be-
„findliche Kommandos davon unterrichtet wer-
„den, und die Hundertleute und das bewaffne-
„te Bauernvolk sogleich dahin aufbrechen, wo
„die Lage des Orts die Vertheidigung des Va-
„terlandes, oder die Wahrscheinlichkeit, dem
„Feinde am meisten zu schaden, ihn am wirk-
„samsten zu verfolgen und zu zerstreuen, es
„erfordert. Bey allen diesen Bewegungen und
„Märschen, soll jedoch die strengste Manns-
„zucht beobachtet, und die Personen, so wie
„das Eigenthum der Bürger respektirt werden,

„widrigenfalls die Landschaftsgenerale, alle „Kommandanten und Volksanführer, mit ihrer „Person und ihrem Vermögen dafür haften „müssen."

10.) „Die bewaffnete Mannschaft soll so lange „mit Lebensmitteln versehen werden, bis der „Feind aus den Grenzen der Landschaften und „des ganzen Herzogthums vertrieben ist."

11.) „Die Ordnungskommission des Herzog„thums wird sogleich ihren Deputationen in „den Landschaften, Modelle von Picken und „Sensen zuschicken. Auch wird die Ordnungs„kommission diesen Befehl allenthalben be„kannt machen, von den Kanzeln publiziren, „an die Kirch- und Kanzelleythüren anschla„gen lassen, und dem provisorischen Rathe „alle drey Tage von der Ausführung dieses „Befehls Nachricht geben."

12.) „Der Kommandant des Herzogthums „wird seinen in die Landschaften ausgeschick„ten Militairkommandos den Auftrag geben, „in den Städten und Dörfern Untersuchungen „anzustellen, ob die Volksbewaffnung vollzo„gen ist, und den Landschaftsgeneralen gute „Vorschriften und guten Rath zu ertheilen. „Von allen diesen werden die Unterbefehlsha-

„der dem Kommandanten von Masuren Bericht
„erstatten, welcher alsdann dem Rathe davon
„Nachricht zu geben, verbunden ist."

13.) „Jeder Stadtbeamte oder Gutsbesitzer,
„der diesem Befehl während der vorgeschrie-
„benen Zeit nicht Gehorsam leistet, wird als
„ein Vaterlandsverräther kriminal behandelt
„werden."

Gegeben in der Rathssitzung vom 4. May
1794.

Zakrzewski, Präsident
der Stadt Warschau.

Ich habe weiter oben gesagt, daſs die in
Litthauen befindlichen russischen Truppen sich
alle nach Grodno zogen, wo der Fürst *Cecya-
now* das Oberkommando führte. Die aus Wilna
entkommenen Russen konnten um so leichter
sich dahin ziehn weil die Polen nicht Linien-
truppen genug hatten, um sie daran zu hin-
dern. Auf ihrem Marsche folgten sie dem Bey-
spiele ihrer Waffenbrüder in der Krone, sie
raubten und plünderten, wo sie nur etwas fan-
den. Als man in Grodno die Nachricht von
der Niederlage der Russen in Warschau und
Wilna erhalten hatte, berief der Fürst *Cecya-*

now am 4. May einen Kriegsrath zusammen. Da sein Korps nicht über 4000. Mann stark war, so war es keine Möglichkeit, sich länger in Grodno zu halten. Mehrere Offiziere, und unter diesen auch ein ausgearteter Pole Namens *Kleist*, stimmten für die Zerstöhrung der Stadt und die Ermordung der Einwohner. Allein der Fürst *Cecyanow*, und der Kommandant der Artillerie *Fock*, ein Engländer, widersetzten sich diesen mordbrennerischen Vorschlägen aus allen Kräften, und Grodno wurde gerettet. Man begnügte sich, der Stadt eine Brandschatzung von 108,600. fl. pol. aufzulegen, alle Gewehre den Einwohnern abzunehmen, und den Litthauischen Schatz von 600000. fl. pol. mitzunehmen. Nachdem diese Kontribution erlegt war, verliessen die Russen die Stadt und wandten sich gegen Nowogrodek. Die Gegend um Grodno blieb jedoch nicht unverschont; alle Dörfer und Städte, die sie auf ihrem Durchmarsche berührten, wurden rein ausgeplündert, zum Theil in Brand gesteckt, und die ansehnlichsten Personen als Geissel mitgenommen. Es würde mir ein leichtes seyn, ein eben so schauderhaftes Bild von den Grausamkeiten der Russen in Litthauen zu entwerfen, als ich

schon über Polen mitgetheilt habe. Die Menschheit bebt zurück und das Gefühl empört sich; es hält schwer zu glauben, daſs sich Menschen so sehr vergessen können, die unterdrückte Unschuld auf eine so schreckliche Art zu miſshandeln, und der Geschichtschreiber, wenn er es auch wagen dürfte, diese Miſshandlungen in ihrer ganzen Grösse darzustellen, muſs befürchten, sich den Vorwurf der Uebertreibung und der Partheylichkeit zuzuziehen.

Grodno war endlich auch frey, ob es gleich die Nachwehen von dieser Befreyung noch lange nachher fühlte. Dies hielt die Einwohner jedoch nicht ab, ihren Beytritt zum Nationalaufstande zu erklären. Am 9. May versammelten sie sich in Sokolek, und beschlossen dort einmüthig ihren Beytritt. In Wilna selbst war man bisher thätig beschäftigt gewesen, die neuen Einrichtungen in Gang zu bringen. Der provisorische Rath korrespondirte mit dem Rathe zu Warschau, und traf alle Verfügungen die zum Schutz und zur Sicherheit des Landes nöthig waren. Die polnischen Linientruppen hatte man gesammelt, mit Rekruten verstärkt, und dem Obersten *Jasinski* das Generalkommando darüber anvertraut, jedoch

mit der Einschränkung, daſs er ganz von den Befehlen des Oberbefehlshabers abhieng.

In Warschau fieng man nun allmählig an, sich von dem ersten Schreck, welchen der 17. und 18. April verbreitet hatte, wieder zu erholen. Die Feinde des Vaterlandes suchten alles hervor, um den Fortgang der Revolution zu hemmen; ihre Plane waren fein angelegt, und indem sie die eifrigsten Patrioten spielten, wirkten sie desto sicherer im Geheimen. Das gewöhnlichste Mittel, dessen sie sich bedienten, war, falsche Nachrichten zu verbreiten, und die Einwohner mehr mit bangen Erwartungen als mit Hoffnung zu erfüllen. Andere erlaubten sich sogar öffentlichen Verrath, und es blieb keine List unversucht, um den Russen, von allem, was in Warschau vorfiel, Nachricht zu geben. Die Patrioten hingegen suchten ihrerseits die Revolution von einer Seite darzustellen, die einen glücklichen Ausgang mit Gewiſsheit erwarten lies. Alles was der provisorische Rath unternahm, wurde gebilliget, und selbst die so sehr erhöhten Abgaben und das allgemeine Aufgebot fanden nur geringen Widerspruch. Der Patriotismus der Warschauer war jetzt noch auf einer Höhe,

dafs ihn keine Hindernisse und keine Schwierigkeiten herabzustimmen vermochten. Aber eben dem Patriotismus, dessen Spannung unnatürlich war, um lange ausdauern zu können, schien am Ende der Gang der Geschäfte viel zu langsam fortzuschreiten. Jedermann glaubte, dafs man sich dem Feinde nur zeigen dürfte, um ihn sogleich von der Erde zu vertilgen. *Kosciuszko* zauderte ihnen viel zu sehr, und der provisorische Rath war für ihren Enthusiasmus nicht thätig genug. Unglücklicherweise, oder, was noch wahrscheinlicher ist, durch Intriguen verführt, glaubten die Einwohner in der Aufschiebung der Ausübung der Nationalgerechtigkeit die Ursache von den langsamen Fortschritten der Revolution gefunden zu haben. Sie verlangten daher schon im April, dafs die polnischen Staatsverbrecher eben so schnell, wie der Feldherr *Kossakowski* in Wilna, gerichtet würden. Dem provisorischen Rathe gelang es dazumal noch, die Bürger darüber zu beruhigen und sie auf die Einsetzung eines höchsten Kriminaltribunals zu verweisen. Allein diese Ruhe war nur von kurzer Dauer, und eine andere Kabale, oder ihre eigene, lies sie ihren Zweck ganz unvermuthet schnell erreichen.

Der 8. May ist, wie bekannt, der Namenstag des Königs und das Fest des H. Stanislaus, des Schutzpatrons von Polen. Dieses Fest wurde sonst mit ausserordentlich grossen Feyerlichkeiten begangen; eine Menge Stanislaus-Ritter wurden an diesem Tage ernannt, und Hof und Stadt zeigten sich in dem gröſsten Pompe. Diesesmal nur wurde man es kaum gewahr, daſs es ein Festtag sey. Niemand fuhr nach Hofe, niemand beynahe gratulirte dem Könige, und kein einziger Stanislaus-Ritter wurde ernannt. Da das Wetter an diesem Tage sehr angenehm war, so eilten die Einwohner den Nachmittag in die Schanzen, um dort zu arbeiten, oder giengen nach Prag, wo Jahrmarkt ist. Gegen 6. Uhr ritt auch der König, von seiner gewöhnlichen Eskorte begleitet, nach Prag. Kaum mochte er dort angelanget seyn, als in dem entgegengesetzten Theile der Stadt die Nachricht verbreitet wurde, daſs die Russen und Preussen sich der Stadt näherten. Diese Nachricht verursachte ganz natürlich die gröſste Bestürtzung; alles lief untereinander; alles grif nach den Waffen, und der Platz vor dem Zeughause war in einem Augenblicke mit Menschen an-

gefüllt, die mit Ungestüm Waffen verlangten. Die Sturmglocke wurde geläutet, der Generalmarsch geschlagen, alle Wachen standen unter dem Gewehr, und auf allen Strassen sah man bewaffnete Männer und Knaben durch einander laufen, ohne daſs jemand genau anzugeben wuſste, wo die Feinde sich gezeigt hätten. Der Lerm und der Aufruhr in der Stadt übertrift alle Beschreibung; alles strömte aus den Schanzen und von Prag in die Stadt zurück, Weiber und Mädchen liefen um ihre Wohnung zu erreichen, und die Unruhe und der Tumult stiegen mit jedem Augenblicke. Indem noch jedermann voll banger Erwartung sich zum Kampfe bereit machte, oder auf den Strassen herumirrte, verbreitete sich plötzlich in der Altstadt die Nachricht, daſs der König nach Prag geritten sey. Die Vermuthung, daſs er diesen Tumult leicht habe bewerkstelligen lassen können, um dadurch seine Flucht zu erleichtern, folgte den ersten Momenten des Nachdenkens. Alles eilte daher von dem Markte nach dem Schlosse, um zu sehen, ob der König wieder zurück sey. Er war noch nicht angelanget. Die Vermuthung von seiner Flucht gieng nun in Gewiſsheit über, und wer nur

ein Pferd habhaft werden konnte, ritt nach Prag, um wo möglich den König noch einzuholen. Man traf ihn noch in dem Bezirke der Stadt an, und er sah sich genöthigt, um die Einwohner zu beruhigen, mit denen die ihm nachgesetzt waren, wieder zurück zu kehren. Auf der Krakauer-Vorstadt, die er passiren mufste, hatte sich unterdessen eine unzählliche Menge Volks eingefunden. Als der König in dieselbe hinaufritt, wurde er von dem Volke umringt, welches ihn bis in das Schlofs begleitete und unaufhörlich rief: „Es lebe der „König, nur mufs er nicht entfliehen wollen!"

Während dafs dies in diesem Theile der Stadt vorgieng, wufste man in den übrigen Vierteln derselben noch nichts davon. Alles war noch in der gröfsten Bestürzung; die meisten Häuser waren geschlossen, und man ritt und lief die Strassen auf und nieder in der gröfsten Verwirrung. Vor dem Zeughause war noch alles gepfropft voll Menschen; Kanonen waren herausgezogen, geladen, und die Artilleristen standen dabey mit brennenden Lunten. Der Pöbel hatte sich mit Waffen versehen, fieng an zu laden, und indem einer oder der andere probiren wollte, ob der Feuerstein noch

gut sey, gieng das Gewehr los, das noch den 18. April war geladen abgeliefert worden, und mehrere Personen wurden verwundet und getödtet. In dem Zeughause lagen viele russische Gefangene. Der Pöbel, der gewiſs glaubte, daſs die Russen vor der Stadt seyen, wollte nicht ungerächt sterben, und die Wache, wenn sie nicht augenblicklich Verstärkung erhalten hätte, wäre nicht hinreichend gewesen, ihn von der Ermordung derselben abzuhalten.

Allmählig wurde endlich die Ruhe wieder hergestellt. Der Kommandant schickte seine Adjutanten durch alle Strassen und lies die Bürger beruhigen. Der Tumult legte sich nach und nach, und jedermann begab sich besänftigt nach Hause. — Die Stimmen über die Ursache dieses Tumults waren sehr getheilt. Jeder urtheilte nach seinen Einsichten darüber. Von vielen will ich nur drey ausheben, die die meiste Wahrscheinlichkeit für sich haben.

Die erste Ursache, die man von diesem Tumulte angab, war die, daſs der König ihn erregt habe, um dadurch seine Flucht zu decken. Es war in Warschau allgemein bekannt, daſs der König, bey allen Versicherungen, die er von seiner Genehmigung dieser Revolution er-

theilt hatte, im Grunde dennoch ganz darwider sey. Er war ein zu treuer Anhänger Rufslands und viel zu furchtsam, als dafs er ein so gewagtes Unternehmen hätte billigen können. Seine Freunde und Anhänger hatten es auch deutlich genug zu verstehen gegeben, dafs er nichts weniger als damit zufrieden sey. Ueberdies so hatte er gar keinen Theil an den Staatsgeschäften; was ihm der provisorische Rath nicht meldete, oder was er durch seine Freunde nicht erfuhr, davon wufste er nichts. Er wurde in Warschau genau beobachtet, das Volk war ihm ausserordentlich feind, und er mufste ewig in der Furcht schweben, ein ähnliches Schicksal wie Ludwig XVI. zu haben. Gelang die Revolution, so hieng es von den neuen Machthabern ab, mit ihm anzufangen, was ihre Politik erfordert hätte; und dafs er sich nicht viel Gutes von ihnen zu versprechen habe, dies mufste ihm sein Benehmen zu Grodno und sein Verfahren gegen dieselben deutlich genug beweisen. Der Gedanke an Rettung, war von seiner Seite also ganz natürlich, und die Vermuthung der Bürger aus eben diesen Ursachen ganz wahrscheinlich. Hierzu kam noch, dafs der Tumult sein

Entstehen in dem von Prag entgegengesetzten Theile der Stadt hatte, und dafs er nicht eher verbreitet wurde, als bis man erwarten konnte, dafs der König in Prag angekommen seyn würde. Ueberdies so war der König lange nicht in Prag gewesen; an dieser Seite der Stadt standen keine polnischen Kommandos, und er brauchte nur einige Stunden, um über die Grenze zu fliehen. Dagegen aber läfst sich wieder einwenden, dafs der König ohne seine Verwandten Warschau nicht verlassen, und weder seinen Bruder den Primas, noch seine Schwestern, der Wuth des Pöbels Preis gegeben haben würde.

Die zweyte Ursache dieses Tumultes, behauptet man, wären die polnischen Staatsgefangenen gewesen. Der Kammerdiener des Marschalls *Ankwicz* soll vorzüglich das Hauptinstrument dabey gewesen seyn. Der Vortheil, den man daraus zu ziehen gedachte, war, die Befreyung der Gefangenen. Man glaubte, dafs in einem allgemeinen Aufruhr ihre Wachen sie verlassen und dem Feinde entgegen gehen würden und wenn es wahr ist, dafs man sie mit Brandtwein betrunken gemacht, so würde diese Behauptung dadurch noch mehr Wahr-

scheinlichkeit erhalten. Allein da alle Ausgänge aus Warschau sehr genau bewacht wurden; da niemand, ohne die Schläge zu passiren, aus der Stadt entkommen konnte, so ist es nicht wahrscheinlich, dafs die Freunde der Gefangenen diesen unsichern Plan entworfen haben. Es war auch noch zu erwarten, dafs man ihre Flucht sogleich bemerkt und nicht eher geruht haben würde, bis dafs man ihrer wäre wieder habhaft worden.

Allein diese zweyte Vermuthung scheint blos deswegen aufgestellt worden zu seyn, damit diejenigen, die diesen Tumult wirklich erregt hatten, ihren Zweck um so gewisser erreichen konnten. Und dieser Zweck war unstreitig kein anderer, als die schnelle Hinrichtung der Gefangenen. Schon längst hatte man dies von dem provisorischen Rathe verlangt; man glaubte es der Nationalgerechtigkeit schuldig zu seyn, um den Eifer des Volks dadurch aufs neue zu erhöhen. Allein der provisorische Rath blieb standhaft in seinem Benehmen, und wollte nicht zugeben, dafs man der Nation den Vorwurf machen könnte, als habe sie, von Rache geleitet, Bürger geopfert, die ohnedies durch das Schwerdt der Gerechtigkeit fallen mufsten.

Nun erregte man diesen Aufruhr, sagte dem Pöbel, daſs die polnischen Staatsgefangenen ihn veranlaſst hätten; und der Pöbel beschloſs zu ertrotzen, was der Rath bisher seinen Bitten abgeschlagen hatte.

Ich überlasse es dem Urtheil der Leser, welche von den drey Ursachen es für die wahrscheinlichste zu halten geneigt ist. Der Erfolg schien freylich sich für die letztere zu erklären; denn am 9. May fand man bey Tagesanbruch drey Galgen vor dem Rathhause in der Altstadt und einen vor der Bernhardiner-Kirche auf der Krakauer-Vorstadt errichtet *). Diese Erscheinung erregte bey denen, die in der ganzen Sache unbefangen waren, von neuem Bestürzung. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht davon in allen Theilen der Stadt, und aus den entferntesten Vorstädten strömte alles nach dem Markte. Kaum hatte sich der provisorische Rath zur gewöhnlichen Stunde versammelt, als sich das Räthselhafte dieser Erscheinung zu entwickeln anfieng. Das vor dem Rathhause versammelte Volk schickte so-

*) Jeder Galgen hatte die Aufschrift: Strafe für die Verräther des Vaterlandes.

gleich eine Deputation an ihn ab, und bat um die schleunige Hinrichtung der vier polnischen Staatsgefangenen, der Feldherren *Ozarowski* und *Zabiello*, des Bischofs von Liefland *Kossakowski* und des Marschalls *Ankwicz*. Der Rath suchte Ausflüchte, und bemühte sich durch Vorstellungen das Volk zu beruhigen. Allein seine Bemühungen waren vergeblich, und er sah sich genöthigt, in das Gesuch des Volks zu willigen. Nun schickte der auf dem Markte versammelte Pöbel sogleich eine Wache ab, um die Gefangenen aus ihrem Gefängnisse abzuholen. Unterdessen hatte der provisorische Rath die Vollmacht des Kriminalgerichts erweitert, und das Departement der auswärtigen Angelegenheiten ihm die bey *Igelström* vorgefundenen und gegen sie zeugenden Aktenstücke übergeben.

Es dauerte kaum eine halbe Stunde, als die Gefangenen herbeygeführt wurden. Der Krongroſsfeldherr *Ozarowski*, ein Greis von beynahe 70. Jahren, wurde wegen Krankheit auf einem Lehnsessel getragen. *Ankwicz* und *Zabiello* hielten den Hut in der Hand, und neigten sich nach allen Seiten vor dem Volke; blos der Bischof *Kossakowski* schlug die Au-

gen

gen nieder und gieng gebückt durch die Reihen des Volks. Auf dem Rathhause wurde einer nach dem andern vorgeführt. Die Untersuchung war kurz; man befragte sie blos, ob sie die ihnen vorgelegten Dokumente als die ihrigen anerkannten; und, auf ihr allerseitiges Geständnifs, wurde das Verhör geschlossen. Das Dekret wurde sogleich abgefafst und ihnen vorgelesen. *Kossakowski* machte die meisten Einwendungen dawider, und sagte unter andern, dafs wenn er sterben müfste, so hätten noch mehrere Bischöfe und Senatoren die nämliche Strafe verdient, weil sie eben so gut, wie er, von Rufsland Geld angenommen und sich zu seinen Absichten hätten brauchen lassen. Jedoch alle Einwendungen kamen jetzt zu spät; sie beichteten, und das Urtheil wurde an ihnen vollzogen,

Der Feldherr *Ozarowski* wurde zuerst auf seinem Sessel herabgetragen. Er war mehr todt als lebendig, und schien kaum noch das Gefühl von dem zu haben, was um ihn herum vorgieng. Auf ihn folgte der Feldherr *Zabiello;* dieser gab sich Mühe, das Volk noch unter dem Galgen von seiner Unschuld zu überzeugen; allein er wurde durch ein fürch-

terliches Geschrey, Verräther! Verräther! zum Stillschweigen gebracht. Den Marschall des immerwährenden Raths traf nun die Reihe. Er gieng mit ausserordentlich viel Muth und Entschlossenheit zum Tode, sprach aber kein Wort. Er zog sich selbst aus, legte sich selbst den Riemen um, nahm noch eine Prise Tabak und übergab seine goldene Dose dem Scharfrichter. Als der Bischof *Kossakowski* die Stiege des Rathhauses herabgeführt wurde, hatte man Mühe, ihn vor der Wuth des Pöbels zu schützen, der ihn auf seinem Wege bis vor das Krakauer-Thor durchaus niederhauen wollte. Hier verlangte der Bischof noch einmal in die Kirche geführt zu werden; allein es wurde ihm abgeschlagen, weil man befürchtete, er möchte dort auf irgend eine Art sich zu retten suchen. Er wurde also unter dem Galgen entweiht, und beynah im blossen Hemde gehenkt. So lange als die Gefangenen unter dem Galgen festgebunden wurden, verhielt sich das Volk ganz ruhig; so wie sie aber hinaufgezogen wurden, schrie alles: Es lebe die Revolution! und diesen Ausruf nahmen die Sterbenden mit in die Ewigkeit hinüber. Die todten Körper blieben bis auf den Abend hängen, welches

den Warschauern Gelegenheit verschafte, dieses seltene, aber fürchterliche Schauspiel, nach aller Bequemlichkeit zu geniefsen.

Selten und einzig war dieses Beyspiel von Nationalgerechtigkeit gewifs in den Annalen der polnischen Geschichte. Man findet keine Spur in derselben, dafs Feldherren, Bischöfe oder Marschälle auf diese Art umgekommen wären. Wenn man weifs, dafs ein Feldherr in Polen beynah unumschränkter Gebieter der Armee ist, dafs ein Senator, ein Marschall, geheiligte Personen sind, so wird es die Nachwelt kaum glauben, dafs man es gewagt habe, sich auf eine solche Art an ihnen zu vergreifen. Als der Fürst *Adam Poninski* von den Reichstagsgerichten zur Untersuchung, über sein Betragen, bey der ersten Theilung von Polen, wo er Marschall war,. gezogen wurde, so wagte man es nicht, ihm das Leben abzusprechen; und doch hatte er nicht weniger verbrochen, als die in Warschau hingerichteten Grossen. Aber Polen war auch dazumal noch nicht so tief gesunken, wie jetzt; Verrätherey wurde dazumal noch nicht so öffentlich und so ungescheut ausgeübt, wie jetzt; und die Nothwendigkeit eines Beyspiels der strengsten Gerech-

tigkeit war noch nicht so dringend, wie jetzt. Wenn aber auch alle diese Umstände zusammengetroffen wären, so würde man doch schwerlich solche Maaſsregeln ergriffen haben, wenn nicht zuvor eine solche Revolution, wie die Warschauer, vorangegangen wäre, und wenn das Volk nicht so viel Gewalt erhalten hätte, um seine Forderungen mit Ungestüm durchsetzen zu können. — Diese Begebenheit ist zu wichtig in dieser Revolution, als daſs ich meinen Lesern das über die Hingerichteten gefällte Dekret vorenthalten könnte.

In Sachen des öffentlichen Anklägers des Kriminalgerichts des Herzogthums Masuren, gegen die Gefangenen Peter Ozarowski, Joseph Ankwicz, Joseph Zabiello und Joseph Kossakowski den Priester, als welche hier persönlich zugegen sind.

„Das Kriminalgericht des Herzogthums Ma„suren, das vermöge seiner Einsetzung zur „Erkenntniſs über Verbrechen und Handlungen „gegen den Aufstand der Nation, wie auch „über die Vergehungen gegen die öffentliche „Ruhe und Sicherheit der Personen und ihr

„Vermögen authorisiret, heute aber durch ei-
„nen Schlufs des provisorischen Rathes bevoll-
„mächtiget ist, Recht zu sprechen, über die
„des Verbrechens gegen die Nation beschuldig-
„ten, *Ozarowski*, *Zabiello*, *Kossakowski*
„und *Ankwicz*, hat, um diesen Rathschlufs
„in Erfüllung zu bringen, dem öffentlichen
„Ankläger befohlen, den Proces sogleich zu
„instruiren, und alsdann die gegen sie einge-
„reichte schriftliche Klageakte, so wie die
„Vertheidigung der Angeklagten, angehört;
„eben so auch die schriftlichen Beweise, wel-
„che die Angeklagten der Verbrechen überfüh-
„ren, sich von dem provisorischen Rathe mit-
„theilen lassen, und sie mit der gröfsten Auf-
„merksamkeit durchgelesen."

„Nachdem das Kriminalgericht alles wohl
„und reiflich erwogen, so hat es sich offenbar
„ausgewiesen, dafs die Angeklagten *Oza-
„rowski*, *Ankwicz*, *Zabiello* und *Kossa-
„kowski*, mit Verachtung des Namens Polen
„und freyer Bürger, der von ihren Vorfahren
„so hoch geschäzt wurde, in dem Lande, in
„welchem sie gebohren und erzogen, in dem
„Lande, das sie mit Aemtern und Einkünften
„reichlich beschenkt hat, sich ganz dem Dien-

„ste der benachbarten russischen Macht ver-
„kauft haben. Schon zur Zeit, als die polni-
„sche Nation auf den freyen Reichstagen 1788.
„bis 1792. sich von dem fremden Joche be-
„freyete und sich selbst Gesetze gab; als sie,
„um allen schädlichen Intriguen vorzubeugen,
„die strengste Strafe für alle diejenigen be-
„stimmte, die um schändlichen Geldgewinn
„gegen ihr Vaterland dienen würden; da haben
„sich einige von den Angeklagten, und nament-
„lich *Ozarowski* und *Kossakowski*, nicht
„gescheuet, Pensionen vom russischen Hofe
„anzunehmen, wovon folgende Quittungen,
„die sie eigenhändig unterschrieben und die
„aus dem ungeheuern Papierhaufen, der in der
„Wohnung des Generals *Igelström* zurück-
„geblieben, und durch einen glücklichen Zufall
„gleich bey der ersten Durchsuchung heraus-
„gefunden worden sind, die Beweise liefern.
„Vermöge dieser Quittungen hat *Ozarowski*
„den 20. Juni 1789. über die ihm gnädigst (wie
„er sich ausdrückt,) verliehene Pension von
„1000. Dukaten, vom 1. Januar bis zum letz-
„ten Juni; ferner den 30. März 1790. für die
„nämliche Pension von 1000. Dukaten ebenfalls
„vom 1. Januar bis letzten Juni, quittirt: *Jo-*

„*seph Kossakowski* hingegen bescheiniget,
„unter dem Scheintitel eines Schadenersatzes
„für den Verlust der Einkünfte einer Diözes,
„die unter russische Herrschaft gekommen ist,
„den 28. Juni 1789. 750. Dukaten, für das ver-
„gangene Quartal, und den 5. Januar 1790.
„wiederum 750. Dukaten für das laufende Quar-
„tal, aus der Kasse des russischen Bothschaf-
„ters empfangen zu haben."

„Als Rufsland in der Folge die Absicht
„hatte, die bewaffnete Macht, welche der
„freye Reichstag eingerichtet hatte, aufzulö-
„sen, so lies er unter der Anführung entarte-
„ter, und des Namens unwürdiger Polen, Trup-
„pen ins Land marschiren, und die Konfödera-
„tion, die unter dem Namen der Targowitzer
„bekannt ist, errichten. Eine ähnliche Konfö-
„deration errichteten dazumal *Joseph* und
„sein schon bestrafter Bruder, *Simon Kossa-*
„*kowski*, mit Hinzuziehung des angeklagten
„*Zabiello*, aus Sklaven und ihnen ergebenen
„Personen, in der Provinz Litthauen. Sie er-
„nannten eben diesen *Zabiello* zum stellver-
„tretenden Marschalle, um desto leichter ihre
„und die Plane der auswärtigen Mächte durch-
„setzen zu können. Zu dieser Konföderation

„beeiferten sich *Ozarowski*, und nach ihm
„*Ankwicz*, beyzutreten. Man kann wohl sa-
„gen, daſs diese beyden und die ersterwähn-
„ten, die ganze Nation durch Erzwingung des
„Eides, durch Verfolgung der Gutgesinnten,
„durch Unterdrückung derer, die ihnen zuwi-
„der waren, und durch Drohungen gegen die-
„jenigen, welche mit ihnen nicht gemeinschaft-
„liche Sache machen wollten, in dieses ab-
„scheuliche Bündniſs einzuflechten gesucht ha-
„ben. Als beyde Provinzen durch diese Ver-
„bindung in Einen Körper vereinigt waren, so
„luden sie auch noch die Schuld auf sich,
„nicht nur alles, was die russische Macht,
„zum Umsturz der Rechte, die die ganze Na-
„tion auf dem freyen Reichstage festgesetzt
„hatte, zur Wiedereinführung der alten Un-
„ordnung, die der Nation höchst schädlich,
„dem russischen Interesse aber ganz angemes-
„sen war, ihnen zu thun vorschrieb, nicht nur
„gern und willig auszuführen, sondern auch
„noch selbst listige Anschläge und dem Vater-
„lande nachtheilige Projekte vorzulegen. Da
„in der Folge die schon erwähnte Macht noch
„nicht zufrieden war, Polen so weit erniedrigt
„zu haben, und einen Plan ausführen wollte,

„zu dem sie eine Versammlung der Nation in
„Form eines Reichstages nöthig hatte, so lies-
„sen sich einige der Angeklagten, namentlich
„*Kossakowski*, *Ożarowski* und *Ankwicz*,
„zu Mitgliedern des immerwährenden Raths,
„der als das Machwerk der fremden Uebermacht
„auf dem freyen Reichstage war abgeschaft
„worden, ernennen, und gaben dadurch Ver-
„anlassung, dafs der Grodnoer-Reichstag zu-
„sammenberufen wurde *). Als dieses gesche-
„hen war, übernahmen sie alle für neue Pen-

---

*) Zur Erklärung dieser Stelle, ist nothwendig zu wissen, dafs keine Konföderation einen Reichstag in Polen zusammenberufen kann; sondern dies ist ein Vorrecht des Königs in seinem Konseil. Die Targowitzer-Konföderation war also nicht hinreichend, die Plane Rufslands zu begünstigen; der Straz (Regierungsobhut), den der Reichstag von 1790. eingesetzt hatte, war wieder abgeschaft, und kein ander Konseil existirte; mithin mufste der immerwährende Rath wieder eingesetzt werden, um dem König die Mittel zu erleichtern, einen Reichstag zusammenberufen zu können. Weil aber vorherzusehen war, dafs sich nicht leicht jemand zu dem immerwährenden Rathe würde ernennen lassen, und weil alsdann kein Reichstag sobald nicht hätte zusammen kommen können, so wird diese Bereitwilligkeit der Angeklagten ihnen nun zum Verbrechen angerechnet, weil ohne sie der Untergang des Landes wenigstens auf einige Zeit noch wäre hinausgeschoben worden. *A. d. V.*

„sionen, die Verbindlichkeit, sowohl Landbo-
„ten zu dem Reichstage zu schaffen, die Rufs-
„land ergeben seyn würden, als auch für ihre
„Personen dieser Macht zu dienen *). Davon
„finden sich besonders die Beweise in einem
„unter den *Igelströmschen* Papieren befind-
„lichen Register, das in russischer Sprache
„verzeichnet und in einer getreuen Uebverse-
„tzung dem Kriminalgerichte von dem provi-
„sorischen Rathe ist mitgetheilet worden. Nach
„diesem Register hat *Zabiello* monathlich 1000.
„Dukaten während des ganzen Reichstages,
„*Ozarowski* für die ersten zwey Monathe
„500. Dukaten, in der Folge aber 1000. Duka-
„ten, und 1000. Dukaten für diejenigen Land-
„boten erhalten, die von seinem Willen abhien-
„gen. Um solchen Landboten auf den Landtä-

*) Hierin zeigte sich die Konföderation besonders thätig. Sie lies nicht nur ihre Kreaturen zu Landboten wählen, sondern, um zu verhindern, dafs nicht etwan auch Feinde Rufslands zu Landboten gewählt würden, machte sie eine Verordnung bekannt, nach welcher alle diejenigen von den Landtägen ausgeschlossen wurden, die Anhänglichkeit für die vorhergehenden Reichstage gezeigt hatten. Dieses Beyspiel von Beschränkung der bürgerlichen Freyheit war bis jetzt unerhört in Polen.

„gen Stimmen zu verschaffen, die Rufsland
„ergeben sind, hat er 3000. Dukaten erhalten.
„*Ankwicz* hat 500. Dukaten monathlich und
„zu den Krakauer-Landtägen auch 500. Du-
„katen erhalten; der Bischof *Kossakowski*
„hingegen hat 4000. Dukaten zu den litthaui-
„schen Landtägen empfangen."

„Es wird der ganzen polnischen Nation und
„vielleicht auch dem Auslande nicht unbekannt
„seyn, dafs die Angeklagten die Forderungen
„und Wünsche des Ministers vom Petersburger-
„Hofe auf dem Grodnoer-Reichstage entweder
„selbst, oder durch ihre Landboten kräftig un-
„terstützt und befördert haben. Man kann sie
„daher als die Hauptwerkzeuge und Ursachen
„ansehen, dafs Polen, welches schon durch
„die erste Theilung genug von seinem Flä-
„cheninhalt verlor, aufs neue getheilt und
„weitläuftiger Provinzen beraubt wurde. Ih-
„nen ist es zu zuschreiben, dafs die Armee
„der Republik, die mit so grossem Aufwande
„war organisirt worden, zerrüttet und unter
„die Nachbaren vertheilt; dafs die Gesetze des
„freyen Reichstages umgestossen und das An-
„denken und der Name desselben geschändet
„wurden. Sie brachten eine neue Regierungs-

„form nicht zum Vortheil des Landes, wohl
„aber zum Beſsten einer eiferſüchtigen Nach-
„barin zu Stande; sie setzten neue Obrigkeiten
„ein, die aus eben so viel Dienern dieser Macht,
„als Feinden ihres eignen Landes bestanden;
„sie erschöpften endlich den öffentlichen Schatz
„und gaben dem Nationalkarakter eine ganz
„andere Richtung. Allein sie begnügten sich
„damit noch nicht, das Land in dieses Elend
„gestürzt zu haben; auch der Schatz der Re-
„publik muſste ihrer Habsucht und die öffentli-
„chen Aemter ihrem Ehrgeize bey jeder Gele-
„genheit zur Nahrung dienen. Sie nahmen
„keine Rücksicht darauf, daſs der Schatz durch
„die Bewaffnung der Nationalmacht zur Zeit
„des freyen Reichstages erschöpft, und durch
„das Einrücken der fremden Truppen in Polen,
„die nicht nur ganze Provinzen besetzten,
„sondern auch die in denselben befindlichen
„Kassen wegnahmen, völlig aufgezehrt und
„nicht im Stande war, den Truppen den gehö-
„rigen Sold auszuzahlen; sondern eigneten
„sich zur Zeit ihres Reichstages und mit Hülfe
„eines fremden Ministers und fremder Truppen,
„durch Sancita, die, um gültig zu seyn, nur
„ihren Willen bedurften, beträchtliche Sum-

„men aus dem Schatze der Republik unter al-
„lerley erkünstelten Vorwande zu; z. B. *Oza-*
„*rowski* als Regimentarius, *Zabiello* als
„stellvertretender Marschall, und *Ankwicz* als
„ehmaliger dänischer Gesandte. Nicht genug
„sich selbst zu bereichern, machten sie auch
„ähnliche Sancita zum Schaden des Schatzes
„für andere. *Kossakowski*, der Bischof von
„Liefland, eignete sich die Einkünfte des Bis-
„thums Krakau, die einige 100000. fl. pol. jähr-
„lich betrugen, und die der freye Reichstag
„dem Schatze der Republik angewiesen hatte,
„durch ein gleiches Sancitum, zum Lohne sei-
„ner der Republik treu geleisteten Dienste, zu.
„Durch die Unterstützung der schon genann-
„ten fremden Macht, eignete sich *Ozarowski*
„die Kronfeldherrn - *Zabiello* die litthauische
„Unterfeldherrnstelle und *Ankwicz* die Mar-
„schallswürde im immerwährenden Rathe zu,
„um desto thätiger dem Nachbar gegen ihr
„Vaterland dienen zu können; als wozu sich
„*Ankwicz* besonders gegen eine neue Pension
„verbindlich machte. Dies beweiset ein Ori-
„ginalbefehl des Generals *Igelström*, an den
„Obersten *Offein* vom 20. März dieses Jahrs,
„auf allerhöchsten Befehl der Kaiserin, diese

„Pension zu zahlen, in folgenden Ausdrücken:
„*Dem im allerhöchsten Befehle genannten*
„*Marschalle des immerwährenden Raths*
„*Ankwicz* 2000. *Dukaten aus der Ministe-*
„*rialkasse jährlich in zwey Terminen*
„*auszuzahlen, so lange er Marschall ist.*
„Die Folgen haben es leider gezeigt, wie ge-
„neigt die Beschuldigten von dem Grodnoer-
„Reichstage an bis zu dem Augenblicke ihrer
„Verhaftnehmung, dem Interesse des Hofes,
„der sie bezahlte, und wie feind sie dem Wohle
„ihres Vaterlandes gewesen sind."

„*Kossakowski* der Bischof von Liefland,
„sagt in einem Briefe, datirt Janow den 20.
„Januar 1794. welchen er an *Zabiello* ge-
„schrieben, und der den Kriminalrichtern im
„Originale ist ausgeliefert worden, dafs er den
„alten Vorsatz, seinen Wohnsitz zu verlassen
„und nach Warschau zu ziehen, jetzt auf Be-
„fehl des russischen Ministers ausführe; dafs
„er aber auch ohne Rücksicht auf diesen Befehl
„stets bereit gewesen seyn würde, alles zu
„thun, was der Minister von ihm gefordert
„hätte. Am Schlufs dieses Briefes fügt er
„noch hinzu: Dafs er, nach dem bekannten
„Karakter des Ministers zu schliessen, sicher

„sey, er werde sich durch keine Einwendun-
„gen von dem festen bestimmten Wege, der
„in seinen Instrukzionen vorgezeichnet sey,
„abführen lassen. *Kossakowski* kam in der
„That nach Warschau. — *Zabiello* und *Ank-*
„*wicz*, die im immerwährenden Rathe sassen,
„*Ozarowski* als Präsident der Kriegskommis-
„sion, hielten bey dem erwähnten Minister Kon-
„ferenzen. Dies bezeugen die Geständnisse
„derer Personen, die bey der Revolution arre-
„tirt und hernach in Untersuchung gewesen
„sind. — Auch in ihren eigenen Häusern hiel-
„ten sie Konferenzen, wo sie die schädlich-
„sten Plane für das Land schmiedeten. Dahin
„gehören die Aufhebung des Gesetzes des
„Grodnoer-Reichstages, welches den tapfern
„Offizieren, die fürs Vaterland gestritten, die
„dafür erhaltenen militairischen Ehrenzeichen
„zu tragen wieder erlaubte; die Verringerung
„der Armee der Republik; die Uebergabe der-
„selben in fremden Dienst, die Verfolgung der
„Gutgesinnten, die Unterdrückung der bessern
„Bürger, und die Aufhebung des ersten Sicher-
„heitsgesetzes der Nation: Neminem captiva-
„bimus nisi jure victum. Sie suchten über-
„haupt in Allem den Befehl und den Willen

„des erwähnten Ministers beſstens zu erfüllen.
„Als endlich durch die göttliche Veranstaltung
„die Insurrekzion in Krakau unter dem höch-
„sten Anführer *Thadeus Kosciuszko* aus-
„brach, bemühte sich *Ankwicz*, der Marschall
„des immerwährenden Raths, eifrigst in dem-
„selben das Projekt durchzusetzen, daſs die
„Landschaftgerichte ausgeschrieben, und der
„genannte oberste Befehlsbaber, sammt den
„Bürgern, die sich mit ihm gegen das Interesse
„von Ruſsland vereiniget hatten, vor dieselben
„gezogen werden sollten. *Ozarowski* aber,
„der alle, die für Freyheit athmeten, für Re-
„bellen hielt, und die tugendhaften Bürger,
„die ihr Leben und Vermögen für die Rettung
„des Vaterlandes wagen wollten, für Stöhrer
„der öffentlichen Ruhe ausgab, nannte in sei-
„nen Ordres an die hiesige Garnison, deren
„eine vom 26. März 1794. die andere aber
„ohne Datum an *Hitz*, den Obersten und
„Kommandeur des Infanterieregiments Kron-
„garde, gestellt ist, die russische damals hier
„garnisonirende Armee, eine freundschaftliche
„alliirte Macht, und befahl mit ihr gut umzu-
„gehen, und in gutem Einverständnisse zu le-
„ben; obgleich sie vor seinen Augen die Stadt

und

„und ihre Bewohner unerhört bedrückte; Ein-
„heimische und Fremde, die hier wohnten,
„verfolgte; sie mit Gewalt aus ihren Wohnun-
„gen rifs *); allem gesellschaftlichen Umgange
„Fesseln anlegte; öffentliche Nachrichten sich
„mitzutheilen, patriotische Gespräche zu füh-
„ren, verbot, und, wenn es in ihrer Macht ge-
„wesen wäre, auch tugendhafte Gesinnungen
„zu hegen gern untersagt hätte. *Ozarowski*
„gieng noch weiter, und befahl, die Bürger
„welche sich der Sklaverey würden entziehen
„wollen, als Störer der öffentlichen Ruhe zu
„behandeln. Ja als am 17. April die Revolu-
„tion schon ausgebrochen war, befahl er der
„Marschallswache, den Bombardier vom Kron-
„artilleriekorps, *Joseph Egersdorf*, der auf
„den Feind schofs, in Arrest zu nehmen, wie
„dies der Bericht, den dieser *Egersdorf* an
„den provisorischen Rath abgestattet hat, be-
„weiset."

„Da solche Verbrechen und Vergehungen,
„die aus den angeführten Beweisen klar erhel-

*) Dies bezieht sich vorzüglich auf die in Warschau wohnenden Franzosen, die sich der französischen Revolution abzuschwören weigerten.

„len, (diejenigen ausgenommen, die in den „Papieren, welche in der Wohnung des Ge- „nerals *Igelström* zurückgeblieben sind, und „die, als mit dem wichtigsten Staatsinteresse „zusammenhängend, dem Publikum noch be- „kannt gemacht werden sollen, sich vorfinden,) „den genannten des Vaterlandsverraths Ange- „klagten zur Schuld fallen; so erkennet und „erkläret das Kriminalgericht, vermöge dieser „Gründe, den *P. Ozarowski*, *I. Ankwicz*, „*I. Zabiello*, und den Priester *Kossakows-* „*ki* für Feinde des Vaterlandes, für Verräther „der Republik, entsetzt sie aller Ehren und „Würden, des guten Namens und aller bür- „gerlichen Vorrechte, und verdammt sie, als „der menschlichen Gesellschaft, der sie so „vielfach geschadet, Unwürdige, zum Tode, „indem es der geistlichen Obrigkeit noch über- „läfst, dem Priester *I. Kossakowski*, Bischof „von Liefland, alle priesterliche Zeichen und „geistliche Vorrechte nach der Kirchenordnung „zuvor abzunehmen; und will dafs die mehr- „genannten *Ozarowski*, *Zabiello* und *Ank-* „*wicz* auf dem Markte der Altstadt, *Jos.* „*Kossakowski* aber, nach erfolgter gewöhnli- „cher Degradation, auf der Krakauer-Vorstadt

„an den dort aufgerichteten Galgen sogleich
„durch den Nachrichter gehenkt werden sollen.
„Alles eigne Vermögen, der zum Tode Verur-
„theilten (wobey jedoch auf die Rechte der
„Frauen und Kinder, und auf die Forderungen
„der Gläubiger, wenn sie rechtmässig sind,
„Rücksicht genommen werden soll,) spricht
„das Kriminalgericht dem Schatze der Repub-
„lik zu, und empfiehlt der Landesobrigkeit es
„zu übernehmen und zu verwalten. Die Gü-
„ter der Republik, welche die zum Tode Ver-
„urtheilten unter irgend einem Vorwande be-
„sessen haben, wie auch die Einkünfte des
„Bisthums Krakau, fallen wieder an den Schatz
„der Republik zurück, und das Kriminalgericht
„weiset die erwähnte Landesobrigkeit zur Ue-
„bernehmung derselben an. Endlich noch er-
„klärt das Kriminalgericht feyerlich, dafs, da
„Verbrechen und Unthaten nur persönlich sind,
„und nur über den Verbrecher Strafe und
„Schande verhängt wird, diese Verbrechen
„und der gegenwärtige Gerichtsspruch weder
„den guten Bürgern und den sich Verdienste
„um das Vaterland erwerbenden Kindern der
„Verbrecher und ihrem guten Rufe, noch auch

„ihren Familien zu irgend einem Nachtheile „gereichen soll *).“

Dies Dekret enthält eine Uebersicht der Hauptvergehungen der Hingerichteten. Die Aufzählung aller ihrer Kabalen und Intriguen würde mehrere Bogen angefüllt haben, wenn man sie alle hätte anführen wollen. So sehr sie aber auch diese Strafe verdient zu haben scheinen, so will ich doch nicht in Abrede seyn, daſs nicht auch Rache einigen Antheil an ihrer Verurtheilung gehabt haben sollte. — Die beyden *Kossakowski*, der Bischof und der Feldherr, stammen aus einer zahlreichen Familie in Litthauen her. Der jetzige König von Polen trug, zu Anfange seiner Regierung, das meiste zu ihrer nochmaligen Erhebung bey, bis sie endlich durch ihre Freunde in Petersburg es so weit brachten, daſs sie sogar über ihn die Oberhand erhielten. Am thätigsten zeigten sie sich während der Targowitzer-Konföderation;

*) Diese Erklärung fügte das Kriminalgericht deswegen zu seinem Spruche hinzu, weil mehrere Verwandten der Hingerichteten sich als gute Patrioten gezeigt, und besonders die beyden Söhne des Feldherrn *Ozarowski* grosse Aufopferungen zum Beſsten des Vaterlandes gethan hatten. *A. d. V.*

und da sie von Petersburg aus geschützt wurden, so herrschten sie während derselben unumschränkt in Litthauen. Ihr Einfluſs in Petersburg gieng so gar so weit, daſs sie die Zurückberufung des Baron *Sievers* bewirkten, als er ihre vorgeschlagene Plane nicht genehmigen wollte. — *Zabiello* spielte mehrentheils nur eine untergeordnete Rolle. Im Kriege gegen Ruſsland 1791. kommandirte er in Litthauen, und zog sich jederzeit, ohne den Feind abzuwarten, zurück. Bey der Targowitzer-Konföderation hatte man ihm die Würde eines stellvertretenden Marschalls übergeben, wo er sich so gut zu benehmen wuſste, daſs er zur Belohnung seiner treugeleisteten Dienste zum Unterfeldherrn von Litthauen ernannt wurde. — *Ozarowski* hätte sich nie so hoch aufgeschwungen, wenn er nicht durch seine Freunde und Verwandte wäre in Thätigkeit gesetzt worden. Seine Frau machte, daſs er zum General und Kastellan von *Woynic* ernannt wurde. Er war es, der dem Marschall *Felix Potocki* den Brief des Königs überbrachte, worauf dieser die berüchtigt unverschämte Antwort gab. Die Targowitzer-Konföderation ernannte ihn zum Kommandan-

ten von Warschau, und der Grodnoer-Reichstag erhob ihn zur Feldherrnwürde. Von allen vieren hatte *Ankwicz* den meisten Kopf und die besten Anlagen. Er war ein schöner Mann, und wußte in alles, was er that oder sprach, Anstand und Würde zu legen. Während dem Konstitutionsreichstage wurde er zum Gesandten nach Kopenhagen ernannt. Dort hielt er sich so lange auf, bis alles, was dieser Reichstag gethan hatte, wieder vernichtet war. Von Kopenhagen gieng er über Berlin und Warschau nach Grodno, um in der Nähe seine Rolle desto besser spielen zu können. Auf dem Reichstage zu Grodno zeichnete er sich durch sein Rednertalent vorzüglich aus, und dies und seine Ergebenheit für Rußland verschafften ihm die Marschallswürde im immerwährenden Rathe. Vermöge seiner Erziehung und seines Kopfes hätten seine Grundsätze besser seyn können, wenn sie nicht durch Leidenschaften wären übertäubt worden. Seine Einkünfte waren nicht hinreichend, um damit seine Ausschweifungen zu befriedigen, und da Rußland eine nie versiegende Quelle für ihn war, so ergab er sich seinem Interesse ohne alle andere Rücksicht.

Die Ruhe war nun zwar wieder in Warschau hergestellt, allein der provisorische Rath konnte bey aller seiner Thätigkeit doch nicht mehr für die Dauer derselben stehen. Die Vorfälle am 8. und 9. hatten ihn belehrt, wie leicht das Volk aufzuwiegeln sey, und wieviel er von ihm zu befürchten habe, wenn es, von Fakzionsgeiste geleitet, seine Forderungen mit Gewalt durchzusetzen entschlossen wäre. Das Volk war auch nicht mehr seinen Vorgesetzten so ergeben, wie sonst, und es fieng an sich als den Souverain zu betrachten und den Rath als die ausübende Macht seines Willens. Wenn diese Grundsätze noch mehr um sich griffen, so war niemand mehr sicher in Warschau, und die Revolution konnte leicht durch eben diejenigen, die ihre gröſste Stütze waren, wieder vernichtet werden. Der Rath muſste also diesen Ausschweifungen so viel als möglich vorzubeugen und das Volk zu dem alten Gehorsam wieder zurück zu führen suchen. Da die Einwohner durch den Tumult am 8. sich wieder bewaffnet hatten, und da vorherzusehen war, daſs sie die Waffen jetzt nicht mehr eben so gutwillig, wie nach dem 18. April abgeben würden, so beschloſs er durch

andere Vorkehrungen, dem Uebel, das daraus entspringen könnte, vorzubeugen. Damit die Bürger durch keinen falschen Lerm mehr versammelt werden könnten, machte er durch eine Proklamation am 9. die Merkzeichen eines wahren Lerms bekannt. Er verbot auf das strengste die Sturmglocke nach Gutdünken zu läuten oder die Trommel zu rühren, und befahl den Bürgern, wenn die Lermkanone auf Befehl des Kommandanten dreymal abgefeuert ist, sich in ihren Zirkeln, ein jeder bey seinem Zehnmann (*Driesientnik*,) bewaffnet einzufinden. Alle andere Zusammenrottirungen aber erklärte er für verdächtig, und als Stöhrung der öffentlichen Ruhe für strafwürdig. Durch diese Maaſsregeln schien man freylich jeden falschen Lerm unmöglich gemacht zu haben; allein die Zusammenrottirungen des Volks waren dadurch nicht gänzlich gehindert, und die Folge hat es bewiesen, daſs die Fakzionen dennoch Mittel ausfindig zu machen gewuſst, um das Volk nach ihren Zwecken zu leiten.

Von der Seite schien man freylich jetzt gegen alle gewaltsame Maaſsregeln gesichert; desto thätiger aber waren die Feinde der Revolution im Geheimen. Man war unaufhörlich

beschäftigt, Uneinigkeit unter den Warschauer-Einwohnern zu verbreiten. Bis jetzt hatten alle Bürger nur einen Zweck verfolgt, und alle ihre Anstrengungen waren auf die Erreichung dieses Ziels gerichtet. Wenn es gelang die Einwohner zu entweyen, Partheyen zu stiften, und die eine der andern verdächtig zu machen, so hatte man schon halb gewonnen, und die Revolution mufste nothwendig scheitern. Mit den katholischen Einwohnern war nichts anzufangen; diese waren zu sehr für die Revolution eingenommen, als dafs man unter ihnen hätte Parthien stiften können. Man machte sich also an die Dissidenten, und suchte zwischen ihnen und den Katholiken die alte Uneinigkeit und das ehemalige Mifstrauen wieder anzufachen. Es war allgemein bekannt, dafs die Dissidenten von jeher nicht die befsten Patrioten und allezeit Anhänger von Rufsland und Preussen gewesen waren. Da ferner die Dissidenten in Polen ihre Vorrechte Rufsland besonders zu verdanken hatten, da sie sich bey jeder Gelegenheit für Rufsland erklärten und sich von demselben leiten liefsen; so war es nicht unwahrscheinlich, dafs sie auch in dem jetzigen Kriege sich im Geheim für Rufsland er-

klären würden. Diese Umstände benutzte man, um sie den Katholiken verdächtig zu machen, und streute in Warschau aus, dafs in der lutherischen Kirche eine Menge Waffen verborgen wären, um bey der Annäherung der Russen oder Preussen sich damit bewaffnen und gegen die Katholiken fechten zu können. Der Pöbel glaubte aus den obenangeführten Gründen diese Verläumdung, ohne darüber nachzudenken. Man trug sich mehrere Tage damit, und sie wuchsen mit jedem Tage immer ungeheurer heran. Schon erlaubte man sich öffentliche Beschimpfungen gegen die Dissidenten, und man hörte allenthalben die fürchterlichsten Drohungen, die der kleinste Umstand in Erfüllung bringen konnte. In dieser augenscheinlichen Gefahr wandten sich die Vorsteher der lutherischen Kirche an den provisorischen Rath, um ihn zur Sicherstellung der Gemeinde aufzufordern. Der provisorische Rath, der von der Unschuld der Dissidenten überzeugt war, schickte, um den Pöbel zu beruhigen, Kommissarien ab, und lies die lutherische Kirche in seiner Gegenwart untersuchen. Es zeigte sich nun offenbar, mit was für ungegründeten Verläumdungen man das Volk getäuscht und

zu den nachtheiligsten Schritten zu verleiten gesucht hatte. Um dasselbe ganz zu beruhigen und das Resultat dieser Untersuchung allgemein bekannt zu machen, lies der provisorische Rath unter dem 23. May überdies noch eine Proklamation ergehen, in welcher er jene falschen Gerüchte widerleget, und den Dissidenten das beſste Zeugniſs von Patriotimus ertheilet.

Die Einigkeit war diesmal glücklicherweise noch erhalten, und der Keim der Zwietracht sogleich bey seiuem Entstehen wieder unterdrückt; aber die Intriguenmacher gaben noch nicht ihre Hofnung auf, und warteten nur auf eine bequeme Gelegenheit, um von neuem ihre Kabalen spielen zu lassen. Diese glaubten sie, würde ihnen die nahe Einsetzung des höchsten Nationalraths gewähren. — Die Herren *Kollontay* und *Ignatz Potocki*, waren am 24. aus dem Lager des Feldherrn, in Warschau angekommen. Da man wuſste, daſs sie beyde in dem höchsten Nationalrathe sitzen würden, so war zu erwarten, daſs es mit der Einsetzung desselben nicht lange mehr anstehen werde. Man hatte sich nicht getäuscht; denn schon am 28. May wurde der höchste Natio-

nalrath eingesetzt. Ehe ich aber die Organisation desselben mittheile, will ich noch zuvor die unterdessen in Litthauen vorgefallenen Begebenheiten und die Operationen der Armeen nachholen.

Der litthauische provisorische Rath zu Wilna folgte dem Warschauer provisorischen Rathe Schritt vor Schritt. Die Bewaffnung der Einwohner wurde nach der nehmlichen Vorschrift angeordnet; die Abgaben in dem nehmlichen Verhältnisse erhöht und vermehrt, und was in Warschau nicht geschah, eine besondere Abgabe auf die Fenster gelegt. — Aus dem Verfolg dieser Geschichte wird man ersehen haben, daſs die Stadt Wilna einen von dem Akte der Krakauer-Insurrekzion verschiedenen Akt des Aufstandes gemacht hatte. Als dieser dem *Kosciuszko* zur Bestätigung vorgelegt wurde, verweigerte er sie, und verlangte von der Stadt Wilna einen unbedingten Beytritt zu dem Krakauer-Akte. Dies war um so nothwendiger, weil bey der geringsten Veranlassung Uneinigkeit zwischen Litthauen und Polen hätte entstehen können, wenn Litthauen auch einen höchsten Nationalrath gehabt, der, unabhängig von dem zu Warschau, hätte han-

deln dürfen. Der provisorische Rath zu Wilna sah die Nothwendigkeit der innigsten Vereinigung ein, oder durfte es nicht wagen, dem *Kosciuszko* zu widersprechen, und trat der Krakauer-Insurrekzion unbedingt bey. Nun durfte Litthauen keinen eignen höchsten Nationalrath mehr haben, sondern es hieng von dem Oberbefehlshaber und dem höchsten Nationalrathe zu Warschau ab. Es wurde ihm blos eine Centraldeputation zugestanden, die die Befehle des höchsten Anführers und Nationalraths exekutiren, und die innern Angelegenheiten des Landes besorgen mufste.

In Litthauen hatte die Stadt Brzesc von den Russen am meisten zu befürchten. Sie lag auf der Marschroute, die der Fürst *Cecyanow* bey seinem Rückzuge genommen hatte. Um sie, wo möglich, zu retten, wurde ein Korps Linientruppen detaschirt, um den Russen den Rückzug abzuschneiden. Dies gelang ihm freylich nicht; aber Brzesc wurde dadurch doch gewissermaassen gerettet, weil die Russen nun zum Rauben und Plündern nicht Zeit genug hatten. Da, ausser dem Korps des Fürsten *Cecyanow*, weiter keine russische Truppen sich in Litthauen befanden, nnd auch noch keine

frische angekommen waren, so konnte der provisorische Rath in seinen Unternehmungen ungestöhrt fortfahren.

Die Lage von Warschau in Ansehung der Feinde, hatte sich bis jetzt noch um nichts geändert. In einer Entfernung von 4. bis 6. Meilen war es auf zwey Seiten noch immer von Feinden umgeben. In Zakroczym, Lowicz und Sochawzec standen Russen und Preussen, die nur auf die nöthige Verstärkung warteten, um mit Nachdruck gegen die Stadt zu agiren. Zwar hatte man Warschau mit Graben und Schanzen zu befestigen gesucht; allein ohne eine ansehnliche Armee war es nicht möglich, jeden Angrif der Feinde abzuhalten. Die Regimenter wurden daher in der gröſsten Geschwindigkeit durch Rekruten verstärkt, und, um vor jedem Ueberfalle sicher zu seyn, in einiger Entfernung um Warschau Lager errichtet.

Der Oberbefehlshaber hatte unterdessen die Russen allenthalben zurückgedrängt, und in der Mitte des Mays sein Lager unter Polaniec genommen. Auf der einen Seite stieſs es an die Weichsel, die hier Polen von Gallizien trennt, und im Rücken hatte er das Gebiet der

Woiwodschaft Krakau. Seine Stellung war dadurch äusserst vortheilhaft, weil er nicht nur aus Gallizien Lebensmittel zog, sondern auch von der Seite gedeckt und die Kommunikation mit Warschau offen war. Das Lager war auf einer Anhöhe die sich über die Weichsel erhebt; kein Strauch, kein Baum schützte vor der brennenden Sonnenhitze; ausser den Zelten des Feldherrn, des Staabs und der Kanzley, war im ganzen Lager keines mehr zu sehen; die Offiziere suchten sich unter Hütten von Reisern vor der Witterung zu schützen, und die Gemeinen lagen auf dem blossen Sande. Der gröſste Theil dieser Armee bestand aus Bauern die mit Picken und Sensen bewaffnet waren; *Madalinski* kommandirte die Avantgarde und *Kosciuszko* das Hauptkorps. In dieser Stellung blieb die Armee eine geraume Zeit. So nahe auch die Russen waren, so wagten sie doch keinen Angrif, und der Feldherr hatte den Plan, sie so einzuschliessen, daſs sie sich ohne Gegenwehr ergeben müſsten.

Zu dem Ende war der General *Grochowski*, nachdem er die Russen bey Polaw über die Weichsel getrieben hatte, längs dem rechten Ufer der Weichsel hinauf marschirt, und hatte

sich bey Rachow gelagert. Unterhalb Rachow setzte er vom 15. zum 16. May über die Weichsel und fiel den Russen in den Rücken. Diese zogen sich schnell zurück und vereinigten sich mit dem Korps des Generals *Chruszerow*, das dem *Kosciuszko* gegen über stand. So wie *Chrüszerow* erfuhr, daſs *Grochowski* über die Weichsel gegangen sey, hob er in der Nacht am 16. sein Lager auf, und zog sich näher an die südpreussische Grenze. Dies zu verhindern, war man von polnischer Seite zu schwach, und es stand zu erwarten, daſs er sich mit den Preussen vereinigen würde. Indessen wurde doch durch den Uebergang des Generals *Grochowski* über die Weichsel, die Woiwodschaft Sendomir von den Russen beynahe gänzlich gesäubert, und die Revolution erhielt dadurch einen neuen Zuwachs an Kräften. *Kosciuszko* vereinigte sich jetzt mit dem General *Grochowski*, wodurch man den Russen um so eher die Spitze bieten zu können glaubte.

So standen die Angelegenheiten von Polen, als am 28. May der höchste Nationalrath eingesetzt wurde. Man hatte in Warschau schon längst darauf gewartet; nicht daſs man mit dem

pro-

provisorischen Rathe wäre unzufrieden gewesen, sondern weil ein jeder ihn nach seinen Einsichten organisirt und den und jenen dazu ernannt zu sehen wünschte. Die Feinde der Revolution hingegen betrachteten es als eine neue Gelegenheit um den Saamen der Zwietracht unter den Bürgern auszustreuen. — Da nun die Obliegenheiten des provisorischen Raths aufhörten, so machte er noch an dem nämlichen Tage folgende Proklamation bekannt.

„Wir legen nun im Angesichte des Volks „diejenige Gewalt wieder nieder, die uns von „demselben auf einige Zeit ist anvertrauet, und „von dem Oberbefehlshaber bis jetzt verlän„gert worden. Mit einem reinen unbefleckten „Gewissen verlassen wir unsere Sitze als Be„amten des Volks, und stehen vor euch, wür„dige Mitbürger, bereit zur Verantwortung. „Sollte irgend jemand dem itzt aufhörenden „Rathe etwas vorzuwerfen haben, der trete „als Kläger auf, und ein jeder von uns ist be„reit, sich nicht nur über seine Handlungen „sondern selbst über seine Gesinnungen vor „dem Nationalgerichte zu rechtfertigen; denn „die Bestrafung unserer Handlungen, wenn sie

„strafbar befunden werden sollten, kann die „Nation für die Zukunft gegen ähnliche Ver- „gehungen sichern. — Wir trennen uns jetzt „von euch, geliebte Bürger, weil der Gehor- „sam gegen die Vorschriften des Nationalauf- „standes und gegen die Befehle des höchsten „Anführers der Nation uns dazu auffordert, und „nicht aus dem Grunde, als wollten wir nun „unsere Zeit in träger Unthätigkeit verleben. „In einem andern Wirkungskreise werden wir „nun euch entweder mit der Feder oder mit „dem Degen in der Hand dienen. — *J. Za-* „*krzewski*, Präsident von Warschau, *Stanis-* „*laus Mokranowski*, Generallieutenant und „Kommandant der bewaffneten Macht des Her- „zogthums Masuren, *Th. Moscowski*, *Joh.* „*Horaim*, *An. Dzieduszycki*, *Fr. Tykel*, „*Ig. Zaionczek*, *Aug. Deboli*, *Joh. Ki-* „*linski*, *An. Ciemniewski*, *Jo. Wybicki*, „*Xa. Dzialynski*, *Elias Alve*, *F. Gaurier*, „*Sim. Szydlowski*, *Xa. Wasilewski*, *Mich.* „*Kochanowski*, *Nik. Radziwill*, *Sta. Le-* „*duchowski*, *Malachowski*, *Makarowicz*, „*Sta. Rafalowiez.*"

Die Organisation des höchsten Nationalraths war dem Präsidenten *Zakrzewski* von dem

Oberbefehlshaber zugeschickt worden. Vor der Erbrechung derselben hielt er eine Rede, und dann wurde eine Proklamation des *Kosciuszko* an beyde Nationen über die Einsetzung des höchsten Nationalraths verlesen. Auf diese folgte die Organisation desselben, die ich meinen Lesern als ein merkwürdiges Aktenstück in einer getreuen Uebersetzung mittheile.

Organisation des höchsten Nationalraths für Polen und Litthauen,

„Da der gröfste Theil der Nation, durch „den feyerlichen Beytrit zum Akte von Kra„kau, seinen Willen nun schon erklärt hat, „so ernenne ich, dieser Willensmeynung der „Bürger und meiner Pflicht gemäfs, zufolge „des 2. Art. dieses Aktes, den höchsten Na„tionalrath, und gebe demselben folgende Ein„richtung und Vorschriften. 1.) In Betref der „Mitglieder dieses Raths. 2.) In Ansehung der „allgemeinen Pflichten dieses Raths. 3.) In „Ansehung der Vertheilung der Arbeit unter „die Glieder dieses Raths und deren besondern „Pflichten. 4.) In Ansehung der Verfahrungs„art im Rath.

I. Artikel.

Mitglieder des höchsten Nationalraths.

1.) „Der höchste Nationalrath wird aus acht „Räthen und dem Oberbefehlshaber der bewaff„neten Nationalmacht bestehen."

2.) „Ausserdem werden 32. Stellvertreter „die Stellen der Räthe in den unten angeführ„ten Fällen vertreten; der Oberbefehlshaber „hingegen wird im Rathe keinen Stellvertre„ter haben."

3.) „Zu Räthen ernenne ich die Hr. Hr. „*Zakrzewski*, Präsident von Warschau, „*Wawrzecki*, *Wielowieyski* Generalmajor, „*Myszkowski* Präsident von Krakau, *Suli*„*strowski*, *Potocki*, *Jaskiewicz*, und den „Unterkanzler *Kollontay*."

„Zu Stellvertretern ernenne ich die Hr. Hr. „*Kilinski*, *Kochanowski*, *Aloe*, *Weissen*„*hoff*, den Geistlichen *Towaszewski*, *Ho*„*ralik*, *Linowski*, *Wasilewski*, *Siera*„*koweki*, *Zaionczsk*, *Buchowiecki*, *Mala*„*chowski*, *Horaim*, den Geistlichen *Dmo*„*chowski*, *Buczynski*, *Kapostas*, *Biling*, „*Friboes*, *Umiaslowski*, *Dzieduszycki*, „*Medeski* Präsident von Luck, *Deboli*, *Mo*-

„*stowski*, *Gautier*, *Dzialynski*, *Dzias-*
„*kowski*, *Tykel*, *Szymanowski*, *Matuls-*
„*zewicz*, *Wengierski*, *Wybicki*, und den
„Geistlichen *Saba Palmowski*, Präsidenten
„des Griechisch-Orientalischen Konsistorium."

4.) „Sollte einer von den Räthen oder ihren
„Stellvertretern, dem Oberbefehlshaber der be-
„waffneten Macht oder dem höchsten Natio-
„nalrathe, wegen einer Treulosigkeit gegen
„den Zweck des Nationalaufstandes oder we-
„gen einer Uebertretung des Aktes von Kra-
„kau, verdächtig werden, so ist es Pflicht
„des Rathes, ihn durch die Mehrheit der Stim-
„men aus seiner Mitte zu entfernen, und nach
„Beschaffenheit der Grösse seiner Uebertretung
„ihn an das höchste Kriminalgericht zu über-
„liefern. An die Stelle eines solchen Mit-
„gliedes des Raths wird alsdann einer der
„Stellvertreter erwählt werden."

5.) „Wenn ein Mitglied des Raths krank
„oder sonst abwesend ist, und durch andere
„Staatsgeschäfte verhindert wird, im Rathe
„zu erscheinen, so wird der Rath indes einen
„der Stellvertreter an seine Stelle setzen."

II. Artikel.

Allgemeine Pflichten des Raths.

1.) „Die allgemeine Pflichten des höchsten „Raths sind in dem 5. 6. 7. 8. 12. 13. und 14. „Artikel des Krakauer-Aktes bestimmt, und „bleiben also eine unwandelbare Richtschnur „für denselben.“

2.) „Der Rath wird sogleich eine Organisa- „tion für alle Ordnungskommissionen, Krimi- „nalgerichte und für die Centraldeputation des „Grofsherzogthums Litthauen vorschreiben, „welche wegen der nähern Aufsicht und Aus- „führung der Befehle des Raths in dieser Pro- „vinz unumgänglich nothwendig ist. Die Cen- „traldeputation, deren Ernennung ich dem „Rathe anvertraue, wird, gleich den übrigen „untergeordneten Gewalten, ein exekutives „Werkzeug des Oberbefehlhabers der bewaff- „neten Macht und des höchsten Nationalraths „seyn.“

3.) „Der höchste Rath darf sich nicht er- „lauben, irgend etwas zu unternehmen, was „durch den 9. Artikel des Krakauer-Aktes sei- „ner Macht nicht unterworfen ist. Eben so „wird er auch dahin sehen, dafs keine von

„den exekutiven Gewalten diesen Artikel
„auch nur im geringsten überschreite."

4.) „Wenn der Zweck des Nationalaufstan-
„des glücklich erreicht seyn wird, so wird der
„Rath zugleich mit dem Oberbefehlshaber die
„Einwohner zusammenberufen, und ihnen
„provisorische Verhaltungsregeln zur Wahl
„der Repräsentanten für den allgemeinen Reichs-
„tag vorschreiben, welcher dem Oberbefehls-
„haber der bewaffneten Macht, dem höchsten
„Rathe, und überhaupt allen provisorischen Ge-
„walten Rechenschaft abnehmen, und eine Na-
„tionalverfassung gründen wird, so wie die-
„ses in dem 12. Artikel des Krakauer-Aktes
„bestimmt worden ist."

5.) „Der höchste Nationalrath wird mit den
„Ordnungskommissionen und Kriminalgerich-
„ten aller Woiwodschaften, Landschaften und
„Distrikte einen ununterbrochenen Briefwech-
„sel unterhalten, um auf diese Art seine Be-
„schlüsse überschicken und Rapporte empfan-
„gen zu können."

6.) „Er wird für die Erhaltung und Sicher-
„heit der Nationalarchive sorgen und die Auf-
„sicht darüber führen."

7.) „Er wird wöchentlich und nach Erfor-

„dernifs auch öfterer, dem abwesenden Ober-
„befehlhaber der bewaffneten Macht einen
„vollständigen Rapport aller seiner Verhand-
„lungen und Beschlüsse übersenden.

III. Artikel.

Vertheilung der Arbeiten unter die Mitglieder des höchsten Nationalrathes, und ihre besondere Pflichten.

1.) „Die Vertheilung der Arbeiten des höch-
„sten Nationalrathes wird durch die Einthei-
„lung desselben in acht Departementer bewerk-
„stelliget. 1.) In das Ordnungsdepartement.
„2.) In das Sicherheitsdepartement. 3.) In das
„Justitzdepartement. 4.) In das Schatzdepar-
„tement. 5.) In das Departement zur Besor-
„gung der Lebensmittel. 6.) In das Departe-
„ment zur Besorgung der Kriegsbedürfnisse.
„7.) In das Departement der auswärtigen An-
„gelegenheiten. 8.) In das Departement des
„Nationalunterrichtes."

2.) „Für das Ordnungsdepartement ernenne
„ich die Hr. *Aloysius Sulistrowski.* Für
„das Sicherheitsdepartement den Hr. *Thomas*
„*Wawrzecki.* Für das Justitzdepartement den
„Hr. *Franz Wyszkowski.* Für das Schatz-

„departement den Hr. *Kollontay*. Für das „Departement zur Besorgung der Lebensmittel „den Hr. *Ignatz Zakrzewski*. Für das De„partement der Kriegsbedürfnisse den General„major *Wielowieyski*. Für das Departement „der auswärtigen Angelegenheiten den Hr. „*Ignatz Potoki*. Für das Departement des „Nationalunterrichtes den Hr. *Johann Jas„kiewicz*.

3.) „Jedes in diesen 8. Departementern be„findliche Mitglied des Raths wird besonders „über das ihm anvertraute Departement die „Aufsicht führen."

4.) „Bey jedem Departemente wird der Na„tionalrath die von mir ernannten Stellvertre„ter anstellen, welche in ihren Departementern „unausgesetzt unter der Aufsicht des Mitglie„der des Raths arbeiten werden. Auch wird „der Rath wieder andre Stellvertreter nach den „Woiwodschaften, Landschaften und Distrikten „schicken, welche, mit den nöthigen Verhal„tungsbefehlen versehen, dort über die Aus„führung meiner Befehle und der Anordnungen „des Raths wachen sollen."

5.) Zu dem Ordnungsdepartemente gehören: „1.) Die Wege. 2.) Die Brief- und fahrende

„Post. 3.) Die Kouriere. 4.) Die Transporte „zu Wasser und zu Lande. 5.) Die Bekannt- „machung und Versendung aller Anordnungen „und Beschlüsse des Oberbefehlshabers der be- „waffneten Macht und des höchsten National- „raths."

6.) „Zu dem Sicherheitsdepartemente gehö- „ren: 1.) Die Untersuchung von verdächtigen „Papieren. 2.) Die Untersuchung verdächtiger „Häuser. 3.) Die Reisepässe. 4.) Die Wach- „samkeit über verdächtige und zügellose Men- „schen und die darüber anzustellenden Unter- „suchungen. 5.) Die Verhaftnehmungen. 6.) „Die Ablieferung der Angeklagten an das Kri- „minalgericht. 7.) Die öffentlichen Gefängnisse „und die Sorge für die Bedürfnisse der Ge- „fangenen."

7.) „Zu dem Justitzdepartemente gehören: „1.) Die Aufsicht über die Gefangenen. 2.) Die „Aufsicht über das Verfahren der Kriminalge- „richte. 3.) Die Aufsicht über die Ausführung „der Dekrete der Gerichtsbarkeiten."

8.) „Für das Schatzdepartement gehören: 1.) „Die Aufsicht über die freywilligen patrioti- „schen Beyträge und deren Anwendung. 2.) „Die Sequestration und Administration der Gü-

„ter aller gerichtlich überwiesenen Verräther
„des Vaterlandes. 3.) Die Aufsicht über die
„Administration der Nationalgüter und aller
„Staatseinkünfte. 4.) Die Aufsicht über die
„Nationalpapiere, wenn der höchste National-
„rath dergleichen Papiere dekretieren sollte.
„5.) Die Art National-Anleihen in oder ausser
„dem Lande zu machen. 6.) Die Abtragung
„der Interessen der Nationalschulden. 7.) Die
„Aufsicht über die Administration des National-
„schatzes, sowohl in Ansehung der Einnahme
„als Ausgabe. 8.) Die Münzdirekzion."

9.) „Für das Departement der Lebensmittel
„gehören: 1.) Die Aufsicht über die Land-
„wirthschaft und die Sorgfalt daſs keine Felder
„unbebauet bleiben. 2.) Die genaue Kenntniſs
„der Menge und Beschaffenheit der vorräthigen
„Lebensmitteln. 3.) Die Anlegung von Maga-
„zinen für Lebensmittel und Fourage, so wie
„die Aufsicht über deren Erhaltung. 4.) Die
„Anschaffung aller zum Gebrauch nöthiger Le-
„bensmittel und Fourage. 5.) Die Aufsicht
„über Mühlen aller Art, Bäckereyen und Braue-
„reyen. 6.) Die Unterstützung der Einwoh-
„ner, die an Lebensmitteln Mangel leiden. 7.)
„Der innere und auswärtige Handel mit Lan-
„desprodukten."

10.) „Für das Departement der Kriegsbe-
„dürfnisse gehören: 1.) Die Herbeyschaffung
„der von dem Oberbefehlshaber requirirten
„Mannschaft. 2.) Die Aufsicht über die Kriegs-
„übungen der Garnisonen nach den Vorschrif-
„ten des Oberbefehlshabers. 3.) Die Aufsicht
„über die den Vorschriften des Oberbefehlsha-
„bers gemässe Bewaffnung und Kriegsübung
„aller Bürger und Bewohner von Polen. 4.)
„Die Aufsicht über alle Fabriken und Gewerke,
„durch welche die Armeen mit Kleidung,
„Waffen und Kriegsammunition versehen wer-
„den kann. 5.) Der Ankauf von Kleidungen,
„Waffen, Ammunition u. s. w. 6.) Kriegsma-
„gazine und Zeughäuser. 7.) Die Besorgung
„der Pferde für die Armee. 8.) Die Herbey-
„schaffung der Kriegsbedürfnisse. 9.) Feste
„Oerter mit allen Nothwendigkeiten, den Auf-
„trägen des Oberbefehlshabers gemäfs, zu
„versehen."

11.) „Für das Departement der auswärtigen
„Angelegenheiten gehören: 1.) Die auswärtige
„Korrespondenz. 2.) Die Absendung von Ge-
„sandten und diplomatischen Agenten an frem-
„de Höfe. 3.) Mit fremden Mächten zu un-
„terhandeln, und 4.) vorläufig Vergleiche und
„Uebereinkünfte zu schliessen."

12.) „Für das Departement des Nationalun-
„terrichtes gehören: 1.) Die Aufsicht über die
„allgemeine Aufklärung, das heiſst, die Auf-
„sicht über alle Akademien, Stadt- und Dorf-
„schulen, so wie überhaupt über alle geistliche
„und weltliche Erziehungsinstitute. 2.) Das
„Bestreben den Nationalgeist durch Zeitungen
„und andere Schriften, durch den dem Volke
„in Kirchen und an allen andern öffentlichen
„Zusammenkünften zu gebenden Unterricht, und
„endlich durch National- Schauspiele und Be-
„lustigungen, deren Art und Weise der Rath
„bestimmen wird, zu verbreiten. 3.) Die Ad-
„ministration und Aufsicht über alle Erzie-
„hungsfonds."

13.) „Jedes für eines dieser acht Departe-
„menter bestimmtes Mitglied des Raths, wird
„besonders die Aufsicht über die zu seinem
„Departemente gehörigen Personen führen und
„selbst für ihre Vergehungen und schlechtes
„Verhalten verantwortlich seyn, im Fall er
„überwiesen wird, daſs er darum gewuſst und
„dem Nationalrathe die Schuldigen nicht ange-
„zeigt hat. Eben dieses soll auch von den
„Stellvertretern gelten, wenn einer von ihnen
„die Stelle eines Mitgliedes des Raths ersetzet."

14.) „Ein jeder wird dem Rathe von dem „Zustande der seinem Departemenre anvertrau-„ten Gegenstände Nachricht geben, und zu-„gleich die entworfenen Projekte dem höch-„sten Rathe zur Entscheidung und Disposition „übergeben."

15.) „Jeder wird in seinem Departemente „über die Unterhaltung der Korrespondenz die „Aufsicht führen, welche dem Nationalrathe „durch den 4. Punkt im zweyten Artikel der „Organisation desselben zur Pflicht gemacht „worden ist."

IV. Artikel.

Ueber die Verfahrungsart des Nationalrathes.

1.) „Zur Vollständigkeit des Rathes gehören „wenigstens fünf Personen."

2.) Die Mitglieder des Raths werden in ih-„ren Sitzungen, nach dem Alter, abwechselnd „den Vorsitz führen. Ein jedes von ihnen soll „eine Woche präsidiren."

3.) „Alle Gegenstände müſsen im Rathe „durch die Mehrheit lauter Stimmen entschie-„den werden. Wenn Parität eintritt, so giebt „der Präsident den Ausschlag."

4.) „Bey wichtigen Gegenständen, welche „auf einige Zeit ein Geheimniſs bleiben müſsen, „wird der Rath durch einen besonders deswe„gen abgefaſsten Beschluſs, seinen Mitgliedern „Verschwiegenheit anempfehlen, und derjenige, „welcher alsdann das Geheimniſs aussaget, „soll aus dem Rathe gestossen, und als ein „Verräther dem höchsten Kriminalgerichte über„liefert werden."

5.) „Der Rath wird zur Aufzeichnung seiner „Anordnungen und Beschlüsse eben so viele „Protokolle halten, als Departementer vorhan„den sind. — Ausserdem aber soll er noch ein „allgemeines Protokoll halten, in welchem der „kurze Innhalt aller seiner Verordnungen und „Beschlüsse, mit der Erwähnung der in jeder „Sitzung gegenwärtigen Mitglieder des Raths, „und ihrer bey jedem Gegenstande geäusserten „Meynung, verzeichnet werden muſs."

6.) „Die Mitglieder des Raths und ihre Stell„vertreter werden folgenden Eid ablegen: Ich „N. N. schwöre im Angesichte Gottes, der „ganzen polnischen Nation, daſs ich die mir „anvertraute Gewalt nie zur Bedrückung von „irgend jemanden, sondern allein zur Verthei„digung der Integrität der Grenzen, zur Wie-

„derherstellung der Selbstständigkeit der Na-
„tion, und zur Begründung einer allgemeinen
„Freyheit gebrauchen werde. Dazu verhelfe
„mir Gott und die Marter seines unschuldigen
„Sohnes."

7.) „Die übrigen Einrichtungen wird der
„Rath, so wohl für sich, als auch für die
„Departementer und die Kanzley, selbst ent-
„werfen."

8.) „Ich behalte mir vor, diese Oraganisa-
„tion zu erweitern und in einzelnen Punkten
„zu ändern, so wie auch die Mitglieder des
„Raths zu vermehren, wenn ich dazu durch
„den Wunsch der Bürgen, oder durch das
„Gutachten des Raths veranlaſst werden, oder
„endlich aus eigner Ueberzeugung dieses als
„ein wesentliches Bedürfniſs der Nation erach-
„ten sollte."

Gegeben im Lager bey Polaniec den 10.
May 1794.

Thadeus Kosciuszko.

Ein Hauptartikel des Aktes der Krakauer-
Insurrekzion war nun auch erfüllt, und die
Revolution in völligem Gange. — Wenn bis
jetzt in Polen Revolutionen, oder was einerley

bey-

beynah ist, Konföderationen entstanden, so waren sie gewöhnlich gegen Polen selbst gerichtet. Die gegenwärtige Revolution unterscheidet sich also hauptsächlich dadurch, daſs sie gegen Ruſsland und Preussen unternommen, und mit einer Ordnung angefangen und fortgesetzt ward, die bis jetzt ohne Beyspiel war. Man ist gewohnt, Polen als eine Macht von so wenig Bedeutung anzusehen, daſs man den Gedanken als abentheuerlich zu finden in Versuchung geräth, daſs es gewagt habe, nicht nur mit Ruſsland allein, sondern mit der vereinten Macht von Ruſsland und Preussen es aufzunehmen. Da Polen von jeher keine ansehnliche reguläre Kriegsmacht unterhalten hat; so muſste die gegenwärtige Revolution um so gewagter scheinen, da sie nach einer Theilung des Landes unternommen wurde, wodurch es mehr denn zwey Drittheile von seinem Flächeninhalte verlor; da alle seine Kassen erschöpft waren; und da die noch existirende geringe Armee, beynah über die Hälfte reduzirt war. Und doch schreckten alle diese Hindernisse die Polen von ihrem Unternehmen nicht ab; sie glaubten noch Hülfsquellen genug

zu besitzen, um ihren Feinden damit die Spitze bieten zu können.

Die Hauptstützen, auf die man sich bey dem Anfange der Revolution verlies, waren das gefüllte Zeughaus zu Warschau, und der Patriotismus der Bürger. So schwach auch die Armee in Polen gewöhnlich war, so ansehnlich war die Artillerie, die für wenigstens 200000. Mann hinreichend gewesen wäre. Sie war aber nicht allein stark, sondern die Artilleristen waren auch so gut geübt, daſs man es von der Seite mit den Russen allezeit aufnehmen konnte, besonders da, nach der jetzigen Art zu kriegen, die Artillerie den Schlachten den Ausschlag zu geben pflegt.

So wenig man sich aber in diesen Hülfsmitteln getäuscht fand, so sehr betrog man sich in Ansehung des Eifers und des Patriotismus der Nation. Freylich hätte man auf die Unterstützung derselben nicht so sehr rechnen, man hätte lieber jedes andre Mittel zur Rettung des Vaterlandes anwenden sollen, als sich einzig und allein auf ein Volk verlassen, dem durch jahrelange Sklaverey seine Fesseln un-

fühlbar geworden, und das vermöge seines Nationalkarakters keiner Ausdauer in einem so gewagten Unternehmen mehr fähig war. Es ist unmöglich, in Wochen oder Monathen eine Nation zu ihrer ehmaligen Grösse zu erheben, von der sie ein ganzes Jahrhundert hindurch unaufhörlich herabgesunken ist. Man braucht nur die verschiedenen Klassen von Bürgern durchzugehen, um sich zu überzeugen, welch einen nachtheiligen Einfluſs die benachbarten Mächte auf Polen gehabt haben. — So wie Karl XII. den Fuſs in Polen setzte, fieng es an zu sinken, und sank unaufhaltbar bis in sein Nichts zurück. Darauf hatte es Peter I. schon angelegt. Der Hauptgrundsatz seiner Politik bey der Gründung des russischen Reichs, war die Vernichtung Polens; denn er wuſste nur zu gut, daſs auf den Untergang von Polen die Dauer seines Reichs allein gegründet werden könne. Daher suchte das russische Ministerium seinen Einfluſs in Polen immer mehr zu erweitern. Es hinderte die Aufklärung der Nation; schwächte den Nationalgeist der Grossen durch übertriebenen Luxus; erregte ohne Unterlaſs bürgerliche Kriege in Polen, und schonte keine

Summen, um sich immer die Majorität zu erhalten.

Die Grossen waren also von jeher an Rufsland verkauft; ihre Güter waren verschuldet, und ihr Aufwand konnte nicht anders als mit russischem Gelde bestritten werden. Auf diese durfte man daher bey der jetzigen Revolution gar nicht rechnen, Diejenigen Grossen, die es mit Rufsland nicht hielten, waren entweder im Auslande, oder ihre Güter lagen innerhalb dem neuen Grenzboden', oder waren von den Russen gänzlich mitgenommen worden, so dafs auch von ihnen wenig Unterstützung zu erwarten war. Die übrigen Gutsbesitzer in Polen befanden sich in dem nämlichen Falle; sie waren entweder Rufsland ergeben, oder ihre Unterstützung konnte nicht von grossem Belang seyn. Hiebey aber mufs noch eine Betrachtung in Erwägung gezogen werden, die sie alle insgesammt trift. Es ist bekannt, dafs in Polen die Adlichen nur allein frey waren. Sie waren die Gesetzgeber und die einzigen aktiven Bürger im Staate. Keiner von ihnen, oder doch nur der kleinste Theil, hatte einen richtigen Begrif von der bürgerlichen Freyheit. Sie

glaubten, dafs Gesetze geben, Gesetze unbestraft übertreten, und keine Abgaben zahlen zu dürfen, die wahre Freyheit eines Bürgers ausmache. Daran waren die Adlichen so sehr gewöhnt, dafs sie die Gesetze mehr für andere, als für sie selbst da zu seyn glaubten. Daher konnte die Konstitution vom 3. May so leicht wieder umgestürzt werden, weil sie den Adlichen den strengsten Gehorsam unter die Gesetze und neue Abgaben auflegte. Es war ihnen im Grunde nicht so sehr darum zu thun, dafs der Thron durch dieselbe erblich gemacht und die Nichtadlichen grössere Freyheiten erhalten hatten. Sie hätten dies alles hingehen lassen, wenn man nur ihnen keine neue Abgaben aufgelegt hätte, wenn nur sie noch der alten Weise in Polen hätten schalten und walten können. Diese Grundsätze haben bey den Adlichen so tiefe Wurzel gefafst, dafs sie sich lieber den härtesten Bedrückungen in der Zukunft aussetzen, als für den Augenblick einige dieser eingebildeten Vorrechten aufopfern. Daher wurde es den benachbarten Mächten so leicht, Polen zu zerstückeln und es endlich ganz zu vernichten. Hätte die Nation sich gleich anfangs mit Energie dawider gesetzt,

hätte sie ihr Vermögen nicht geschont, und alle Mittel angewandt, die sie in Händen hatte, so wäre es nie so weit mit Polen gekommen. Allein der Egoismus aller Bürger insgesammt, und jedes Einzelnen insbesondere, war so groſs, daſs man nur auf augenblickliche Vortheile bedacht war und darüber das Vaterland zu Grunde gehen lieſs.

Eben dieser Egoismus, der mit der polnischen Nation so genau verwebt ist, daſs es gewissermaassen den Hauptbestandtheil ihres Karakters ausmacht, leitete sie auch bey der gegenwärtigen Revolution. Die meisten wünschten zwar aufrichtig, daſs die Verfassung vom 3. May, die Integrität der Grenzen, und die Unabhängigkeit des Landes wieder hergestellt werde; allein die wenigsten waren bereit die nöthigen Mittel zur Erlangung dieser Zweckes freywillig herzugeben. Ja es hielt schwer, die neuen Abgaben von ihnen zu erheben. Viele Gutsbesitzer verläugneten ihren Patriotismus so sehr, daſs sie die ihnen auferlegten Abgaben von ihren Unterthanen zu erzwingen suchten. Sie hielten es für eine Beeinträchtigung ihrer Freyheit, und vergassen über ihrem persönli-

chen Interesse das Wohl des Ganzen. Andere schlossen sich ganz an Rufsland an, denn hier standen Pensionen und andere Vortheile zu erwarten. Alle jedoch wagten es, sich Patrioten zu nennen; in wiefern aber ihre Handlungen dieser Benennung entsprochen, wird die nähere Auseinandersetzung der verschiedenen Arten von Patrioten in dieser Revolution ausweisen.

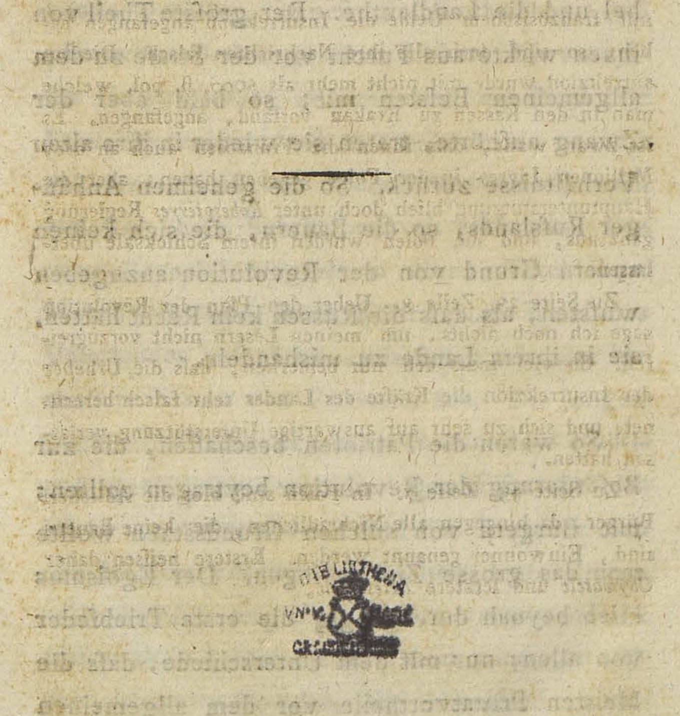
Den ersten Rang unter den Patrioten behaupten diejenigen, die, mit Hintansetzung ihrer Privatvortheile und mit Aufopferung ihres Lebens und Vermögens, einzig und allein das Beſste des Vaterlandes zu befördern suchten. Ihre Anzahl ist die kleinste von allen, und ich wüſste, von den bekannten Männern, keine andere, als den *Kosciuszko*, *Ignatz Potocki*, *Zakrzewski*, *Mostowski* und *Madalinski*, die darunter gezählt zu werden verdienten. Die zweyte Gattung von Patrioten machen diejenigen aus, die Privatvortheile zugleich mit der Wiederherstellung des Landes zu erreichen suchten. Ihre Anzahl ist viel grösser, und es gehören vorzüglich *Kollontay* und die angesehensten und reichsten Bür-

ger und Einwohner der Städte darunter, die durch diese Revolution gleiche Vorrechte mit dem Adel zu erhalten hofften. Auf diese folgen diejenigen, denen es gleichgültig war, ob die gute Sache siegte oder nicht, wenn nur ihr eignes Interesse darunter nicht litt. Hieher gehören alle Indifferentisten, die Ruhe und Behaglichkeit über alles schätzen, und sich nichts daraus machen, ob Russen oder Preussen im Lande gebieten. Auch die furchtsamen und schwachen Seelen gehören hieher, die vor jeder Unternehmung zurückbeben, die Muth und Entschlossenheit fordert, und denen es hart ankommt, sich von ihrem Pflanzenleben auch nur um einen Schritt breit zu entfernen. Die vom Beyspiel hingerissen einen Theil ihres Vermögens und ihrer Kräfte zum Wohl des Vaterlandes aufopferten, machen auch eine besondere Klasse von Patrioten aus. Die jungen Leute verdienen besonders unter diese Rubricke gezählt zu werden. Der Eifer für das Wohl des Vaterlandes, und die Begierde sich um dasselbe verdient zu machen, hatte sie unwiderstehlich ergriffen. Sie vergassen alle andere Rücksichten darüber, und widmeten sich dem erhabnen Zwecke, das Vaterland zu ret-

ten, ohne alle Nebenabsichten. Die letzte und ansehnlichste Klasse, von Bürgern die man Patrioten nannte, waren diejenigen, die vermöge ihre Chargen oder gezwungen zur Befreyung des Vaterlandes mitwirken mufsten. Hieher gehören alle öffentliche Beamte und Militärpersonen; alle diejenigen die sich wenig Verbesserung ihrer individuellen Lage von dieser Revolution versprechen konnten, der Pöbel und die Landleuthe. Der gröfste Theil von ihnen wirkte aus Furcht vor der Strafe zu dem allgemeinen Befsten mit; so bald aber der Zwang aufhörte, traten sie wieder in ihre alten Verhältnisse zurück. So die geheimen Anhänger Rufslands, so die Bauern, die sich keinen andern Grund von der Revolution anzugeben wufsten, als dafs die Russen kein Recht hätten, sie in ihrem Lande zu mishandeln.

So waren die Patrioten beschaffen, die zur Beförderung der Revolution beytragen sollten; mit Bürgern von solchen Grundsätzen wollte man das grosse Ziel erringen. Der Egoismus blieb beynah durchgängig die erste Triebfeder von allen; nur mit dem Unterschiede, dafs die Meisten Privatvortheile vor dem allgemeinen

Beſsten zu erreichen strebten. — Ob die Urheber dieser Revolution das alles genau berechnet, ob sie auch die Wankelmüthigkeit der polnischen Nation, die im Glück keine Schranken kennt, und bey der geringsten Widerwärtigkeit verzagt, mit in Anschlag gebracht haben; dieses wird der Verfolg des Versuchs einer Geschichte dieser Revolution auszuweisen bemühet seyn.



Errata.

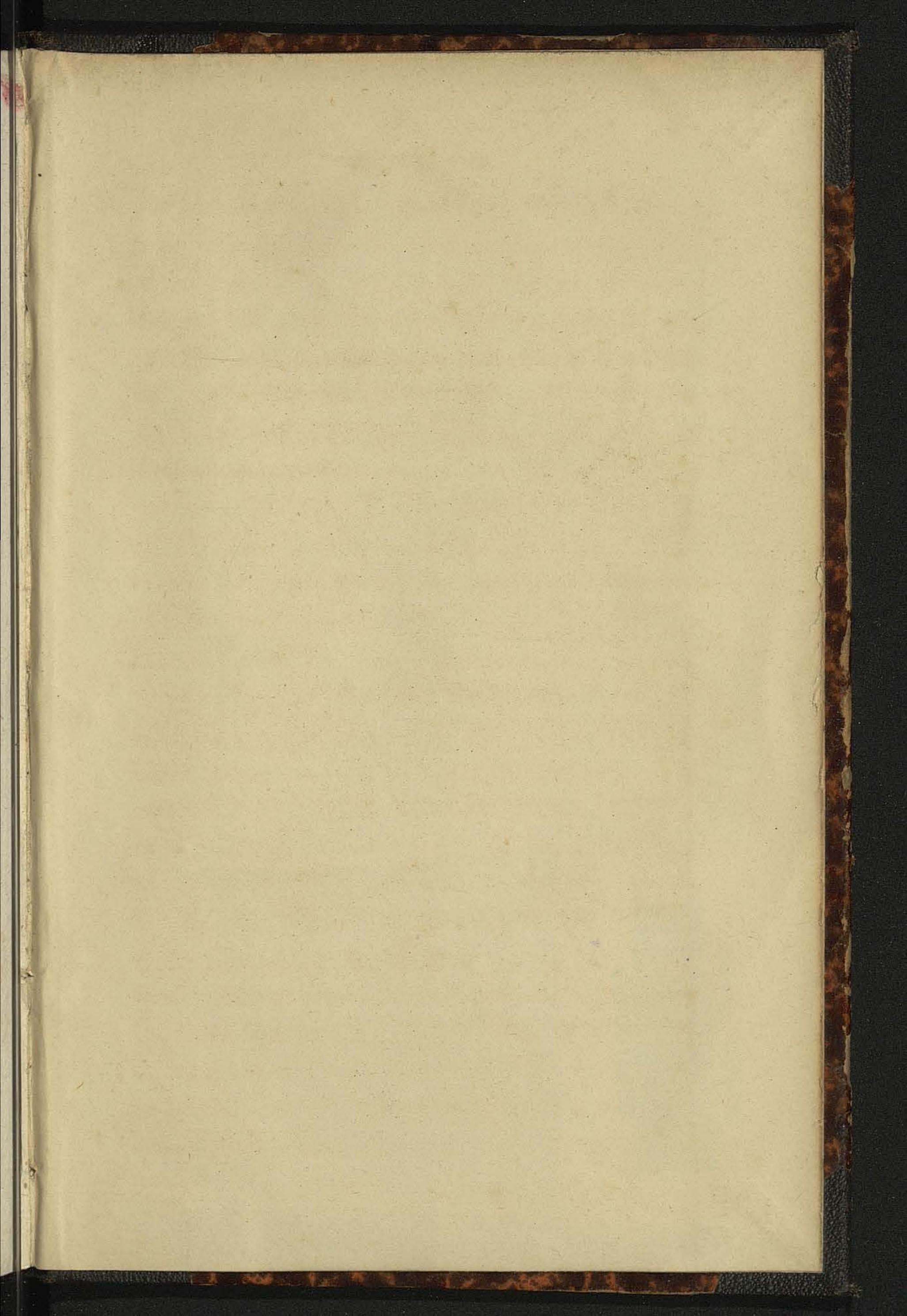
Folgende Anmerkungen sind im Abdruck ausgelassen worden.

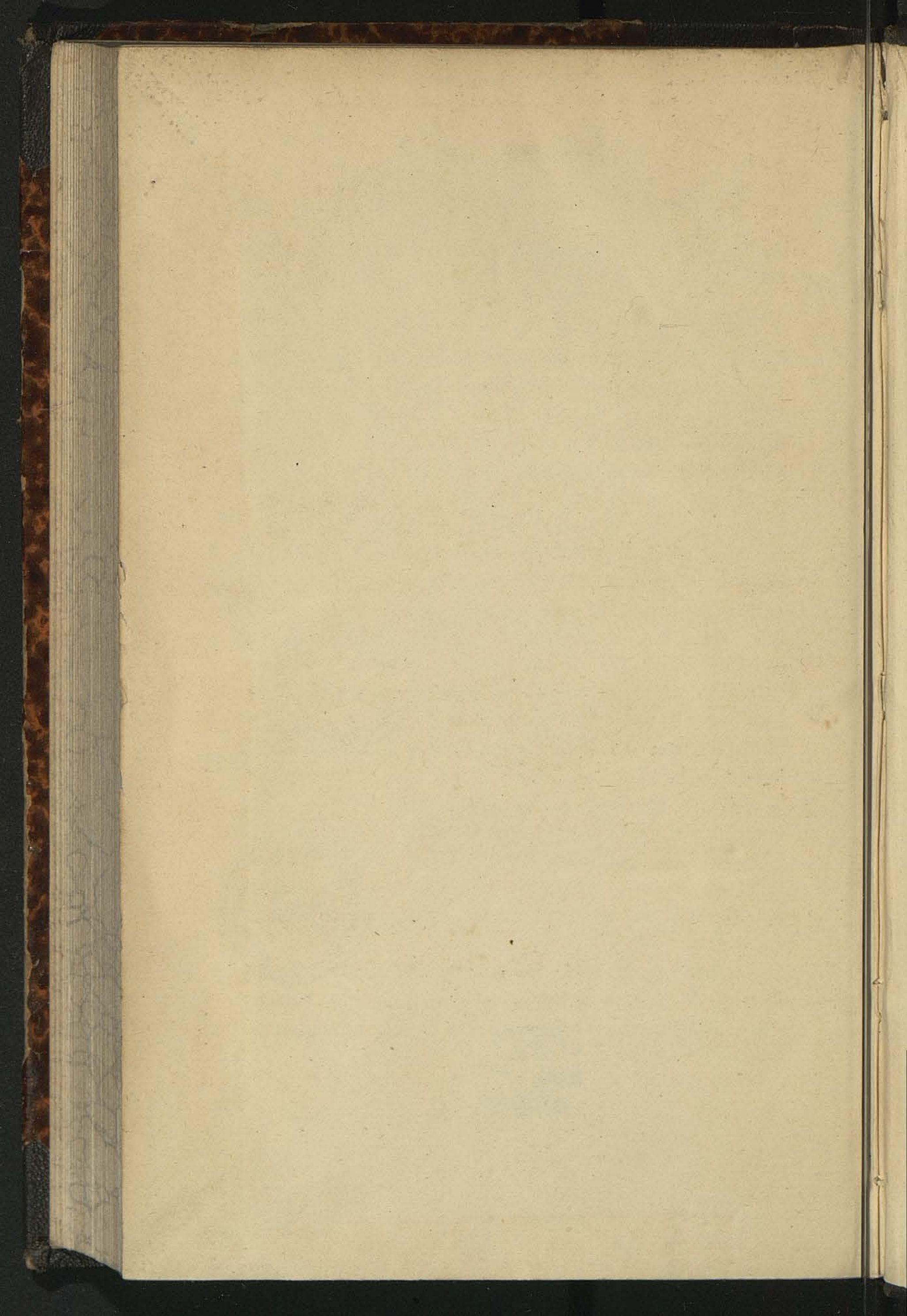
Zu Seite 16. Zeile 20. Diese Behauptung ist gegründet, wenn man nicht etwann die Aeusserung Pitts in einer Parlamentssitzung, daſs niemand dieses ohne den gröſsten Unwillen auch nur anhören könne, (no man can hear it, without the greatest protestatin) dafür ansehen will. Siehe *Archenholz* Annalen X. Band.

Zu Seite 30. Zeile 21. So sehr auch die deutschen Zeitungsschreiber behauptet haben, daſs die Insurgenten mit französischem Gelde die Insurrekzion angefangen haben, so sind doch alle ihre Nachrichten falsch. Die Insurrekzion wurde mit nicht mehr als 6000. fl. pol. welche man in den Kassen zu Krakau vorfand, angefangen. Es ist zwar wahr, daſs ihnen die Franzosen auch an drey Millionen Livres in der Folge gegeben haben; aber die Hauptunterstützung blieb doch unter *Robespierres* Regierung ganz aus, und die Polen wurden ihrem Schicksale überlassen.

Zu Seite 38. Zeile 8. Ueber den Plan der Revolution sage ich noch nichts, um meinen Lesern nicht vorzugreifen. So viel muſs ich nur bemerken, daſs die Urheber der Insurrekzion die Kräfte des Landes sehr falsch berechnet, und sich zu sehr auf auswärtige Unterstützung verlassen hatten.

Zu Seite 43. Zeile 7. In Polen sind blos die Adlichen Bürger, da hingegen alle Nichtadlichen, die keine Bauern sind, Einwohner genannt werden. Erstere heiſsen daher *Obywatele* und letztere *Mieszkanc*.






Biblioteka Jagiellońska
stdr0015639

